

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 1. Dezember 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen...
„Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengeld und Schlusszeilen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Insetale für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis: Prämienanwärter: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsblätter mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Einzelne Nummern in die Post-Verwaltung: 10 Pfg. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erste Ausgabe täglich außer Montags.

Parteigenossen!

Im Laufe dieses Monats finden im russischen Reich die Wahlen zur Duma statt. Unsere russischen Parteigenossen haben beschlossen, sich an diesen Wahlen zu beteiligen, obgleich die Vorbedingungen dazu möglichst ungünstig sind.

Das Regiment Stolypin, das an Härte und Grausamkeit das berüchtigte Regiment Plehwe womöglich noch übertrifft, bietet, wie zu erwarten war, das äußerste auf, um die Wahlen zur Duma zu korrumpieren und den Ausfall derselben für das herrschende Gewaltregiment günstig zu gestalten.

Mit Hilfe des furchtbarsten Despotismus, ausgeübt unter der Herrschaft der sogenannten Feldgerichte, deren entsetzliche Bluturteile die Empörung aller menschlich Fühlenden wachrufen, sucht das Regiment Stolypin jede oppositionelle Stellungnahme zu unterdrücken, indem es durch willkürlichste Handhabung der vom Zarentum selbst erlassenen Wahlbestimmungen den Arbeitern und Nichtbesitzenden das Wahlrecht raubt, durch Unterdrückung der Versammlungen und der Organe der öffentlichen Meinung die Stimmen der Opposition zu ersticken trachtet und durch grausamste Verfolgung seiner Widerfacher die Einschüchterung der Massen betreibt.

Bessen immer ein von barbarischen Instinkten befehltes, vor keiner Gewalttat zurückschreckendes Regiment fähig ist, um sich an der Macht zu erhalten, das setzt das Stolypinsche Regiment in Wirklichkeit.

Unter solchen Verhältnissen ist der Wahlkampf unserer russischen Parteigenossen ein äußerst schwieriger und außerordentlich opferreicher. Da aber das Interesse der Sozialdemokratie aller Länder gebietet, daß endlich auch in der größten Despotie Europas menschen- und kulturwürdige Zustände zur Herrschaft kommen, für welche unsere Parteigenossen in Rußland in erster Linie die Vorkämpfer sind, ist es unsere Pflicht, sie in diesem gewaltigen Kampfe zu unterstützen.

Parteigenossen! Wir richten an Euch die Aufforderung, durch sofortige Sammlung von Mitteln für den Wahlkampf unseren russischen Parteigenossen zur Seite zu stehen und bitten Euch, die gesammelten Beiträge schnelligst an unseren Kassierer Genossen

Albin Gerisch,

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

gelangen zu lassen.

Parteigenossen! Tut Eure Pflicht!

Berlin, den 23. November 1906.

Der Parteivorstand.

Auer, Debel, Eberhardt, Ebert, Gerisch, Rollensbuhr,

Müller, Pfannkuch, Singer, Wengels.

Im Anschluß an vorstehenden Aufruf des Parteivorstandes ersuchen wir die Genossen Groß-Berlins, sich recht eifrig an den Sammlungen zu beteiligen.

Unserer aller Pflicht ist es, das Mögliche zu tun, um unseren Genossen im Kampfe gegen das blutdürstige, menschenmordende System der russischen Gewaltherrschaft zu helfen.

Wir glauben nicht vergebens an den bekannnten Opfermut der Parteigenossen Groß-Berlins zu appellieren.

Berlin, den 30. November 1906.

Der Zentralvorstand
der sozialdemokratischen Wahlvereine
Groß-Berlins.

Europa ohne Rußland.

II. Die Demokratisierung Deutschlands.

Das Werk der deutschen Revolution blieb unvollendet. Die Mißstimmung im Volke blieb und wuchs. Ohne ihre siegreichen Kriege hätte sich die preussische Regierung nicht halten können. Aber schließlich überdienten die Siegestrommeln und Kanonenschüsse die Nachklänge der Revolution. Nachdem Frankreich nahe zum Verbluten gebracht worden war, kam auch der Goldregen und der Industrieflößel über Deutschland. Für einen Augenblick schien die Nation geehmt. Man weiß, wie schnell sich das Blatt wandte. Mit der Handelskrise setzte die Opposition mächtig ein. Sie erfaßte zwar zuerst fast nur noch die Arbeitermassen, aber schon im Kulturkampfe zeigte sich die Schwäche des neu gegründeten Staates.

Auch der Kampf gegen den Klerus war ein Erbteil der Revolution. Bei der Reichsgründung gelang es Bismarck, die Fürsten zu besiegen, wobei er auf dem Umwege mehrerer Kriege schließlich mit „Eisen und Blut“ doch nur ein Deutschland zusammengebracht hat, das nach außen ein Deutschland geliebt, innerlich ein Völkchen geworden ist; im Kampfe aber gegen die katholische Kirche, um die innere Konsolidierung des Staats, mühte ihm die Militärgewalt

gar nichts. Der Autorität der Kirche kann mit Erfolg nur die Autorität des Volkes entgegengesetzt werden. Das geschieht am schnellsten und wirksamsten in einer Revolution, doch ist das auch im Laufe einer parlamentarischen Entwicklung zu erreichen, wie das jüngste Beispiel Frankreichs zeigt. Aber der neue Staat, der sich auf den Trümmern der Revolution aufgebaut hatte, imponierte zwar dem Volke, konnte es aber nicht begeistern und hielt überdies zum großen Teil die reaktionären Gewalten aufrecht, auf die sich die Kirche stützte. Die Revolution setzte dem geistigen Einfluß der Kirche eine Weltanschauung entgegen — Bismarck konnte ihm nur das Kommandowort der Regierung entgegenhalten. Die Macht der Bischöfe zu beseitigen, um die Macht der preussischen Regierung — zum höheren Ruhme der Dynastie Hohenzollern und zum Nutzen der ostelbischen Junker — zu stärken, das war kein verlockendes politisches Ideal für die katholische Bevölkerung der Rheinlande und Süddeutschlands. Darum konnte Bismarck durch seinen Kulturkampf nur höchstens einen inneren Zwist schaffen, indem er die protestantische Bevölkerung gegen die katholische hegte, was ihm denn auch in den Reichen des Bürgerturns gelang, und erzielte schließlich das Gegenteil von dem, was er erstrebt hatte, nämlich — die politische Vorherrschaft des Zentrums.

Der Kulturkampf scheiterte in Deutschland, nicht weil hier die Macht der katholischen Kirche so groß war — so stark wie in Frankreich war hier der Klerus niemals — sondern weil der Staat, dem die demokratische Grundlage und die demokratische Entwicklung fehlten, nicht stark genug war, um mit den Bischöfen fertig zu werden.

Die politische Geschichte des Reiches besteht aus verworrenen inneren Kämpfen und steigender Opposition zur Regierung. Den sich ihm entgegensetzenden politischen Kräften gegenüber konnte aber Bismarck nur noch seine eigene Politik von früher kopieren. Und da die politische Situation jetzt anders war, so verblieb nur noch der äußere Effekt ohne geschichtlichen Gehalt. Der Staatsmann wurde zum Schauspieler. War es nicht die Militärmacht, die über die Revolution siegte? Also trat er jetzt in Kitzelfesteln auf und stützte sich auf den Knäuel des Säbels. Waren es nicht die Kriege, die das Bürgerturn erst einschüchterten, dann begeisterten? Also malte er den Bau-Bau der Kriegsgeschichte an die Wand. Er erzielte damit jedesmal einen kurzlebigen parlamentarischen Erfolg und ein dauerndes Wachstum der Opposition. Schließlich gelangte er so weit, daß er keinen anderen Ausweg mehr sah, als mit Militärgewalt die Opposition niederzukämpfen.

Je mehr die Reichsregierung in ihrer inneren Politik mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, desto mehr war sie besorgt, nach alter preussischer Tradition, sich die Freundschaft des Zarentums zu bewahren. Man betrachtete den Zarismus als den Schlüsselstein der monarchischen Gewalten in ganz Europa und Rußland, als das stärkste Bollwerk gegen eine europäische Revolution. So wurde die auswärtige Politik des Reiches durch Rücksichten auf die Interessen der preussischen Krone beeinflusst. Man sieht aus diesem Beispiel übrigens, daß die Frage, ob Monarchie oder Republik, nicht bloß eine Verfassungsfrage sei, sondern einen Unterschied der wirkenden politischen Machtverhältnisse in sich birgt.

Mit dem Sturz des russischen Absolutismus ist auch diese Grundlage der preussischen Regierungswelt entfernt.

Der militärische Launen, der — eine wahre Massenhypnose — nach dem französischen Kriege Deutschland erfaßt hatte, legte sich mit der Zeit, — es blieb dagegen der Ständebüffel der Offiziere. Zu gleicher Zeit aber griff die große Verschönerung der sozialen Schichten, die sich während dieser Zeit in Deutschland vollzogen hatte, auch in die Offizierskreise hinüber. Die Macht des Kapitals drang auch hier vor und schob in den Hintergrund die alten patriotischen Ideale und Erbgüter.

Das soziale Bild Deutschlands veränderte sich ungemein. Die Mittelschicht des Handwerkerturns wurde zerrieben. Die Tobezugungen des Handwerks zeigten sich noch in der antisemitischen Bewegung, dann verfiel es. Eine weltberühmte Großbourgeoisie, die in ihrem wirtschaftlichen Streben keine nationalen und keine geographischen Schranken mehr kennt, trat in den Vordergrund, — im Hintergrund aber sammelten sich die sozialrevolutionären Massen des Proletariats.

Die Opposition, die sich aus dem Klassenkampf des Proletariats gegen den Staat mit der Regierung an der Spitze ergab, erschreckte die Bourgeoisie, da dieser Kampf sich gegen ihre eigene Klassenherrschaft richtete. Der Zwiespalt und die Unentschiedenheit der bürgerlichen Politik, die schon in der Revolution sich geltend gemacht hatten, zeigten sich deshalb auch in der parlamentarischen Geschichte des Reiches: wiederholt machte die Bourgeoisie der Regierung Opposition, andererseits suchte sie, aus Furcht vor dem Proletariat, die Regierungsgewalt zu stärken. Bismarck mußte zielbewußt die Angst der Bourgeoisie vor dem roten Gespenst aus, um sie zu beherrschen. Mit Hilfe des Sozialistengesetzes regierte er — die Bourgeoisie. Der Gegenkampf zwischen der Politik der Reichsregierung und der sozialen Entwicklung des Landes wurde dadurch selbstverständlich nicht aus der Welt geschafft, und so kam es, daß gerade unter dem Sozialistengesetz die Sozialdemokratie zu einer mächtigen Oppositionspartei geworden war, deren Einfluß weit über die Grenzen der Arbeiterklasse reichte.

Die Nachfolger des ersten deutschen Reichskanzlers kopierten nicht mehr den Staatsmann, sondern den Schauspieler Bismarck. Das imponierte erst recht nicht mehr. Gaby mußte dazu herhalten, um dem deutschen Spießer ein martialisches Aussehen zu verleihen, und der Reserveleutnant wurde zum Hauptvertreter des kriegerischen Geistes. Zugleich aber zeigte sich ein neuer absolutistischer Zug in der Regierung, der bedingt war erstens dadurch, daß die Traditionen der Reichsgründung verloren gingen, zweitens dadurch,

daß die bürgerlichen Parteien, die sich im gegenseitigen Kampfe aufrieben, der Regierung eine verhältnismäßig unabhängige Stellung verliehen. Aber auch dieser Zug war komödiantenhaft, da zu einem wirklichen Selbstherrschaftturn in Deutschland denn doch die Voraussetzungen fehlten. Er imponierte nicht mehr, er reizte bloß. Die Kalkulation Bismarcks war notwendig, um die Dynastie mehr zur Geltung zu bringen. Dennoch führte das nicht zu einer Stärkung der monarchischen Gewalt, sondern zu einer Revision der monarchischen Begriffe, die schließlich zu einer Revision der politischen Legende der Reichsgründung sich auswuchs, wobei, nach einer eigenartigen Fronte der Geschichte, jene Persönlichkeiten, die am meisten zur Bildung dieser Legende beitrugen, jetzt das wirksamste Material lieferten, um die Autorität der Krone zu untergraben.

So sehen wir denn jetzt, daß die Autorität der Regierung tief gesunken ist, während die wirtschaftlichen Triebkräfte, die eine innere politische Umgestaltung Deutschlands und eine wirtschaftliche Einigung Mitteleuropas erfordern, sich gebieterisch geltend machen. Herr v. Bülow fragte, wer denn hinter Jaurès stehe in seinen Bestrebungen der Einigung Europas? Nun wohl, hier die Antwort: Hinter Jaurès stehen — die Schwäche Rußlands, die Interessen der sozialen Entwicklung Frankreichs, die Zukunft Europas und die geschichtliche Entwicklung Deutschlands selbst. Jean Jaurès selbst aber brachte nur in Frankreich zum Ausdruck das, was die sozialistischen Arbeiterparteien wie in Frankreich so auch in Deutschland und in der ganzen Welt vertreten: die internationale Einigung des Proletariats! Die Bestrebungen des Proletariats aller Nationen zu einem Zusammenstoß wurden für Mitteleuropa zu einer dringenden geschichtlichen Notwendigkeit, die sich aus der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Welt ergibt — dies die Schlüsselformel.

Wenn aber der wichtige politische Faktor, der jetzt fehlt, wieder eingeschaltet wird, wenn Rußland wieder in die Reihe der Großstaaten eintritt, dann wird die Notwendigkeit der Einigung Mitteleuropas erst recht dringend. Denn ein demokratisches Rußland — und anders ist die Wiederherstellung seiner Staatsmacht nicht mehr denkbar — wird wirtschaftliche und politische Vozengen entwickeln, die nicht nur die Staaten Europas, sondern selbst das große Nordamerika weit in den Schatten stellen werden. Und eine Verbindung mit diesem neuen Rußland ist auch nur möglich — auf dem Wege der Demokratie.

Mit dem Sturz des russischen Absolutismus stürzt auch das preussische Regierungssystem in Deutschland zusammen. Sieht man das hier ein? Und wird die Regierung der Demokratie freie Bahn lassen? Die Tatsachen sprechen immer noch dagegen. Man schließt Handelsverträge, um die Renten der Grundbesitzer zu steigern, man schafft Gesetze, um die Arbeiterbewegung zu knebeln, man bereitet sich vor, den Arbeitern das Wahlrecht zu entziehen. Aber ohne demokratisches Wahlrecht darf Deutschland keinen Krieg wagen, ohne politische Freiheit gibt es keine Staatsmacht — das lehrt uns Rußland. Und Rußland zeigt uns auch, auf welchem Wege sich die wirtschaftlichen und politischen Kräfte Bahn brechen, wenn die Regierungsgewalt sie an ihrer Entwicklung hindert. Genügt die russische Revolution noch nicht, um den Völkern Europas die Demokratie zu sichern, die ihnen noch fehlt, so werden sich die Völker durch eine Revolution die Demokratie erobern.

Kopenhagen, 25. November.

Parvus.

Die russische Revolution.

Noch einmal Krieg mit Japan?

Der „Russ. Kur.“ schreibt:

In der Bladivostoker Garnison herrscht unter den Truppen eine bemerkenswerte Störung. Man will nämlich Beweise dafür haben, daß ein neuer Krieg mit Japan unvermeidlich ist und schon in absehbarer Zeit zustande kommt. Selbst hervorragende Bladivostoker Offiziere bestätigen dieses Gerücht und sind seit einigen Tagen in höchster Aufregung. Diesbezügliche Zeitungsnachrichten und Artikel werden weder von der Zensur noch von der Militärbehörde beanstandet.

Wie alle so kann man schließlich der russischen Regierung auch die Dummheit zutrauen, daß sie sich jetzt wieder in einen Krieg mit Japan einläßt. In der Tat nämlich hat Japan nicht gerade Zurückhaltung geübt, sondern aus Rußlands verzweifelter Lage einigermaßen Kapital geschlagen und seine kaufmännische Position in der Mandchurie und in der Mongolei nach Kräften zu stärken gesucht.

Die Universitätsfrage.

Nach langer Unterbrechung haben die Universitäten und sonstigen Hochschulen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Studentenmeetings, die diesem Ereignis vorausgingen, haben überall die gemäßigten, von den sogenannten Akademikern und von Redakturen in Vorschlag gebrachten Resolutionen mit Unwillen und Ironie zurückgewiesen und sich für den Antrag der sozialdemokratischen Studentensektion ausgesprochen: die Hochschulen zu öffnen, um dann die Universitätsräume für Volksversammlungen nutzbar zu machen, sobald es die sozialpolitischen Verhältnisse erfordern würden. Die Universitäten sollten mit anderen Worten, sobald es der Gang der Revolution nötig machte, als Sammelplatz zur politischen Erziehung, zur Konzentration und Organisation der Volksmassen dienen.

Das Bedürfnis hierfür trat auch sehr bald ein. Die brutalen Repressionen des Stolypinschen Kabinetts waren ohnmächtig gegen das Bestreben der Bevölkerung, jede Bresche im feindlichen Bollwerk zu weiteren Kampfaktionen auszunutzen. Das revolutionäre Volk, jeder Möglichkeit beraubt, sich zu Beratungen über die brennendsten Tagesfragen zusammenzutun, suchte nach einem Auswege aus dieser unerträglichen Lage. Die einzigen,

Bank der sogenannten „Universitätsautonomie“ gegen polizeiliche Eingriffe bis dahin einigermassen gesicherten Orte in Russland waren noch die Universitäten und Akademien; es war also ganz natürlich, daß auch viele Nichtstudierende in die Hochschulen einzudringen strebten, wo noch ein freies Wort gebildet wurde. Vertreter der verschiedensten Bevölkerungsklassen besuchten eifrig die Studentenversammlungen, auf denen soziale und politische Fragen diskutiert wurden. Die sozialistischen Parteien beschloßen, aus der relativ günstigen Lage der Hochschulen Nutzen zu ziehen, um die politische Fortbildung der Massen zu fördern. In den Auditorien wurde eine Reihe von Vorlesungen und Referaten über verschiedene Fragen veranstaltet. Die Initiative dieser Parteien wurde von allen Freunden der bescheidenen Bewegung mit Beifall begrüßt. Die gleiche Taktik — die Umgestaltung der Hochschulen in Revolutionstribünen — hatte ja im vorigen Jahre in der Oktoberrevolution eine wesentliche Rolle gespielt, und diese Periode war noch bei allen frisch im Gedächtnis.

In einem wildbewegten Meer von Willkür und wütender Reaktion ein paar glückliche autonome Inseln — ein so unnatürlicher Zustand konnte nicht lange andauern. Der innere Widerspruch kam denn auch bald zum Ausbruch. Die Regierung erklärte, sie würde eine derartige Umwandlung der Universitäten in revolutionäre Straßen nicht länger dulden. Am 20. Oktober verordnete der Kultusminister an die Kuratoren der Lehrbezirke folgendes Rundschreiben:

„Studentenversammlungen innerhalb der Universitätsräume sind nur nach spezieller jedesmaliger Genehmigung des Rektors in den vom Rektor angewiesenen Räumlichkeiten und in der Zeit, wo keine Vorlesungen stattfinden, zulässig. Nichtstudierende dürfen diesen Versammlungen nicht beiwohnen.“ („Njetsch“ Nr. 160.)

In einem Briefe an den Rektor der Universität machte der Stadtbürgermeister von Moskau jenen auf die in den Universitätsräumen abgehaltenen Zusammenkünfte aufmerksam, an denen „Studierende anderer Lehranstalten und Fabrikarbeiter“ teilgenommen hätten, und erklärte, — derartige, gesetzlich verbotene Versammlungen würden in Zukunft unerbittlich aufgelöst werden. („Njetsch“, 170.) — Der Satrap von Odesa drohte dem Universitätsrektor mit „energischen Maßnahmen, wenn die Universitätsverwaltung nicht gegen die Veranstaltung von Referaten in den Universitätsgebäuden einschreiten würde.“ Die gleiche Drohung erging vom Kriegsminister an den Vorsteher der Militärärztlichen Akademie. Auch der Stadtbürgermeister von Petersburg, Stolypin würdiger Kampfgenosse, beschloß, auf das bisherige „Autonomie“ der Hochschulen weiter keine Rücksicht zu nehmen, was er durch folgende Kundgebung den Herren Professoren deutlich zu verstehen gab:

„Die den Hochschulen zugesandene Autonomie bedeutet durchaus kein Exterritorialrecht; deshalb dürfen keine Studentenversammlungen ohne meine Genehmigung veranstaltet werden, und jede derartige Versammlung darf, solange die Universität geschlossen ist, nur auf Grund der Reglemente vom 4. März, d. h. also nach Kenntnisnahme und Begutachtung des Programms seitens des Stadtbürgermeisters, zusammenkommen.“

Die Bureaukratie will es nicht zulassen, daß die Hochschule ihren eigenen Klauen einschüfpe. Das ist ja auch ganz verständlich. Welche Gründe könnten sie veranlassen, der Universitätsjugend Freiheiten zu gewähren zu einer Zeit, wo die ganze bürgerliche Gesellschaft unter dem mahlofen Druck der autokratischen Regierung schlingt? —

Angleich interessanter ist die Stellungnahme der russischen Professoren, die einem Verrat an der akademischen und bürgerlichen Freiheit sehr ähnlich sieht. In völliger Einklang nämlich mit der Politik des Herrn Stolypin haben die Professoren einmütig gegen die revolutionäre Jugend Front gemacht und in edlem Wettstreit mit der feindkriegerischen Regierung begonnen, den „Geist der Rebellion“ aus den Hochschulen auszutreiben. Die gelehrten Herren wettern in Rede und Schrift über die Studenten, die aus den Universitäten „Herde der Revolution“ machen wollen. Am nun aber die ihrer Fürsorge anvertrauten Lehranstalten von „schädlichen Ideen“ zu kubern, scheuen sie nicht einmal vor der Verletzung der den Studenten durch das „vorläufige Reglement“ vom 27. August 1905 eingeräumten Rechte zurück. Das Lehrkomitee des Polytechnischen Instituts in Siga z. B. verbot den Studierenden eine Versammlung zur Beratung rein akademischer Fragen (über das Lehrgeld u. dgl.). Der Rektor der Universität in Rjewe, Professor Pitowitsch, erklärte den Studenten, daß fürder der Besuch der Universität nur gegen Vorweisung der Immatrikulationskarte gestattet sein würde, wie das zu Plehwe's Zeiten üblich war. — Die Aufsicht über die Studenten ist aufs neue den von der Regierung eingesetzten Inspektoren übertragen, denen der vorjährige Professorrat alle Funktionen — außer Kanzeleiarbeit — entzogen hatte. Der Vorstand derselben Universität (Kijew) unterlag den Studenten jegliche Zusammenkünfte; er knüpfte sogar mit der politischen Geheimpolizei Verbindungen an, indem er sich, wie ein Korrespondent der Zeitung „Njetsch“ berichtet, an die Letztere mit dem Besuche wandte, gegen die Studentenversammlungen energische Maßnahmen zu ergreifen!

Am die Spitze des Feldzugs gegen die Studentenschaft traten die Professorenkollegien der Petersburger und der Moskauer Universität, besonders der exliberale Rektor der letzteren, Professor Manuiloff. Dieser beschränkte sich nicht auf Drohungen, sondern er schloß die Universität tatsächlich. Es war nämlich bei einer Zusammenkunft der gesamten Studentenschaft beschlossen worden, die drei Tage 18.—20. Oktober keine Vorlesungen zu besuchen, sondern sie ausschließlich dem Andenken der im vorigen Jahre im Kampfe für die Freiheit Gefallenen zu widmen. Da sich unter den Opfern der Oktobertage viele Studenten befanden, so war vorauszusetzen, daß die ganze studierende Jugend Moskaus sich mit der Idee eines solchen Trauerfestes einverstanden erklären würde. So geschah es auch. Diejenigen Professoren, die am 18. Oktober ihren Hofaal dennoch aufsuchten, erblickten nur ganz vereinzelt Zuhörer auf den Bänken. Einige gaben sich mit den wenigen Besuchern zufrieden und hielten ihre Vorlesungen ab, einer der Professoren gar, wie es heißt, vor einem einzigen Zuhörer! (Brief des Privatdozenten Kozloff, „Kowy Butj“, Nr. 55.) In einem Saale wurden sogar Examina gehalten. Am 11. Uhr morgens nun tauchte plötzlich in der Universität eine große Menge Studenten auf, die unter Abhängen der Karzeilasse und verschiedener Studentenlieder das Auditorium neben demjenigen besetzte, in welchem Professor Zilipoff gerade seine Vorlesung hielt. Es wurde beratschlagt und der Beschluß gefaßt, Einstellung der Beschäftigungen in der Universität zu verlangen, eventuell dieselbe durch Obstruktion gewaltsam zu erzwingen. („Lom“, Nr. 93.)

Professor Manuiloff schritt nun gegen die Studenten so rücksichtslos ein, wie es der eingeleistete russische Bureaukrat nicht besser gekonnt hätte. Selbst ein behufs Untersuchung des Vorgangs nach Moskau kommandierter Beamter des Kultusministeriums fand die vom Rektor ergriffenen Maßnahmen „nicht ganz zweckmäßig.“ —

Am 21. Oktober ersuchten die Vertreter des studentischen Zentralkomitees den Rektor um Einräumung eines der Universitätsäle für eine Sitzung dieses Studentenausschusses, wurden aber von Manuiloff entschieden abgewiesen! Die gleiche abschlägige Antwort erhielten auch die Studenten der naturwissenschaftlichen Fakultät, die um die Erlaubnis baten, eine Seelenmesse für ihren vor einem Jahre auf der Straße ermordeten Kommilitonen Verhängnis abzuhalten!

(Schluß folgt.)

Dieses Reglement gewährte den Hochschulen eine beschränkte Selbstverwaltung.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. November.

Herrn Erzbergers Rückzugskanonade.

Herr Erzberger hielt heute im Reichstage seine seit Monaten treulich angekündigte Rede. Er sprach 2 1/2 Stunden lang, rednerisch äußerst gewandt und wirksam, mit mancher wichtigen Pointe, am Schlusse noch ebensowenig ermüdet und ermüdend, wie am Anfang. Er sprach mit souveräner Beherrschung seines Stoffes — kurz er bot rein äußerlich ein Muster parlamentarischen Fleißes und parlamentarischer Berufsamkeit. Und trotzdem war die Rede nichts als ein geschickt maskiertes Rückzugsgesicht, als ein demagogisches Dravourständchen zur Duplizierung der Wählermassen!

So interessant Erzbergers Ausführungen den mit der Materie nicht Vertrauten erscheinen mögen: sie enthielten so gut wie nichts, was nicht bereits in Erzbergers bekannter Kolonialbrochure oder in Zeitungsartikeln gestanden hätte. Die Ausführungen über die Zippelschich- und Wörmann-Verträge, die Ueberproffite dieser Firmen, über skandalöse Bruchstücke, über Liegegelder usw. waren also im Grunde „olle Kamellen“. Und da Herr Erzberger ja durch die Föhrung dieser Verträge im großen und ganzen befriedigt ist, konnte die detaillierte Aufzählung dieser alten und angeblich gesühnten Sünden nur den Zweck haben, die Aufmerksamkeit von dem abzulenkten, was man von Herrn Erzberger nach seinem Auftreten vor Eröffnung des Reichstages erwarten mußte und was er heute völlig schuldig blieb!

Herr Erzberger hatte gedroht, endlich einmal „gründlich auszuspaden“, und die Zentrumspreffe hatte Tag für Tag damit renommirt, daß man dem skandalösen System der Verschleierung und Vertuschung dadurch ein Ende machen werde, daß man rücksichtslos den Hauptschuldigen zu Leibe gehen werde. Kurze Zeit vor Beginn der Kolonialdebatte im Reichstag verwandelten sich die schneidigen Fanfaren, die Herr Erzberger und die Zentrumspreffe monatelang so kriegerisch ins Land hinausgeschmettert, in eine schlägliche Chamade. Man erklärte auf einmal, auf die angekündigte unerbittliche Abrechnung im Plenum des Reichstages verzichten zu wollen, wenn nur die Regierung in die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Kolonialskandale willige. Trotzdem nun die Regierung diesen Kuhhandel ablehnte und zwei Richter und einen Beamten mit der Untersuchung betrauen will, verzichtete das Zentrum auf die angekündigte Generalabrechnung! Herr Erzberger selbst legte sein Material, dessen größten Teil er sich ja schon seinerzeit durch einen schneidigen Untersuchungsrichter hat abjagen lassen, vertrauensvoll in die Hände der Regierung und der von ihr bestellten Untersuchungskommission! Dabei weiß gerade Herr Erzberger besser als irgend ein anderer Parlamentarier, wie systematisch bisher die ungeheuerlichste Korruption und die beispiellosesten Frevel versucht worden sind, vertuscht worden sind von denselben Personen, die auch heute noch an leitender Stelle der Regierung stehen. Herr Erzberger selbst konnte ja nicht umhin, in Verteidigung des gemahregelten Kolonialbeamten Böplau gegen den Reichskanzler selbst den Vorwurf zu erheben, daß er nicht das geringste getan habe, um die ihm ganz genau substantiierten Anklagen schwerster Art untersuchen zu lassen, daß aber Böplau, als er sich nach vergeblicher Erschöpfung des Instanzenweges an einen Reichstagsabgeordneten gewendet habe, sofort disziplinarisch gesühnriegt wurde. Ja, es sei sogar der gemüthvolle Versuch gemacht worden, den Beamten wegen seines nur von Ehr- und Pflichtgefühl diktierten Verhaltens ins Zollhaus zu sperren! Trotzdem das Herr Erzberger weiß, trotzdem ihm noch Dutzende von Vertuschungsfällen ähnlicher Art bekannt sind, setzt er als treuherziger Schwabe in die Regierung und ihre Organe das Vertrauen, daß sie nun unphlich keinerlei Rücksichten mehr walten lassen, sondern den Vergehen unerbittlich nachspüren und sie rücksichtslos sühnen werde! Dabei weiß Herr Erzberger ferner, daß erst die öffentliche Behandlung einzelner Skandalfälle deren ganzen Umfang und vielfache Verzweigung ans Tageslicht gefördert hat! Eine Untersuchung ohne öffentliche Kontrolle ist völlig wertlos. Und was nicht es dem Parlament, wenn es später das Ergebnis der Untersuchung erfährt, aber auf die Methode und den Gang der Untersuchung selbst nicht den mindesten Einfluß hat! Das alles muß auch Herr Erzberger wissen — und trotzdem trat er aus Rücksicht auf die regierungsfürchtige Diplomatie seiner Fraktion den schmächtigsten Rückzug an.

Vernünftig wird der freimüthige Redner morgen in die Bresche zu springen suchen. Aber Herr Abblach ist bei weitem nicht im Besitz eines so reichen Materials, wie es Herrn Erzberger durch seine Verbindung mit den Missionen zur Verfügung stand. Die Regierung hat es also dem Zentrum zu danken, wenn ihr die wohlverdiente Katastrophe erspart bleibt!

Es klang geradezu blasphemisch, wenn Herr Erzberger am Schlusse seiner Rede seinen die Kolonialpolitik keineswegs prinzipiell ablehnenden Standpunkt damit motivierte, daß er pathetisch für eine Kolonialpolitik eintrat, die den Eingeborenen die Segnungen des Christentums und der Kultur zu bringen habe. Herr Erzberger weiß besser als irgend sonst jemand, wie dies Kolonial-Christentum und diese Kolonialkultur in Wirklichkeit aussehn. Bis jetzt haben sie über die Eingeborenen nur unsägliche Leiden, Greuel, Ausrottungsfeldzüge, Ausplünderung und Verflavung gebracht!

Warum hat es das Zentrum samt Herrn Erzberger der Sozialdemokratie überlassen, gegen die Trochafache Ausrottungsstrategie aufzutreten? Heute hat Herr Erzberger wenigstens gegen die Absicht der Regierung gesprochen, die Hottentotten niederzumachen und ihres Landesbesitzes völlig zu berauben. Auf solch lahme Wortproteste pfeift die Regierung! Sie wird trotz der derzeitigen Resolution des Reichstages den Krieg fortsetzen, sie wird auch von dem annerknierten Hottentottenland keinen Fehgen herausgeben. Und das Zentrum wird gleichwohl für die neuen südwestafrikanischen Forderungen stimmen, wahrscheinlich sogar für den Bahubau Stubus-Sweetmanshoop, dessen Stunlosigkeit Herr Erzberger heute so überzeugend nachgewiesen hat!

Das Zentrum übt eben nichts als jämmerliche Demagogie. Herr Erzberger zerzauste heute erbarmungswürdig die Dernburgsche Kolonialbilanz, er bewies schlagend die absolute Wertlosigkeit Südwestafrikas. Und trotzdem bewilligt das Zentrum unentwegt immer neue Hunderte für diese wertlose Sandwüste! Nicht weniger als 180 Millionen sollen im nächsten Jahre dafür ausgegeben werden, domerte der keritale Volkstribun. Nun, 160 Millionen davon

wird die Partei des Herrn Erzberger nichtskostweniger tollsicher bewilligen!

Herr Erzberger will — wie mögen die Konserbativen und nationalliberalen Anguren innerlich gelacht haben! — die Kolonialpolitik zur Hebung und Beglückung der Eingeborenen getrieben sehen. Dabei leistet er der Kolonialbarbarei Scherendienste, indem er das ihm als Volksvertreter anvertraute Material der Oeffentlichkeit unterschlägt! Freilich, wie wollte man die Kolonialbewilligungen auch vom Standpunkt des „Christentums“ aus verteidigen, wenn dem Volke bekannt würde, wie das koloniale Christentum in Wirklichkeit aussieht!

Eine niedliche Enthüllung leistete sich Herr Erzberger freilich doch. Er stellte fest, daß in den Kolonien „schwarze Klassen“ existieren, in die ein Teil der dadurch der etablierten Vuchung entzogenen Einnahmen fließt. Diese durch geschwätzige Unterschlagung geschaffenen Geheimfonds seien dazu verwandt worden, Ausgaben für Seltenerwasser, Pilsener Bier und Laßschuhe für eine Dirne zu decken!

Der Rest der Debatte verdient keiner Erwähnung. Die Herren Pattmann und Schrader sind ja als Kolonialenthusiasten hinlänglich berüchtigt. Die Rede Dernburgs zeichnete sich durch besondere Rattigkeit aus. Dabei leistete sich der Kolonialdirektor eine unqualifizierbare Anrempelung der Abgeordneten Abblach und Ledebour, die dann durch persönliche Erklärungen der Angegriffenen die gebührende Zurückweisung erfuh.

Morgen wird als erster Redner Debel sprechen. —

Bismarcks Staatsstreichgelüste.

Im letzten Heft der von ihm herausgegebenen „Preuß. Jahrb.“ hatte Professor Hans Delbrück unter Bezugnahme auf eine Stelle der Hohenloheschen Denkwürdigkeiten den ersten Kanzler des Deutschen Reiches beschuldigt, im Jahre 1880 die teuflische Absicht verfolgt zu haben, durch einen Staatsstreich das geltende Reichstagswahlrecht umzustürzen und den zu erwartenden Widerstand des Volkes durch das Militär in einem Blutbade zu erlösen. An der betreffenden Stelle der Hohenloheschen Denkwürdigkeiten heißt es nämlich:

„Der Kanzler wollte das Sozialistengesetz mit der Ausweisung dem neuen Reichstage wieder vorlegen, diesen, wenn er es nicht annehme, auflösen und dann, wenn es zu Aufständen käme, energisch einschreiten. Der Kaiser widerlegte sich dem, weil er sagte, wenn sein Grobthater nach einer langen ruhmreichen Regierung genötigt worden wäre, gegen Auffständische vorzugehen, so würde ihm das niemand übelgenommen haben. Anders sei dies mit ihm, der noch nichts geleistet habe. Ihm werde man vorwerfen, daß er seine Regierung damit anfangs, seine Untertanen totzuschießen. Er sei bereit einzuschreiten, aber er wolle dies mit gutem Gewissen tun, nachdem er versucht habe, die begründeten Beschwerden der Arbeiter zu befriedigen, wenigstens alles getan habe, um deren begründete Forderungen zu erfüllen.“

Dem fügte Delbrück hinzu, daß es sich nicht bloß, wie aus dieser Keuerung geschlossen werden könnte, um das Sozialistengesetz, sondern wie ihm zwei Vertraute des Fürsten Bismarck versichert hätten, um die Beseitigung des allgemeinen Stimmrechts gehandelt hätte.

Von der bürgerlichen Presse ist diese Darstellung Delbrücks als alberne „Geschichtsklitterung“ bespöttelt worden, obgleich die Aufassung Delbrücks, Bismarck habe einen Konflikt provozieren wollen, der ihm Anlaß zum Staatsstreich bot, nicht nur durch die obige Keuerung Bismarcks II., sondern auch durch die ganze damalige Situation, besonders durch das Verhalten Bismarcks zur Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes die stärkste Bestätigung findet, so daß man im juristischen Sinne von einem Beweis durch Konkludente Handlungen sprechen kann.

Ohne Unterschied der Parteilichung hat die bürgerliche Presse der Delbrückschen „Mär“ widersprochen, obwohl sie keine beachtenswerten, das Gegenteil bezeugenden Tatsachen anzuführen vermochte und sich lediglich mit allerlei nichtsfahenden Nebensarten behelfen mußte, die nichts Weiteres bewiesen, als daß ihre „historische Charakteristik“ des sogenannten eisernen Kanzlers sich zur Wirklichkeit etwa ebenso verhält, wie das Goldsche Buch „von Kopsch bis Zena und Auerstedt“ zu den weltlichen Vorgängen vor und nach Zena.

Auf diese Kritik der gutgesinnten Presse wird, wie der Verlag der „Preuß. Jahrb.“ mitteilt, Herr Delbrück im nächsten Heft dieser Zeitschrift mit einem Gegenartikel antworten, aus dem einige kurze Auszüge beigelegt werden. Delbrück weist darin nochmals auf die Bestätigung seiner Darstellung durch die politische Situation im Jahre 1880 hin und erklärt die Behauptung, daß Bismarck deshalb eine so eigenartige Taktik gegenüber der Sozialistengesetzverlängerung eingeschlagen habe, weil der Kaiser das „gemilderte“ Gesetz nicht habe annehmen wollen, für vollständig falsch. Im Gegenteil habe der Kaiser dem Staatsministerium seinen Wunsch ausgesprochen, daß es das Gesetz in der ihm vom Reichstag gegebenen Fassung annehmen möchte.

„Am jeden Zweifel abzuschneiden“, schreibt Delbrück, „will ich hinzufügen, was wohl, wie so manches andere, vielen bekannt, aber meines Wissens noch nirgends gedruckt ist, daß nämlich der Kaiser persönlich dem Staatsministerium bringen geraten hat, das Gesetz so anzunehmen, wie es der Reichstag formuliert hatte. Bismarck aber war es, der widersprach, und die Differenz wurde so scharf, daß bei dieser Gelegenheit der Fürst zum erstenmal eine Andeutung gemacht hat, daß vielleicht seines Bleibens nicht mehr lange sei. Die anderen Minister hätten das Gesetz wohl gerne angenommen, aber wichtiger als das Gesetz schiene ihnen doch noch die Erhaltung des Fürsten Bismarck in seinem Amte, und so stellten sie sich denn auf seine Seite.“

Der Kaiser selbst war für die Annahme des Gesetzes. Fürst Bismarck und mit ihm das Staatsministerium lehnten es ab. Sollte die Vermutung zu sehr gewagt sein, daß dies der Vorgang gewesen ist, wegen dessen der Kaiser zum Großherzog von Baden gelangt hat: „Das sind ja nicht meine, das sind ja des Fürsten Bismarck Minister?“

Delbrück legt weiter dar, daß die allgemeine Lage unaufhaltsam, mannschwärzlich zu einer gewaltsamen Lösung trieb. Entweder Wechsel des Reichskanzlers oder Staatsstreich, und erwähnt schließlich einen Vorgang, der vielleicht mehr als alles die Situation charakterisiert:

„Der Kaiser wollte mit der Verleihung des Herzogtitels an Bismarck bei dessen Entlassung eine dafür passende Dotation verbinden. Da wurde festgestellt, daß nicht nur im Reichstag, sondern auch im preussischen Abgeordnetenhaus auf die Mehrheit für eine solche Vorlage nicht zu rechnen sei. Vielleicht ist es dieser verübte kaiserliche Gnadenakt gewesen, der der Verwerfung Bismarcks über den Reich seiner Standesgenossen zugrunde liegt.“

Die an ihn gestellte Forderung, die Namen seiner Gewächsmänner zu nennen, lehnt Professor Delbrück entschieden ab und erteilt zugleich Herrn Maximilian Harden wegen seiner Ränke, sich als den in alle Bismarckschen Pläne eingeweihten Hausfreund der Bismarckschen Familie hinzustellen, einen wohlverdienten Rosenstachel: „Bliegen etwa die Zeitungen, wenn sie eine Liste der Vertriebenen, hinzuzufügen, von wem sie sie erfahren haben? Mit der Zeit werden die Namen wohl einmal herauskommen. Vorläufig möge man sich an einem Jequis, daß ich die Geschichte an“

bertrauenswürdigem Munde habe, genügen lassen. Sie ist mir von Persönlichkeiten gemacht worden, die sich notorisch auch in der Friedrichsruher Zeit des Vertrauens des Fürsten Bismarck erfreuten; ganz besonders gilt das von demjenigen Herrn, der hinzufügte, daß der Fürst auch später noch gewünscht habe, um diese Aufgabe, die Befestigung des allgemeinen Stimmrechts durchzuführen, noch einmal ins Amt zurückzukehren. Wenn die „Hamburger Nachrichten“ dagegen anführen, der Fürst habe im Gegenteil gefürchtet, er würde nicht wieder ins Amt zurückzukehren, schon weil er sich nicht zum zweiten Male einer Exemtion wie der vom Jahre 1890 aussetzen wollte, so ist es zwar sicher, daß der Fürst sich öfter in dieser Art geäußert hat, aber ein Gegenbeweis ist es nicht, denn jedermann wünscht und spricht nach Zeiten und Stimmungen über derlei Fragen einmal Entgegengesetztes aus. Auch stelle ich mir vor, daß Fürst Bismarck imlande gewesen ist, zu dem Medaillieur der „Hamburger Nachrichten“ oder der „Zukunft“ nicht ganz genau ebenso zu sprechen wie zu meinem Gewährsmann. Wenn ich recht berichtet bin, ist der alte Herr bis zuletzt Diplomat genug geblieben, um gewisse Unterschiede zu machen; wenigstens ist ein Herr, den einmal das Gefühl überkam, als könne er mit Herrn Harden auf eine Stufe gestellt werden, übrigens auch ein einfacher Bürgerlicher, so gleich von der Fürstin berichtigt worden, das dürfte er nicht glauben, er sei Freund des Hauses, der andere sei nur da, weil der Fürst ihn brauche.

Man nehme mir dies Hinstreichen nicht übel, aber Herr Harden sängt doch an, das Andenken des Fürsten etwas gar zu sehr zu belasten, und es wird manches deutsche Gemüt erfreuen, zu hören, daß der jährlinge Ton, in dem Herr Harden in seinen Friedrichsruher Reminiscenzen von „Frau Johanna“ zu schreiben pflegt, doch wohl mehr auf die Rechnung des alten Bühnenkünstlers als der Wirklichkeit zu setzen ist.

Deutsches Reich.

Delegiertentag der konservativen Partei.

Die deutsch-konservative Partei, die heute im Architektenhause Berlin ihren Delegiertentag eröffnete, scheint sich für diese Veranstaltung die letzten Manövervorstellungen des Bundes der Landwirte im Jirkus Büsch zum Muster genommen zu haben. Wie die Leiter des Bundes der Landwirte, auch nachdem ihre weitestgehenden Forderungen durch die neuen Handelsverträge erfüllt worden sind, noch immer stramme Opposition spielen und ihrer bäuerlichen Anhängerstämme wortgewaltige Kraftproduktionen vorführen, wenn sie auch heute nicht mehr, wie einst, mit den Worten: „Die Minister können uns sonst was“ drastische Einladungen zu zweifelhaften kulmarischen Genüssen an die Regierung richten, so gefielen sich auch heute die Führer der Deutschkonservativen darin, die Rolle unzufriedener Königstreuer Oppositionsmänner zu spielen, und zwar hatte Herr v. Mantuffel-Strosien die Rolle übernommen, die im Jirkus Büsch Herr v. Oldenburg-Januschau zu spielen pflegte, während Graf v. Mirbach-Sorquitten sich in der Rolle des Grafen Beckenkötter als eine billigen Anprüfchen in jeder Beziehung genügende, anerkenntswürdige schauspielerische Kraft betätigte.

Freiherr von Mantuffel führte, nachdem er auf des Fürsten Bülow's Reichstagsrede über die politische Lage Bezug nahm, nach dem Bericht der „Konserv. Korrespondenz“ aus:

Die konservativen Männer könnten sich damit, daß die innerpolitische Lage als befriedigend geschilbert wird, keinesfalls einverstanden erklären. (Sehr richtig.) In weiten konservativen Kreisen sei man vielmehr der Meinung, daß in der Regierung Unsicherheit und Schwanken herrsche. (Sehr richtig.) Man habe den Eindruck, als wolle die Regierung auf eigene Initiative verzichten und sowohl die Zurückziehung von notwendigen Gesetzentwürfen als die Einbringung von Entwürfen überhaupt von der jogen. Volkstimme abhängig machen. (Bravo!) Das deutsche Volk, das gottlob in seiner Mehrheit noch christlich und monarchisch geformt sei, wolle eine feste zielbewußte Regierung. (Lebhafter Beifall.)

Es werde ja allerdings von liberaler Seite behauptet, die Regierung sei konservativ. Aber inwiefern und auf welchem Gebiete sei denn solcher Konservatismus zu spüren? Der konservative Führer ging auf verschiedene Einzelheiten der neueren Gesetzgebung ein. So erinnerte er an die Reichssteuerreform, die wahrlich kein konservatives Geschäft trage. Auch die Behauptung, die Zolltarifreform bedeute ein besonderes Entgegenkommen an die Konservativen, sei falsch. . . .

In der konservativen Partei werde vielfach die Anschauung vertreten, daß die Regierung beantrage, die konservative Partei solle eine Art Schutztruppe der Regierung sein. Davon könne natürlich keine Rede sein. (Bravo!) Wohl unterstütze die konservative Partei die Maßnahmen und Vorlagen der Regierung, soweit das den konservativen Grundfragen und der Ueberzeugung entspreche; das sei aber auch alles. Die konservative Partei sei natürlich weit davon entfernt, für ihre Unterstützung in diesem Sinne besondere Vergünstigungen zu verlangen. Aber das könne man ihr nicht verdenken, daß es tiefe Missstimmung in konservativen Kreisen verurteile, wenn man beobachtet müsse, daß die konservative Partei schlechter behandelt werde als andere Parteien. (Sehr richtig.)

Denselben haben Herrn v. Mirbach. Auch er variierte in ewigen Wiederholungen den Satz: „Wir sind unzufrieden, weil wir zurückgesetzt werden“, und meinte zum Schluss:

„Was wir alle wünschen werden, ist allgemein: etwas weniger von schönen Worten und erheblich mehr an Taten. Solange Preußen fest und stark dasteht — und das es das bleibe, muß eine Hauptaufgabe der preussischen Konservativen sein — dürfen wir hoffen, daß die Erscheinungen im Gebiete des Reiches, die jeden, der sein deutsches Vaterland liebt, nicht bloß uns Konservativen mit schwerer Besorgnis erfüllen müssen, wieder beseitigt werden und daß wir mit Zuversicht den kommenden Tagen entgegensehen können.“ (Lebhafter Beifall.)

Morgen: Fortsetzung der Vorstellung. —

Ueber die Ursachen der Landflucht

Ist in diesen Tagen wieder mal im Reichstag ein langes und breites geredet worden. Graf Posadowsky tat den weisen Ausspruch von dem „psychologischen Moment“, das die Landarbeiter angeblich in die Städte treibe, worauf ihm sogar der katholische Gewerkschaftsführer Giesberts antwortete: „Gewiß, aber daneben auch das Gefühl der Gedrücktheit, der Unfreiheit.“ Dies veranlaßt uns, noch einmal auf jene Schrift des sächsischen Pfarrers Hermann Köhler zurückzugreifen, die wir bereits am 19. Juni er. einmal besprochen und die beweist, daß auch in konservativen Kreisen der wahre Zusammenhang der Dinge gar nicht so unbekannt ist, wie man sich gern den Anschein gibt. Dieser konservative Agitator schreibt nämlich in seinem Buche „Die sozialdemokratische Landflucht und ihre sittlich anstößigen Charakter“ auf Seite 95 folgende Zeilen, in denen er die jegliche Ausrede des Grafen Posadowsky im voraus widerlegt und zugleich blutig verhöhnt:

„Wo liegen denn die Ursachen der vielbesprochenen Landflucht? Sollte Ueberdruß an dem einsamigen Landleben und Vergnügungssucht wirklich eine so bedeutende Rolle spielen, wie gemeinhin behauptet wird? Beim weiblichen Geschlechte gewiß, beim männlichen Geschlechte weniger, doch mag immerhin das Leben in den großen Garnisonsstädten manchen jungen Soldaten das Land verlocken. Wenn aber reife, ernste Männer mit Weib und Kind ihr Dorf verlassen und städtische Fabrikarbeit suchen, so laßt sie schwerlich der Arbeiter-Sängerbund, der Arbeiter-Rauscherbund, der Turner-, Schwimm-, Radfahrerbund, der

Ruderklub usw., ja nicht einmal die öffentliche Bibliothek und Lesesäle, sowie die Leses- und Vorklubs, obgleich gewiß mancher auch das Verlangen nach höherer Bildung in sich trägt. Es ist auch nicht der alte germanische Wandertrieb, der den Ausschlag gibt. Nein, es ist vielmehr die Hoffnungslosigkeit und das Gefühl der Zurücksetzung, das ihn veranlaßt, der allermeist doch lieben und teuren Heimat Lebenswohl zu jagen.“

Wenn Graf Posadowsky schon nicht — wie er beim Geschehen die Verursacher erneuert bewiesen hat — bei den Arbeitern selbst sich Informationen über ihre Lage holen will, so wäre ihm wenigstens die Lektüre der kleinen Schrift dieses konservativen Niederlöhniger Landpfarrers zu empfehlen. Er wird daraus über die Lage der Landarbeiter mancherlei erfahren, was er noch nicht weiß. —

Der Fall Eihner.

Die Zweite hessische Kammer hat der „Fall Eihner“ noch gestern bis fast in die Nacht beschäftigt. Erst nach sechsstündiger Debatte wurde die Besprechung der Interpellation Reinhardt und Genossen über die Bestätigung Eihner-Offenbach beendet. Die Mehrheitsparteien erklärten übereinstimmend, daß sie den Schritt der Regierung zwar mißbilligen, daß ihr Vertrauen zu der Regierung aber nicht erschütterter sei und sie weiter mit der Regierung zu arbeiten wünschten.

Sehr gültig von den edlen Herren!

Vom Genossen David erhalten wir folgende Zuschrift:

Verte Genossen!
In der Notiz: „Die hessische Regierung und der Fall Eihner“ im gestrigen „Vorwärts“ bemerkten Sie zum Schluss, es habe für unsere Genossen im Landtage keine Veranlassung vorgelegen, „dem Monarchismus Konzeptionen“ zu machen.

Es ist dies auch in keiner Weise gegeben. Die einer bürgerlichen Telegraphengeneration entstammende Mitteilung, auf die Sie sich beziehen, läßt den entscheidenden Passus unserer Erklärung fort. Wir haben unter ausdrücklicher Wahrung unseres prinzipiell ablehnenden Standpunktes allen derartigen Kundgebungen gegenüber erklärt, daß wir uns in diesem Falle „aus rein menschlichen“ Gründen dem Glückwunsch anschließen, um damit unsere Teilnahme zu bekunden, daß dem Großherzog nach den schweren Schicksalsschlägen der letzten Jahre wieder ein Familien Glück erblickt ist. Nur „in diesem Sinne“ solle unsere Zustimmung gemeint sein. Wir haben übrigens schon einmal die gleiche Haltung bekundet, als es sich vor einigen Jahren darum handelte, dem Großherzog das Beileid auszusprechen über den unter so gräßlichen Umständen erfolgten Verlust seines einzigen Kindes.

Der Großherzog von Hessen hat sich als Mensch unsere Achtung erworben durch die vorurtteilsfreie, gerechte Haltung und gegenüber. Ich glaube, daß auch die Parteigenossen außerhalb Hessens darin mit uns einer Meinung sind. Diese Haltung hat er auch im Fall Eihner, einer starken Strömung in seinem eigenen Ministerium und der Entrüstung der Scharfmacher innerhalb und außerhalb Hessens zum Trotz dokumentiert. Einem solchen Manne in einer bewegten Stunde seines Lebens ein Zeichen persönlichen Mitempfindens zu geben, hielten wir ebensowohl mit unserem prinzipiellen Standpunkt vereinbar, wie aus menschlichen Gründen für geboten. Darüber waren die Mitglieder unserer Landtagsfraktion einer Meinung, und ich glaube, auch die Parteigenossen außerhalb Hessens werden nach dieser Darlegung der näheren Umstände den Charakter unseres Glückwunsches nicht verkennen.

Mit Parteigrüß

Eduard David.

Wir sind auch nach dieser Begründung des Verhaltens unserer Genossen in der Zweiten hessischen Kammer der gestern von uns ausgesprochenen Ansicht. —

Zur Fleischnot.

In der gestrigen Sitzung des Gesamtkollegiums der württembergischen Zentralstelle für Landwirtschaft in Stuttgart, die sich mit der Frage der Fleischsteuerung beschäftigte, betonte der Minister des Innern Bissel, daß es sich bei den Mitteln zur Abhilfe gegen die Fleischsteuerung nur um solche handele, bei welchen alle veterinärpolizeilichen Maßnahmen zur Anwendung gelangen. Württemberg sei jetzt fleischfrei, man müsse daher alles daran setzen, daß es auch ferner fleischfrei bleibe. Die einzigen Nachbarländer Deutschlands, aus welchen eine Einfuhr von Fleisch und Vieh in Betracht kommen könnte, seien Dänemark und Holland.

Der Minister sprach sich sodann für eine teilweise Öffnung der holländischen Grenze aus, da die holländische Gesetzgebung bezüglich der Seuchenpolizei eine gute und Holland fleischfrei sei.

Das Kollegium sprach sich jedoch nach längerer Erörterung einstimmig gegen die Öffnung der Grenzen von Dänemark und Holland aus.

Das Zugeständnis des Ministers, daß Holland fleischfrei ist, ist höchst wertvoll. Die Agrarpresse behauptete bis auf die letzten Tage mit der ihr eigenen Wahrheitsliebe das Gegenteil. —

Rippische Mache. Es kann nichts schaden, wenn von Zeit zu Zeit an besonders maranten Beispielen festgestellt wird, wie gewisse bürgerliche Blätter mit der Wahrheit umspringen.

In der „Täglichen Rundschau“ vom 27. November (Morgenblatt) war z. B. von der Rede, die der Abgeordnete Giesberts über die Berufsvereine hielt, wörtlich zu lesen:

„Am eindringlichsten wirkte Herr Giesberts mit seiner überzeugenden Polemik gegen die Sozialdemokratie, namentlich mit seiner drastischen Bemerkung, das Arbeiterelement sei miserabel im Reichstag vertreten. Das störte die Genossen einigermassen in ihrer Behaglichkeit, aber die Laute ihres lärmenden Mißfallens wurden sehr lebhaft und nachdrücklich überdönt durch die Zustimmung des Zentrums und der Rechten.“

Der lebenswürdige Berichterstatter der „Täglichen Rundschau“, der seiner unbedeutenden Persönlichkeit vergeblich durch verunglückte „Biße“ über die Sozialdemokratie ein Relief zu geben versucht, hat also bei den Lesern seines Blattes die grobe Täuschung erwecken wollen, der Abgeordnete Giesberts habe die Sozialdemokratie als eine miserable Arbeitervertretung im Reichstage bezeichnet!

Dem gegenüber wollen wir aus dem amtlichen stenographischen Bericht anführen, was Herr Giesberts wirklich gesagt hat. Seine Worte (Amtl. Sitzungsbericht vom 28. November Seite 3915) lauten:

„Meine Herren, bei der Gelegenheit möchte ich noch nach einer anderen Richtung hin einen Gedanken zum Ausdruck bringen. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß die Arbeiter in dem Maße, wie sie selbständig denken lernen, selbständig handeln lernen, in ihren gewerkschaftlichen Organisationen auch nach politischer Selbstständigkeit, nach politischer Mitarbeit usw. streben. Da sage ich gerade heraus, daß es in der Tat beklagenswert ist, daß gegenüber dieser starken Partei hier auf der linken, das Arbeiterelement in den bürgerlichen Parteien so miserabel vertreten ist (sehr richtig), daß die schwersten Vorwürfe gegen die bürgerlichen Parteien erhoben werden können. Gerade die haartrockenen Parteien, die immer bei jeder Gelegenheit ihren Patriotismus leuchten lassen, haben sich nie bemüht, das Kaiserwort von Offen von „dem schlichten Mann der Werkstatt“ zur Wahrheit zu machen. (Sehr richtig) und Zuzuf.)

Bedenken Sie, wach anderes Angesicht der Reichstag haben würde, wenn in jeder bürgerlichen Partei ein halbes Dutzend schlichter Menschen säßen, wie ich einer bin. (Sehr richtig) und große Heiterkeit.“ Ich glaube, der Reichstag würde nicht bloß in den Personen, sondern auch in der sozialpolitischen Auffassung

der Dinge ein ganz anderes Angesicht bekommen. (Sehr richtig!) Es wird sich mit der Zeit rächen, wenn sie nicht danach streben, die Arbeiterschaft auch politisch zur Geltung kommen zu lassen. (Zustimmung links.) Meine Herren, so viel zu dieser Sache! —

So wird dreist und froh ein Vorgang, der sich vor Hunderten von Reichstagen abgespielt hat, nur um der Sozialdemokratie zu schaden, in sein striktes Gegenteil verkehrt. Die bedauernswerten Leiter des Blattes glauben daran und das Blatt selber fährt fort, alljährig neue Jeremiaden in die Welt hinein zu heulen über die Verlogenheit — der Sozialdemokratie! —

Preussische Polenpolitik.

Von einem für die Kleinlichkeit der preussischen Polenpolitik recht charakteristischen Zwischenfall bei der Beisetzung des Erzbischofs von Stabloski berichtet der „Wielkopolska“. Nach seiner Meldung hat der Oberpräsident von Waldow dem Weihbischof Dr. Wikowski gegenüber den Wunsch zu erkennen gegeben, daß in den Leichenreden mit keiner Silbe der politischen Tätigkeit des Erzbischofs gedacht werde. Sollte dies der Fall sein, so würde der Oberpräsident, der bekanntlich auch mit der Vertretung des Kaisers beauftragt gewesen ist, sich genötigt fühlen müssen, den Dom zu verlassen. Der Weihbischof sah sich gezwungen, dem Wunsche des Oberpräsidenten nachzugeben und der Leichenrede, der Domherr Michalski, mußte daraufhin den Text seiner Rede ändern.

Es ist kaum begreiflich, daß nach ihren Erfahrungen im Kulturkampf die preussische Regierung noch zu glauben vermag, derartige Mittel könnten zum Ziel führen. Formell mag die Regierung dem Klerus gegenüber einen Jagen Erfolg ertungen haben, denn der Klerus hat in diesem Falle nachgegeben; tatsächlich aber hat die polnische Geistlichkeit das Kampfspiegel gewonnen, denn wenn auch der Domherr direkt nicht von der politischen Tätigkeit des verstorbenen Erzbischofs gesprochen hat, so hat er sich doch nach den Zeitungsmeldungen in einer Weise ausgedrückt, die von allen Polen verstanden werden und ihre agitatorische Wirkung auf die Polen nicht verfehlen wird.

Personentarifreform. Das Amtsblatt der Verkehrsangestellten teilt, wie aus Stuttgart gemeldet wird, mit, daß die Personentarifreform voraussichtlich am 1. Mai 1907 zur Einführung gelangen wird, und zwar auf Grund folgender Stufenleitergrundlagen: Erste Klasse 7 Pfennig; zweite Klasse 4,5 Pfennig; dritte Klasse 3 Pfennig, vierte Klasse 2 Pfennig. Den neuen Fahrkarten wird künftig die für Schnellzugzuschlag und Reisegeld in Betracht kommende Zone aufgedruckt. —

Milchstreit. In München tobt seit 14 Tagen ein heftiger Milchstreit. Die Milchproduzenten der Umgebung haben auf Betreiben der Münchener Zentralmolkerei, der einflussreiche Stützen der Gesellschaft, u. a. Bayerns künftiger König, Prinz Ludwig, Grafen und Barone als Genossenschaftler angehören, in Versammlungen beschlossen, ab Stall keine Milch unter 14 Pf. mehr zu liefern und den Verkaufspreis für München auf 22 Pf. den Liter festzusetzen. Die Münchener Großhändler haben sich gegenwärtig bei Vermittlung einer Konventionalkasse von 300 M. verpflichtet, jenen Kleinhandlern, die trotz des höheren Einkaufspreises den Liter doch um 20 Pf. abgeben, die Lieferung überhaupt zu entscheiden. Die Milchbarone distanzieren also den Verkaufspreis und so sollen die Kleinhandler gegen ihren Willen gezwungen werden, den Milchwucherern Gefolgschaft zu leisten. In einigen Arbeiterbezirken ist dieser freche Angriff auf die Taschen des Publikums bereits abgeschlagen. Hier ist wieder überall Milch um 20 Pf. zu haben. Für Dienstagmorgens hatten die Milchwucherer von München und Umgebung nach dem Saale des Münchener Kindes eine Versammlung der Milchproduzenten und -Händler einberufen, in der Graf Spretti den Milchwucherer zu begründen suchte; die Versammlung nahm einen äußerst fruchtlosen Verlauf. Im Rathause haben unsere Genossen eine Interpellation eingebracht, was der Magistrat zu tun gedenkt, um die geplante Milchverteuerung zu verhindern. —

Zur Affäre des Grafen Freytag. Die Münchener Spielereffäre in dem adeligen Spielklub der Darmlosen hat nun ein zweites Opfer gefordert. Leutnant Rabe wurde bekanntlich zur Dienstentlassung und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt; einer der Hauptbeteiligten, Graf Pöckl vom Infanterie-Regiment wurde mit schlichtem Abschied entlassen. Gegen einen weiteren Offizier ist noch ein Verfahren wegen gewerksmäßigen Glücksspiels anhängig. —

Auch eine Wahl.

Zu den Landtagswahlen im Großherzogtum Sachsen-Weimar wird uns geschrieben:

Dafür, wie manche Wahl zustande gebracht wird, liefert gleich der erste Wahltag einen sehr erhellenden Beweis. Im Wahlkreis Kuma-Tripitz hatte der Regierung sehr genehme bisherige Abgeordnete Bürgermeister Kolbe in Kuma mit einer starken bürgerlichen Opposition zu rechnen. Wie die Wahl am letzten Tage ausfallen würde, war nicht voraus zu sehen, da ein einziger Wahlmann ausfallend war und der Mann sich vorher weder nach der einen, noch nach der anderen Seite entschieden hatte.

Man war deshalb am Montag auf den Ausgang dieser „Wahl“ sehr gespannt. Nach dem Bericht des „Amtsblattes der Stadt Weida“ vollzog sie sich folgendermaßen: „Von den 32 Wahlmännern fehlte einer. Die Wahl ergab 17 Stimmen für Kolbe und 15 für Allmer, somit war 1 Zettel mehr abgegeben, als Wahlmänner anwesend waren und die Wahl mußte für ungültig erklärt werden. Im zweiten Wahlgang erhielt Kolbe 15 und Allmer 16 Stimmen. Weil nun ein Zettel für Allmer nicht richtig beschrieben war, wurde er für ungültig erklärt und das Los mußte entscheiden. Nunmehr wurden ein Kolbescher und ein Allmerscher Stimmzettel in die Wahlurne gelegt und vereinbart, der großherzogliche Bezirksdirektor solle einen davon herausnehmen. Bei dem Herausnehmen des Loses hatte der Bezirksdirektor beide Zettel in der Hand, ließ den einen davon fallen und behielt den Zettel für den Bürgermeister Kolbe in der Hand.“

Ein gemüthliches Verfahren!

Erklärung.

Der Herr Kolonialdirektor Dernburg hat in der heutigen Sitzung des Reichstages einen Brief verlesen, den er am 15. November an mich gerichtet hatte. An die Verlesung dieses Briefes hat er dann eine Reihe wahrheitswidriger Verdächtigungen gegen mich selbst wie andere Abgeordnete geknüpft, die von mir wie von dem gleichfalls angegriffenen freimütigen Abgeordneten Ablaß auf der Stelle in persönlichen Bemerkungen zurückgewiesen wurden. Zur Klarstellung der ganzen Angelegenheit ist nunmehr jedoch die Veröffentlichung des ganzen Briefwechsels erforderlich. Die Briefe lauten unter Fortlassung der Formalien:

Brief des Kolonialdirektors Dernburg an den Abgeordneten Ledebour vom 15. November 1906.

„Ich bin zur Zeit damit beschäftigt, diejenigen Fälle zu untersuchen, in welchen gegen Beamte meines Ressorts Beschwerden, sei es im Reichstage, sei es sonst in der Öffentlichkeit erhoben worden sind. Es wird mir gesagt, daß auch bei Ihnen solche Beschwerden eingegangen sind. Ich würde es nun mit Dank anerkennen, wenn Sie mir, soweit Sie selbst solche Anschuldigungen für begründet erachten, meine Aufgabe durch Angaben des sachlichen Inhalts der Beschwerden erleichtern würden.“

Brief des Abgeordneten Ledebour an den Kolonialdirektor Dernburg vom 20. November 1906.

„Obgleich ich Ihrem Vortrage, auf die Abstellung von Uebeln, ständen in der Kolonialverwaltung hinzuwirken, volle Anerkennung gölde, bedauere ich doch, Ihrem Wunsch, die mir zugegangenen

Mitteilungen über Verfehlungen von Beamten Ihnen zu übermitteln, nicht nachkommen zu können. Mit einiger Sicherheit kann ich annehmen, daß die Tatsachen, um die es sich handelt, sowie bereits früher den für die Leitung der Kolonialverwaltung verantwortlichen Personen unterbreitet worden, ohne daß Remedur erfolgte. Erst dann sind verschiedene Abgeordnete davon in Kenntnis gesetzt worden, um einen Appell an die Öffentlichkeit zu erwidern. Einige dieser Angelegenheiten wurde daraufhin in öffentlicher Erörterung angeschritten. Eine gründlichere Vespredung wurde für spätere Zeiten in Aussicht gestellt. Volle Aufklärung über alle die beregten Missetaten in voller Öffentlichkeit ist daher erforderlich. Ein Abgeordneter, dessen Hilfe dazu in Anspruch genommen wurde, darf sich meines Erachtens in keiner Weise für die öffentliche Erörterung die Hände binden.

Zu dem kommt, daß auf Anstiften der Kolonialverwaltung hin die Staatsanwaltschaft gegen eine Anzahl Personen, von denen man vermutete, daß sie Abgeordnete solche Beschwerden zugänglich gemacht haben, ein Strafverfahren eingeleitet hat, in dessen Verlauf jene Abgeordneten unter Nichtachtung der Abgeordnetenimmunität mit Zeugenvernehmungen und Hausdurchsuchungen bedrängt wurden.

Die Vorgänge in der gestrigen Sitzung beweisen, wie berechtigt meine Vorfrage gegenüber Herrn Dernburg gewesen ist.

Ich wurde aber auch höchst überrascht durch die Mitteilung, daß Herr Erzberger dem Wunsche des Kolonialdirektors seinerseits nachgegeben ist. Denn gerade die fortwährenden Antindignungen des Herrn Erzberger, daß er für den Reichstag überfällige Entschuldigungen über koloniale Missetaten auf Grund des ihm zugegangenen Materials vorbereite, waren, wie ja aus meinem obigen Briefe hervorgeht, mitbestimmend für mich, Herrn Dernburgs Ersuchen nicht nachzukommen. Ebenso lag auch in der Behandlung, die Herrn Erzberger in der Untersuchungssache wider Gödy und Genossen zu teil wurde, einer der Gründe für meine Ablehnung. Um so unverantwortlicher ist es von Herrn Erzberger, daß er nach seiner schwächlichen Preisgebung der Immunitätsrechte der Abgeordneten jetzt auch noch auf Dernburgs Verlockung hin die pompösa angelegte große Abrechnung über koloniale Missetaten im Reichstage so lässlich hat unter den Tisch fallen lassen.

Was Herrn Dernburg anbetrifft, so erledigt sich jedes weitere Wort zur Charakterisierung seines Verhaltens. Er ist selbst in die Grube gefallen, die er anderen graben wollte.

Berlin, 30. November 1906.

G. Ledebour.

Ausland.

Schweiz.

Alle Freiverfahren politischer Art vor das Schwurgericht zu verweisen hat der Große Rat des Kantons Bern auf Antrag unseres Genossen Abgeordneten Albrecht-Biel bei der Revision der Gerichtsorganisation beschlossen.

Die Volksabstimmung über die Frage der Trennung der Kirche vom Staate hat der Große Rat (Landtag) des Kantons Neuchâtel beschlossen. — Im Kanton Solothurn hat die Bewilligung einer Mietzinsentschädigung von 8000 Fr. an den neuen Bischof durch den Großen Rat die Frage der Trennung der Kirche vom Staate plötzlich auf die Tagesordnung gebracht.

Gegen die Nachtritte im Bäckergewerbe im Kanton Tessin wüten die empörten Bäckermeister unablässig weiter. Jetzt richten sie eine darauf bezügliche Eingabe an den Großen Rat, die aber in so gemeiner Sprache abgefaßt war, daß der Rat kurzerhand Übergang zur Tagesordnung beschloß.

In den Basler Bürgererrat wurde unser Genosse Regierungsrat Bullifolger wiedergewählt. Die Behörde besteht aus 22 Konservativen, 17 Liberalen und 1 Sozialdemokraten.

Italien.

Rom, 30. November. Die letzte Volkszählung ergab für Italien eine Bevölkerungsziffer von 33 946 514, was eine Zunahme von 871 263 Personen seit dem Jahre 1901 bedeutet.

Spanien.

Madrid, 30. November. Die Zusammenfassung des neuen Kabinetts hat insofern Änderungen erfahren, als Romanones ausgeschieden und Barrojo an seiner Stelle Justizminister geworden ist, während an Stelle Barrojos Durogo Kallejeros das Portefeuille des Innern übernommen hat.

England.

Die Unterrichtsfrage wurde am Donnerstag im Oberhause belichteten Hause weiterverhandelt. Lord Lansdowne (Konf.) bezeichnete einzelne wesentliche Abänderungsvorschläge, auf deren Annahme die Opposition nicht bestehen werde. Es machte sich infolgedessen allgemein die Anschauung geltend, daß diese Zugeständnisse als Grundlage der Erörterung zwischen den beiden Häusern, wenn nicht als Grundlage eines Kompromisses dienen werden.

Es gelangte allerdings ein von Lord Salisbury gestellter Antrag, nach welchem in Schulen, die den Lokalbehörden gehören, unter gewissen Umständen Vorkehrungen für einen solchen Unterricht getroffen werden sollen, trotzdem die Regierung ihn bekämpfte, zur Annahme. Dieser Antrag wird, wie anzunehmen ist, vom Unterhause sicher abgelehnt werden, und in parlamentarischen Kreisen herrscht jetzt eine große Meinungsverschiedenheit über die Möglichkeit eines Kompromisses. Unter den Ministern giebt es eine starke Partei, die jeder Konzession von Seiten der Regierung vollkommen abgeneigt ist.

Marokko.

Tanger, 29. November. (Melbung der Agence Havas.) Die hiesige französische Kolonie hat heute eine Versammlung abgehalten und eine Resolution gefaßt, in welcher darauf hingewiesen wird, daß infolge der durch die vollständige Abdankung des Königs hervorgerufenen Anarchie die Lage der französischen und der gesamten europäischen Kolonie unerträglich geworden sei und der französischen Gesandte ersucht wird, die Aufmerksamkeit des Mutterlandes umzumenden auf diese sowohl für die Interessen wie auch für das Ansehen der Kolonie schädliche Lage zu lenken in Hinsicht darauf, daß Maßnahmen getroffen würden, um die Gewährleistung der Verträge und die Sicherheit der Personen sicherzustellen.

Toulon, 30. November. Die vom Admiral Tonchard befehligte Schiffsdivision ist heute früh 8 1/2 Uhr nach Tanger in See gegangen. Die Division besteht aus den Dampfschiffen „Suffren“, „Saint Louis“ und „Charlemagne“.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

„Große Berliner“ Sozialpolitik.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Schaffner und Fahrer der Großen Berliner Straßenbahn fand gestern vormittag im Verwaltungsgebäude Leipziger Platz statt. Wie in früheren Fällen, so wurden auch dieses Mal wieder Wünsche nach Gehaltsaufbesserungen vorgebracht. Die Direktion lehnte dieselben ab mit dem Hinweis, daß erst gerade vor einem Jahre eine allgemeine Gehaltsaufbesserung in Kraft getreten sei, die mit der kurz vorhergegangenen zusammen eine jährliche Mehrausgabe von einer Million Mark im Gefolge habe. Seit 1900 seien die Bezüge der Schaffner und Fahrer pro Mann um circa 62 Prozent gestiegen. Die verlangte Erhöhung der Fahrergulage von 50 auf 75 Pf. wurde aus gleichen Gründen abgelehnt. Dagegen versicherte die

Direktion, daß sie in jeder Weise dafür sorgen werde, daß die Fahrer den Schaffnern gleichberechtigt und nicht als eine zweite Klasse von Angestellten angesehen werden. In Fällen von Dienstunterbrechung nach Zusammenstoßen eintritt, will die Direktion, wenn sich nachträglich die Unschuld des betreffenden Fahrers herausstellt, bei Nachzahlung der entzogenen Fahrzulage „möglichstes Entgegenkommen“ üben. Bei erwiesener Unschuld „Entgegenkommen“! Die Wünsche nach Erweiterung desurlaubes wurden ebenfalls nicht voll befriedigt; doch wird im nächsten Jahre durchweg vom dritten Jahre der Anstellung an ein Urlaub von fünf Tagen, der event. durch Zusammenlegung zweier freier Tage „verlängert“ werden kann und vom 10. Jahre (I) an ein Urlaub von sieben Tage gewährt, der in gleicher Weise zu „verlängern“ ist. Auch das Werkstatt- und Handwerkerpersonal erhält für die Zukunft Urlaub. Es wurden verschiedene Wünsche, die sich auf gleichmäßige Verteilung der freien Tage bezogen, vorgebracht, deren Berücksichtigung zum großen Teil in Aussicht gestellt wurde. Die Gleichstellung des Personals der Charlottenburger Straßenbahn mit dem der Großen Berliner, die ebenfalls verlangt wurde, wird sich im Laufe des nächsten Jahres vollziehen, mit Ausnahme der Ruhegehaltsverhältnisse, bei denen sich wegen der verschiedenen Art der Klassen beider Unternehmungen größere Schwierigkeiten bieten. Auf Wünsche nach schnellerer Einführung der zehnstündigen Durchschnittsdienstzeit für die Schaffner konnte darauf hingewiesen werden, daß die Einführung bereits im Werke ist; der Durchschnittsdienst betrage gegenwärtig 10 Stunden 30 Minuten und werde mit Ablauf des nächsten Jahres 10 Stunden erreicht haben.

Ein Artikel der deutschen Militärereffektenfabriken?

Seit sechs Wochen stehen die Arbeiter der hiesigen Militärereffektenfabrik von Wunderlich & Hage, Inhaber W. Adh. Haus, im Arbeitsstreik, und zwar lediglich deshalb, weil sich die Arbeiter in dieser Zeit der Teuerung, in dieser Zeit der eigentlich notwendigen Lohnerhöhungen, nicht widerspruchslos eine Abprozentige Verschlechterung der bestehenden Löhne gefallen lassen wollten. Einer dieserhalb vorstellig werdenden Kommission wurde in feilten schroffer Weise zu verstehen gegeben, daß es bei dem Nachspruch des Herrn Adh. Haus bleibe; wenn das nicht paßt, der könne gehen. Und sie gingen alle; denn von 108 Beschäftigten blieben nur inf. der Meister 6 Getrene im Betriebe.

Soweit wäre dieser Vorgang nicht gerade neu; nur im Zusammenhang mit anderen Vorgängen erhält derselbe erhöhtes Interesse. Die deutschen Militärereffektenfabriken, an deren Spitze eine Tarifkommission steht, welche ihren Sitz in Berlin hat, haben es verstanden, die Aufmerksamkeit der deutschen Kriegsministerien auf sich zu lenken, die Arbeitsverhältnisse dieser Branche waren des öfteren Gegenstand der Parlamentaristik. So fiel bei einer solchen Gelegenheit dem interpellierenden Sattler und Reichstagsabgeordneten J. Auer gegenüber das Wort von den „unbekannten Sattlerereffekten“. Doch, ganz gleichgültig, wie sich die Vertreter der Regierung gegenüber dem Interpellanten verhielten, anerkannt soll werden, daß trotzdem durch das Eingreifen des preussischen Kriegsministers, welcher bestimmte, daß bei Submissionen nur solche Firmen berücksichtigt werden sollten, welche auskömmliche und anständige Löhne zahlen, eine Besserung der miserablen Lage der Militärereffektenfabriken stattgefunden hat. Den Löwenanteil an dieser Aufbesserung mögen ja die Unternehmer, die ihre Preise im Verhältnis zu den geringen Lohnerhöhungen und Materialpreiserhöhungen ganz exorbitant hochgeschraubt haben, eingehalten haben; doch eine geringe Aufbesserung der Sattlerlöhne, die allerdings durch die stattgefundenen Steigerung der Lebensmittelpreise längst wieder weit gemacht wurde, steht fest.

Für Berlin besteht nun ein Tarifvertrag, der zum 30. Dezember d. J. abläuft, da er von den Arbeitern gelündigt wurde, um bei den meisten Positionen den heutigen Verhältnissen entsprechende Aufbesserungen zu erreichen. Es haben dieserhalb mit den Fabrikanten, deren spiritus rector obengenannter Herr Adh. Haus ist, bereits Verhandlungen stattgefunden. Bisher gingen die Berliner Sattler infolge ihrer besseren Organisation und selbstverständlich, weil die Großstadt Berlin eben höhere Arbeitslöhne bedingt, in Fragen der Lohnerhöhung voraus, jedoch stets sich hemmend, die Kollegen in der Provinz schrittweise nachzuholen. Die Löhne waren infolge dieser Bemühungen hier am Orte wohl absonst um ein geringes höher, jedoch nicht relativ. Es gab jedoch auch in der Provinz Fabrikanten, welche ohne weiteres den Berliner Tarif voll zahlten.

Bei unseren jetzigen Verhandlungen hatten wir uns bereits mit den hiesigen Fabrikanten auf eine mögliche Steigerung der Arbeitslöhne geeinigt, plötzlich schlug der Wind um, und die „eigenen Herren im Hause“ erklärten, nicht mehr „Herr im eigenen Hause“ zu sein, sondern sie müßten nunmehr erst die auswärtigen Fabrikanten fragen, ob sie, die Berliner Fabrikanten, auch diese von ihnen selbst für angemessen gehaltenen Löhne zahlen dürfen.

Sonderbar, höchst sonderbar! Während sonst in allen Tonarten über die billige Konkurrenz gegetert wurde, erlaubten jetzt die auswärtigen Herren ihren Berliner Kollegen nicht, wohlwollig zu sein und höhere Löhne zu zahlen. Man kam in Wiesbaden zusammen, arbeitete einen Affordiaris aus, der wohl einige Verbesserungen, jedoch auch entsprechende Verschlechterungen der bisherigen Löhne enthielt. Und dieses Monstrum von Tarif sollten die Berliner Sattler vertraglich auf längere Zeit anerkennen. Man will jetzt also die Konkurrenz zwingen, nicht höhere Löhne zu zahlen, während es früher umgekehrt war! Warum wohl? Wir fragen: Besteht ein Kartell? Das ist natürlich auch für den Arbeitgeber Staat von Wichtigkeit zu wissen und zwar aus sehr naheliegenden Gründen. Das Schlimmste kommt jedoch noch. Die Berliner Militärereffektenfabriken hatten, veranlaßt durch das namenlose Flend, das die Heimarbeit in unserem Berufe verursachte, den Kampf gegen diesen sozialen Missetat, durch den diese Berufsgruppe vollständig degeneriert war, und von anderen Gruppen des Berufes bedroht für minderwertig erachtet wurde, energisch in die Hand genommen. Es gelang nach jahrelangem Kampfe, vor zwei Jahren vertraglich festzulegen, daß nur noch Arbeiter über 45 Jahre als Heimarbeiter beschäftigt werden sollten. Der erste Schritt, dem ganz allmählich weitere Maßnahmen folgen sollten, war geschehen. Die wenigen Gründe, die von einzelnen Fabrikanten gegen diese Maßnahmen angeführt wurden, erkannte man nach zweijähriger Praxis als Scheingründe. Nichts stand einer Fortführung im Sinne der langsame Festsitzung dieses Uebels im Wege.

Wenn, ja wenn Herr Adh. Haus es sich nicht in den Kopf gesetzt hätte, hier den starken Mann zu spielen,

die Fabrikanten verlangen von uns nicht weniger, als eine tarifvertragliche Festlegung dahingehend, daß alle Arbeiter über 30 Jahre, insbesondere aber diejenigen, die einen eigenen Hausstand haben, eventuell verpflichtet sind, als Heimarbeiter zu arbeiten. Das bedeutet also die vertragliche Anerkennung eines Zustandes, wie er selbst vor 30 bis 40 Jahren in unserer Branche nicht bestanden hat. Während also alle Welt und alle Sozialpolitiker, ja sogar die deutsche Regierung, darüber nachdunkelt, wie die Heimarbeit befristet oder doch eingeschränkt werden könnte, tragen es die Herren Berliner Militärereffektenfabriken, mit dem hochmütigen Herrn A. an der Spitze, die zwangsweise Einführung der Heimarbeit für einen Beruf herbeizuführen, der ausschließlich Glanzarbeiten anfertigt.

Wir fragen deshalb nochmals: „Ist die Stimmung im Kriegsministerium jetzt umgeschlagen?“ Wie die Antwort auch ausfallen möge, die Berliner Sattler werden, wenn es notwendig werden sollte, gegen die Wiedererführung der Heimarbeit zu kämpfen wissen. Pflicht aller Kollegen muß es nun sein, Berlin streng zu meiden.

Verband der Sattler.

Die Hauptverwaltung. Berlin SO. 16, Adalbertstr. 56.

Die Maschinisten und Feizer der Brauereien Berlins stehen in Unterhandlungen wegen eines neuen Lokalarbeits. Die einzelnen Forderungen (vor einiger Zeit im „Vorwärts“ bekannt gegeben)

haben viel Opposition erregt, aber die Organisation ist entschlossen, sämtliche Forderungen energisch zu vertreten. Die Zahl der Maschinisten und Feizer in den Brauereien Berlins ist nicht groß; sie wird auf 183 berechnet, davon sind 167 organisiert. Eine neue Forderung, die Arbeitsruhe am 1. Mai, wurde von den Brauereien als „undiskutabel“ bezeichnet. Höflich wurde bemerkt, daß man mit diesem Wunsche warten könnte, bis der Zukunftsstaat eingerichtet sei. Ein Lohn von 36 M. die Woche wird als zu hoch bezeichnet trotz der hohen Dividenden, welche die Brauereien abwerfen. Die Einführung der achtstündigen Arbeitszeiten wird von dem Maschinistenpersonal verlangt. Trotz der Bedarfschichten kommen jetzt viele Leberstunden vor, und die Statistik, die vor einigen Tagen im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, die Leberstunden in den Brauereien betreffend, kann durch folgende Zahlen ergänzt werden: Es wurden Leberstunden innerhalb 16 Wochen erzielt in der Brauerei von:

	von Maschinisten	von Feizern
Payenhöfer . . .	140	80
Berliner Bod. . .	165 (am Sonntag)	163 (am Sonntag)
Happoldt . . .	38 + 18 (am Sonntag)	33 + 36 (am Sonntag)
	176 Leberstunden	116 Leberstunden
	183 Sonntagstunden	199 Sonntagstunden

In den Granit-, Stein- und Marmorwerken Koppel u. Sohn in Nordlingen (Wätern) sind sämtliche organisierten Arbeiter ausgesperrt worden, weil sie sich weigerten, einen ganz niederträchtigen Vertrag zu unterschreiben. Die Firma sucht unter falschen Vorspiegelungen in ganz Deutschland Steinmetzen, während die dortigen Arbeiter brutal hinausgeworfen wurden.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Wahrung! Zigaretten-Arbeiter! Die Gerichte von angeblichen Differenzen bei der Firma Kamlori-Phänomen sind erfunden. Bei der Firma herrscht das beste Einvernehmen. Die Werkstattkommission.

Deutsches Reich.

Die Gewerbeprüfungswahl in Dortmund geschah am Mittwoch zum ersten Male auf Grund des Proportionalwahlsystems. Letzteres gelangt bekanntlich immer zur Einführung, wenn die Christen jede Aussicht verloren haben, jemals wieder die Mehrheit zu erlangen. Dann erheben sie ein großes Geschrei über die Ungerechtigkeit des Mehrheitsystems. So auch in Dortmund. So lange sie feilich in der Mehrheit sind, hüten sie sich wohl, auf Einführung des Proportionalwahlsystems zu dringen. In Dortmund wollten die Christen nun diesmal eine Kraftprobe veranstalten. Und da sie keine ehelichen Mittel zur Bekämpfung der freien Gewerkschaften haben, greifen sie wie immer zu den infamsten Verleumdungen. Treuliche Dienste leistete ihnen natürlich die „Tremonia“, jenes Zentrumsorgan, das die Christen vor einem halben Jahre noch selber als das schofelste Unternehmerviertel gebrandmarkt haben, welches die öffentliche Meinung fälscht. Es hat alles nichts genügt, die Christen erlebten abermals den gewöhnlichen Reifall. Für die Liste der freien Gewerkschaften stimmten 1985, für die Liste der Christen 1906, für die Liste der Hirsch-Dunderschen 245 Wähler. Es waren 18 Feizher zu wählen. Wir erhalten also 10 Sitze, die Christen 7, die Hirsche 1. Aber es kam noch etwas, woran die schlaunen Christen nicht gedacht hatten; es zeigte sich auch eine sozialdemokratische Arbeiterliste, die vierzig Stimmen auf sich vereinigte. Die christliche Arbeiterliste brachte 26 Stimmen auf. Da ebenfalls 18 Feizher zu wählen waren, erhielten wir nun auch noch zwei Arbeiterbesitzer.

Bergarbeiterbewegung im Zwickauer Kohlenrevier.

Während sämtliche deutsche Bergarbeiterverbände es sich zur Aufgabe gestellt haben, den Lohn den Teuerungsverhältnissen entsprechend in die Höhe zu treiben und eine Regelung der Arbeitszeit durch gemeinsames Vorgehen herbeizuführen, hatte die Verwaltung der Wilhelmshäute in Zwickau die Dreifachheit zu bestreuen, daß ab 19. November statt der zehnstündigen Schichten elfstündige zu leisten sind. Dadurch wurde eine große Erregung in die Bergrevier getragen, die sich bald auch in Laten äußerte. Auf Schicht II hoben es die Bergarbeiter durchgesetzt, daß nach wenigen Tagen die elfstündige Schicht wieder abge schafft wurde. Das sollte der Verwaltung natürlich nicht in den Aram. Aber sie sollte bald erfahren, daß allgemein — und mit Recht, sich so über Gebühr abzumühen — die Bergleute es satt haben, sich so über Gebühr abzumühen. Nun hat ein großer Teil der Bergarbeiter des Schichtes I am Mittwochabend vor Anfaht der Nachtschicht beschlossen, ebenfalls nur zehnstündig anzufahren und diesen Beschluß auch in die Tat umzusetzen. Damit haben die Bergarbeiter der Wilhelmshäute den in anderen Werken beschäftigten Kameraden ein schönes Beispiel, den Grubenherren aber die richtige Antwort gegeben.

Eingegangene Druckschriften.

Das neue preussische Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906, gültig ab Neujahr 1907. Preis 1,20 M. Verlag v. Schwarz u. Komp., Berlin S. 14.
Kirchens Jahresbuch 1907. Kalender, Merk- und Nachschlagbuch. 500 Seiten. 1 M., geb. 1,50 M. (Hermann Müller, Verlag, Berlin W. 9).
Sozialer Fortschritt Nr. 84. Ueber die wirtschaftlichen Aufgaben der städtischen Verwaltung. Von Dr. S. Tomtomian. Preis 28 Pf. Verlag: F. Dietrich in Leipzig.
Der Kongress und seine Erregungsstellen. Ein Kapitel aus „Red Räder“ von E. D. Kroll. Dem deutschen Publikum gewidmet von L. Deuh. 28 Seiten. Selbstverlag. Druck: Rothschild Behrens u. Komp., Hamburg.
Die Gesellschaft. Herausgegeben von R. Huber. Band I. Das Profetariat. Von S. Gombart. Band II. — Die Religion. Von G. Stamm. Band III. Die Politik. Von H. Mar. Band IV. Der Streit. Von E. Bernheim. Preis jedes einzelnen Bandes factomiert 1,50 Mark, gebunden 2 Mark. Verlag: Katten u. Loening in Frankfurt am Main.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Stadtverordnetenwahltag.

Zferrlohn, 30. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl errangen unsere Genossen einen glänzenden Sieg. Für die Kandidaten der Partei wurden 1078—1100 Stimmen abgegeben, während auf die Freisinnskandidaten 837—868 Stimmen entfielen.

Die Hilfsaktion.

Witten, 30. November. (W. L. V.) Die hiesigen Stadtverordneten haben heute in außerordentlicher Sitzung den Beschluß gefaßt, dem Magistrat der Stadt Witten 20 000 M. zur Verfügung zu stellen. Bisher sind insgesamt 75 000 M. für die Secungsläden zur Verfügung gestellt worden.

Trotz allem.

Moskau, 30. November. (Melbung der Petersburger Telegraphenagentur.) Bei den heutigen Wahlen für das Zentralkomitee der Universität stimmten 5407 Studenten ab, und zwar 2044 Sozialdemokraten, 1462 Anhänger der Kadettenpartei, 1253 Sozialrevolutionäre, 283 Unabhängige, 314 Anhänger der Arbeiterpartei, 121 Polen und 35 Zionisten. Das Zentralkomitee wird bestehen aus 12 Sozialdemokraten, 8 Anhängern der Kadettenpartei, 7 Sozialrevolutionären, 2 Anhängern der Arbeiterpartei, 1 Unabhängiger und 1 Pole.

Reichstag.

180. Sitzung vom Freitag, den 30. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dernburg, Schr. v. Stengel. Auf der Tagesordnung steht die

Fortsetzung der ersten Beratung der Nachtragskassensätze für Südwest-Afrika.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Bg.): Die Kritik ist im letzten Sommer über das Maß des Berechtigten hinausgegangen. Sie war nicht von der Liebe zum Vaterlande, sondern von Ständelsucht diktiert. Wir sollten einen Strich über die Vergangenheit machen und nicht mehr einzelne Fälle herausgreifen. Die neugeforderten 30 Millionen Mark Militärkosten für die Kolonien bedauern wir vor allem deswegen, weil sie nicht wirtschaftlichen Zwecken für die Kolonien dienen. Das zwanzigttausend Gefangene vorhanden sind, beweist schon, daß unsere Kriegsführung an ein Niederlegen der Eingeborenen in dem Sinne, wie der Abg. Ledebour ihr untergeschoben hat, gar nicht denkt. Der englischen Forderung nach Entschädigung bei Verfolgung von Hottentottenbanden setzt die Regierung offensichtlich ein energisches Nein entgegen, schon um zu zeigen, daß an der langen Dauer des Aufstandes die Verhältnisse an der englischen Grenze schuld sind. Man soll sich von Berlin aus in London nicht entschuldigen, sondern einen kalten Wasserstrahl hinsenden.

Die Kosten der Bahn sollte man zum Teil der Kolonialgesellschaft auferlegen, die das Land besitzt und den größten Vorteil davon hat. Schon jetzt verkauft sie das ihr geschenkte Land zu horrenden Preisen, die durch den Bahnbau noch enorm wachsen werden. Im übrigen stehen wir dem Eisenbahnbau sympathisch gegenüber.

Die Denkschriften leiden an einer gewissen Einseitigkeit, indem die Kolonialpolitik in ihnen zu einseitig kapitalistisch betrachtet ist; doch sind manche Bedenken durch die erste Rede des Kolonialdirektors, in welcher er ein wirtschaftliches Programm für die Kolonien entwickelte, zerstreut worden. An der gesunden Entwicklung unserer Kolonien haben — das sollten doch die Sozialdemokraten bei ihrer Kritik nicht vergessen — namentlich auch die deutschen Arbeiter ein großes Interesse. (Sehr richtig! rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Abg. Ledebour, der selbst mit Zahlen recht ungeniert umgeht, sollte sich hüten, diesen Vorwurf gegen die Denkschrift zu richten. Allerdings muß auch ich auf

ein bedauerliches Versähen bei der Zusammenstellung der Zahlen aufmerksam machen. Von den 370 Millionen deutschen Kapitals sind 250 auf Grund der Tabellen als rentabel, 100 als in der Entwicklung begriffen bezeichnet, während die richtige Zusammenrechnung nur 191 als rentabel und 169 als in der Entwicklung begriffen ergibt! Also nicht zwei Drittel, sondern nur die gute Hälfte ist rentabel. Das Bild der bisherigen Entwicklung ist dadurch zwar etwas geändert, aber das deutsche Volk wird trotzdem unter der neuen Verwaltung mehr Verständnis und mehr Interesse als bisher den Kolonien entgegenbringen. (Bravo! rechts.)

Abg. Schrader (fr. Bg.): Die bisherige Kolonialpolitik war planlos und ohne energische Leitung. Einer vernünftigen Kolonialpolitik werden auch wir gern die Hand bieten. Daß die Verträge, die im vorigen Jahre Anlaß zu Klagen gaben, gelöst sind, begrüßen wir. Die beiden vorgelegten Denkschriften sollen offenbar beweisen, daß die Kolonien entwicklungsfähig sind, weiter nichts. Ein neues Programm hat uns der Herr Kolonialdirektor als praktischer Mann Gott sei Dank nicht gegeben. Sein Ziel, mit dem wir schon im Interesse unserer Finanzen einverstanden sein können, ist die möglichst baldige Selbstständigkeit der Kolonien. Ich bin freilich nicht so optimistisch zu glauben, daß wir dies Ziel sobald erreichen werden. Auch für den Eisenbahnbau erwarten wir kein Programm. Die jetzt geforderte Eisenbahn ist zwar im Frühjahr abgelehnt worden, aber lediglich mit Rücksicht auf die Form der damaligen Vorlage, auf die kurze Zeit zur Prüfung und das allgemeine Mißtrauen gegen die damalige Kolonialverwaltung. Daß die frühere Vorlage nicht genügend war, beweist die neue besser begründete, die wir bewilligen können, ohne uns mit unserem früheren Beschluß in Widerspruch zu setzen. Vorbehaltlich der Prüfung in der Kommission können wir diese Bahn befürworten. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Abg. Erzberger (Z.): Romens meiner politischen Freunde habe ich unsere Stellung zu der finanzpolitischen und wirtschaftlichen Seite der Kolonialpolitik darzulegen, sowie Kritik an einigen Mißständen zu üben. Bevor ich mich dazu wende, muß ich mit einigen Bemerkungen auf die letzte Rede des Herrn Reichskanzlers eingehen. Es war wohl die ungeschickteste Rede, die der Reichskanzler je in diesem hohen Hause gehalten hat (Unruhe rechts), da sie ihren Höhepunkt im Falle Böplau und in einer Generalanschuldigung gegen die Presse fand. Quers

der Fall Böplau: Im Jahre 1903 führte der Herr Reichskanzler aus: „Ich stimme Herrn Schrader darin zu, daß die rückhaltlose Aufdeckung solcher Vorgänge nützlich ist, weil ich es für richtig halte, daß nichts verheimlicht und vertuscht wird.“ Nun, der Fall Böplau beruht auf diesem Satz; denn dieser Beamte — den Fall im einzelnen zu schildern überlasse ich Herrn Böplau, der dazu berufen ist — hat drei Jahre hindurch vom Jahre 1902 ab eine Reihe schwerer Mißstände an zuständiger Stelle vorgebracht (Hört! hört! links), ist nie damit in die Öffentlichkeit gegangen. Als Antwort erhielt er: er habe Stillschweigen über alle diese Dinge zu beobachten! (Hört! hört! links.) Es waren keine Meinigkeiten; er selbst hat nichts angeht, als daß er auf Verletzungen anderer Beamten aufmerksam gemacht hat. Nachdem das erfolglos war, nachdem man versucht hat, ihn sogar als gestrichelt und nicht ganz zurechnungsfähig hinzustellen (Hört! hört! links), ist er zu einem Abgeordneten gegangen — nicht zu mir, sondern zu Herrn Dr. Müller-Sagan — und dieser Abgeordnete hat nun gar nichts anderes getan, als daß er dieses schwerelastige Material dem Reichskanzler übergeben und um eine objektive Untersuchung gebeten hat. Gleich nach diesem Besuch hat man das zwei Jahre lang schwebende Zwangspensionierungsverfahren eingestellt, um sofort am anderen Tage die Disziplinaruntersuchung zu eröffnen, weil Böplau die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt habe, daß er zu einem Abgeordneten gegangen ist. (Hört! hört! links.)

Es nimmt sich auch eigenartig aus, wenn der erste Beamte des Reiches nichts anderes zu tun weiß bei einer solchen Debatte, als einen entlassenen Unterbeamten als Sündenbock in die Wüste zu schicken. (Sehr wahr! links.) Zweitens hat der Herr Reichskanzler den ganzen Streit auf eine falsche Basis gestellt, indem er von Uebertreibungen, Entstellungen und von Verallgemeinerungen sprach. Ich habe die kolonialen Erörterungen aufmerksam verfolgt, habe aber gefunden, daß sich niemand solcher Verallgemeinerungen schuldig gemacht hat als der Herr Reichskanzler selbst! (Sehr richtig! links.) Wo ist irgend einmal ein Vorwurf gegen alle Beamte oder auch nur gegen alle Kolonialbeamte erhoben worden? Im vorigen Jahre hat der damalige Staatssekretär des Inneren, Frh. v. Richthofen ausdrücklich erklärt, er danke mir dafür, daß ich nicht allgemein die Kolonialbeamten beschuldigt hätte. Ich weiß also nicht, wen der Reichskanzler im Auge hat. Die Presse zu verteidigen ist nicht meine Aufgabe. Ich bin selbst ein Mann der Presse, freue mich dessen und würde wünschen, daß recht viele Beamte zunächst in einer Redaktion beschäftigt würden. Es gibt manche Beamte, die sehr weit hinauf gekommen sind und die es in der Presse nie zu der Stelle eines Chefredakteurs gebracht hätten. (Sehr richtig! links.) Selbst wenn sie Reichskanzler geworden wären, wie Fürst Hohenlohe,

der durch seine Denkwürdigkeiten bewiesen hat, daß ihm der große Blick fehlte und der nie das Redaktionsgeheimnis gewahrt hätte. (Große Heiterkeit.)

Der Reichskanzler klagte über das Mißtrauen, das sich in der Presse gegen die Kolonialverwaltung zeigte. Nun, Frh. v. Hertling, mein Fraktionskollege, mußte ebenfalls erklären, daß es große Mühe kostete, überhaupt vom Kolonialamt Auskunft zu erhalten, und eine große Reihe von Fällen ist auch bekannt geworden, in denen wir eine nicht wahrheitsgemäße Antwort erhalten haben. Wo soll denn da Vertrauen herkommen?

Der Reichskanzler beruft sich auf Briefe aus dem Auslande zum Beweise dafür, daß das Ansehen Deutschlands durch die Enthüllungen geschädigt ist. Ich habe Briefe erhalten, die das Gegenteil bezeugen. Herrn Semlers Vorwurf, daß ich nicht aus Liebe zur Sache gehandelt habe, weiß ich zurück. Herrn Lattmanns Vorwurf, ich gäbe mein Gift tropfenweise ab, zeugt von Unkenntnis der Verhältnisse. Das Material kommt mir natürlich nur stückweise zu. Gift ist es nicht für das deutsche Volk, sondern für die Kolonialschmorrer. (Weisfall im Zentrum und links.)

Ich wende mich nun zu der eigentlichen Sache. Der neue Kolonialdirektor ist mit einem fast vollständig neuen Personal hier erschienen, nur eine Säule zeugt von verschwundener Pracht. Das begrüße ich mit Freude. Ebenso die Lösung der Verträge, die doch nicht mir zuliebe erfolgt ist, sondern beweist, daß der Kernpunkt meiner Beschwerden berechtigt war. (Sehr richtig!) Ich freue mich, daß wir an der Spitze des Kolonialamtes endlich einmal einen intelligenten Mann haben. (Große Heiterkeit! Lachen! Vorhölhlerbeeren!) Die Säuberung des Kolonialamtes und die Lösung der Verträge sind doch in zwei Monaten bereits zwei Laten. Wenn in jedem Monat je eine weitere Tat folgt, bin ich ganz zufrieden. (Heiterkeit.)

Ich wende mich nun zu der politischen Seite der Kolonialpolitik. In erster Linie müssen hier die Rechte des Reichstages erweitert werden; das Verordnungswesen muß eingedämmt werden und die Gesetzgebung muß zu ihrem Recht kommen.

Besonders anstößig für uns ist die Zusammensetzung des Kolonialrates

so wie die Art und Weise, wie er amtiert. Der neue Kolonialdirektor hat in zwei Monaten mehr kaufmännisches Geistes bewiesen, als der Kolonialrat in 15 Jahren. In ihm sitzen die Herren, welche das größte finanzielle Interesse in den Kolonien haben; diese erhalten den Etat zeitiger als wir und die Presse, und Mitglieder des Kolonialrates erhalten dann auch bei Vergewaltungen von Lieferungen den Zuschlag! Ebenso beraten im Kolonialrat die Herren, die sich selbst um Konzessionen bewerben, darüber, ob ihnen die Konzessionen zu erteilen seien. (Hört! hört! links.)

Ich gehe nun auf die wirtschaftliche Seite ein. Aus den Denkschriften erhielt ich von dem neuen Kolonialdirektor den Eindruck, der durch den Goetheischen Vers gekennzeichnet wird: „Von Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führer“; ob dies zutrifft, weiß ich nicht, aber sicher das Folgende: „Von Rütterschen die Prognatur und Lust zu fabulieren.“ (Heiterkeit.) Nun, die Berechnungen hat er ja hier so ziemlich preis gegeben. Die vom Abg. Lattmann monierte falsche Zusammenzählung kam ja vorzukommen, aber in der Aufzählung der Reichskapitalien vermiße ich die Zinsgarantien, die das Reich übernommen hat und die man doch nicht einfach zugunsten des Privatkapitals buchen darf. Außer den Rubriken rentables, wachsendes und unrentables Kapital hätte doch eine Rubrik „stehendes Kapital.“ (Große Heiterkeit) aufgestellt werden müssen, wozin z. B. die Rote von Swatopmund gehört. Nicht ersichtlich ist, wieso der Versuch gemacht wurde, den Export zu kapitalisieren. Man hätte uns doch einfach die Exportzahlen geben sollen, die in den letzten 8 Jahren 145 Millionen Mark, also durchschnittlich 18,1 Millionen Mark, betragen. Dann hätte jeder Abgeordnete selbst die weitere Rechnung vornehmen können. Freilich wären dann erheblich kleinere Zahlen herausgekommen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch die Rechnung, daß 12 1/2 Millionen Menschen dort wohnen und daß, wenn jeder einen Pfennig pro Tag verdient, 42 Millionen Mark herauskommen, stimmt ausgezeichnet. Die Frage ist nur, ob der Eingeborene einen Pfennig täglich verdient. Im vorigen Jahre wurde hier nachgewiesen, daß der Tagesverdienst des Eingeborenen nur einen halben Pfennig beträgt, wodurch die Summe schon auf 21 Millionen herabsinkt. Immerhin ist der Versuch der Statistik anzuerkennen, weil dadurch für die Kritik eine bestimmte Grundlage gegeben ist.

Ich wende mich nun zu dem finanzpolitischen Gebiet. Der Haushalt der Kolonien fußt ganz im Gegensatz zu dem gesamten Reichshaushalt lediglich auf einer Schulden- und Pumpwirtschaft. Die Begleichung der militärischen Ausgaben führt zweifellos zu einer Erhöhung der Verhältnisse. Wenn sie in dem allgemeinen Reichsetat bleiben, so haben wir den Anfang einer Kolonialarmee, die wir nicht wollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das deutsche Volk muß wissen, was die Kolonien kosten. Schon jetzt steht eine Reihe von Ausgaben für die Schutzgebiete im allgemeinen Reichshaushalt, Ausgaben für Pensionen, die Post, einen Teil der Flotte. Das läßt sich vielleicht aus technischen Gründen nicht ändern; keinesfalls aber dürfen die militärischen Lasten dazu kommen. (Sehr richtig!)

Bedenklicher sind die Fragen, die sich auf die Kontrolle beziehen. Seit 10 Jahren ist keine Rechnungslegung aus den Kolonien erfolgt. (Hört! hört! im Zentrum und links.) Ich möchte den Herrn Kolonialdirektor dringend bitten, dafür zu sorgen, daß diese Rechnungslegung in geordneteren Fristen erfolgt. Die Uebersichten über die Einnahmen und Ausgaben genügen nicht.

Die ganze Rechnungsprüfung wird zur Komödie gemacht durch die sogenannten schwarzen Fonds oder schwarzen Kassen. Die bestehen darin: Die Einnahmen, die in den einzelnen Schutzgebieten durch Gesetz und Verordnungen festgelegt sind, werden nicht in voller Höhe gebucht, (Hört! hört! links) sondern ein Teil dieser amtlichen Einnahmen wird in besonderen Kassen festgelegt. (Hört! hört! links.) Das ist zunächst eine falsche Buchung,

obwohl am Jahresschluß der betreffende Beamte durch Unterschrift die Richtigkeit der Buchung bezeugt. (Hört! hört! links.) Diese Gelder werden nur zur Bestreitung von allerlei Bedürfnissen gebraucht, von denen man nicht sagen kann, daß sie unbedingt amtlichen Charakter haben. (Hört! hört! links.) So z. B. zur Beschaffung von Lackstiefeln für einen Beamten, von Pilsener Bier usw. (Hört! hört!) Das Material hierüber ist seit Jahren der Kolonialverwaltung zugegangen. Ich hätte die Sache nicht vorgebracht, wenn der Reichskanzler nicht geradezu provozierend auf die Abgeordneten gewirkt hätte, die sich an der Aufdeckung solcher Mißstände beteiligen haben. (Sehr wahr! links.) Die Sache ist um so bedenklicher, als in den letzten Jahren bereits ein ähnlicher Fall in diesem Hause bebrochen worden ist, der Fall des Hauptmanns Brandeis, wo selbst Herr Vallersten mit aller Energie erklärt hat, daß die Kolonialabteilung auf Ordnung halten müsse.

Die Auflösung der Monopolverträge bedrängen wir. Wir erwarten, daß die Abmachungen der Budgetkommission vorgelegt werden. Wenn es dem Herrn Kolonialdirektor gelingen wäre, den Vertrag mit Tipplesch so ganz glatt ohne jede Verbindlichkeiten für das Reich zu lösen, so möchte er geradezu ein Zauberer sein; denn noch im Mai 1906 forderte die Firma eine Entschädigung von über eine Million oder eine Verlängerung des Vertrages bis 1921. (Hört! hört! links.) Ich freue mich, daß die Herren von der Rechten jetzt für die Lösung des Vertrages sind, während sie noch im Frühjahr mit den Nationalliberalen gegen den Antrag auf sofortige Lösung stimmten; sie wollten die Kündigung zum ersten rechtlich zulässigen Termin, das wäre das Jahr 1911 gewesen! (Hört! hört! links.) Ich erinnere noch daran, daß die Firma Tipplesch Stiefel, die sie nur zu lädieren und zu

wälzen hatte, was etwa 25 Pf. pro Stück ausmacht, für 18 M. gekauft und für 28 M. an das Reich verkauft hat. Das beweist, daß das Stiefelgeschäft unter Umständen ein ganz rentables Geschäft sein kann (Große Heiterkeit), es rentiert sich sogar, daß Frauen von Eggsellenz mitwischen! (Erneute Heiterkeit.) Bei der Verteilung des Tipplesch-Vertrages vom Bundesratsstisch aus ist man damals nicht bei der Wahrheit geblieben. Ich habe früher gesagt, daß ich an Mitteilungen vom Bundesratsstisch so fest glaube, als seien es Worte der Heiligen Schrift. Inzwischen habe ich allerdings diesen Glauben einer Revision unterzogen. (Hört! hört! links.) Herr Seig erklärte damals: Die Firma Tipplesch allein fabriziert den Stiefelstoff in brauchbarer Weise und stellt auch manche anderen Artikel in der für die Truppen brauchbaren Weise her, und so kam der Vertrag zustande. — Inzwischen haben wir gehört, daß die Firma Tipplesch überhaupt nicht den Stiefelstoff selbst fabriziert hat (Hört! hört! links), sondern die Firma Jordan u. Co. in Hamburg. Also das entscheidende Moment für den Abschluß des Vertrages existierte nur in der Phantasie des betreffenden Geheimrats. Ich bin überzeugt, daß der neue Kolonialdirektor ein solches Verfahren dem Reichstage gegenüber nicht dulden wird. — Sehr erfreulich ist auch die Lösung des Vertrages mit der Oranienapotheke, die sogar Hufeisen und Pferdebedecken geliefert hat. (Hört! hört! Lachen bei den Sozialdemokraten.) Natürlich zu Apothekerpreisen. (Große Heiterkeit.) Herr v. Richthofen meinte, man habe Wörmann mit Schmutz beworfen. Ich weiß nicht, ob sich das auf mich bezieht. (Abg. v. Richthofen: Nein!) Wörmann ist ein Kaufmann und nützt natürlich die günstige Konjunktur aus. Der Vorwurf richtet sich gegen jene Stelle, die solche unverständlichen Verträge überhaupt abschließt. Das bedenklichste ist, daß man trotz aller Bemühungen des letzten Winters den Wörmannvertrag nie im Wortlaut erhalten können. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Verträgen. Einer dieser Verträge ist gekündigt. Das sagt genug. Wie steht es mit den anderen Verträgen? Zum Beispiel dem über die Frucht zwischen Kapstadt und Lüderichbucht? Dort herrscht ein richtiger Schiffverkehr. Wir haben an Wörmann dort Tarife gezahlt, über die in allen Redebereichen nur eine Stimme der Beurteilung herrscht. Wir bezahlen z. B. für die Frucht von Kapstadt nach Lüderichbucht, die zwei Tage beansprucht, pro Tonne 31,30 M., für die Frucht von Hamburg nach Wladivostok (55—60 Tage) pro Tonne 23,50 M. (Hört! hört!) Von Hamburg nach Kalaraisso (30 Tage) pro Tonne 22 M. (Hört! hört!) Es ist mir mitgeteilt worden, daß die Firma Houston sich angeboten hat, die Frucht um 50 bis 60 Prozent billiger nach Lüderichbucht zu befördern als Wörmann. Auf diese Offerte ist die Linie ohne jede Antwort geblieben! (Hört! hört! links.) Auch ist die zuständige Stelle nicht auf Grund dieser Offerte an die Wörmannlinie mit der Forderung einer Vereinbarung dieser Frachtsätze herantreten. Ein weiterer Vertrag betrifft das Landungsmonopol in Swatopmund und Lüderichbucht. Diese Landungsgebühren sind ungeheuer hoch. Dabei ist auffallend, daß in dem unruhigen Swatopmund die Gebühren niedriger sind als in dem ruhigen Hafen von Lüderichbucht. Nach der Kritik in diesem Hause sind die Gebühren in Lüderichbucht in diesem Sommer von 10,50 M. auf 5 M. herabgesetzt worden.

Es ist behauptet worden, daß von der Wörmannlinie erhebliche Beträge zu viel verrechnet worden sind. Der Herr Kolonialdirektor sagte ja, daß da, wo zu viel verrechnet worden sei, der Klageweg beschritten wird. Ich glaube, bereitwillig zu sein, diesen Satz auf die Firma Wörmann zu beziehen. Das beweist doch wohl, daß das Loblied des Herrn v. Richthofen etwas zu früh kam. Dann die Frage der Liegegelder: In ausländischen Zeitungen ist man mit Hohn und Spott über die deutsche Verwaltung hergefallen, daß sie solch hohe Liegegelder bezahlt. Nach dem Wortlaut des Vertrages mit der Wörmannlinie bin ich der Ueberzeugung, daß wir überhaupt nicht verpflichtet sind, Wörmann Liegegelder zu bezahlen, denn er hat die Verpflichtung übernommen, den Verkehr zwischen Schiff und Küste in einer dem allgemeinen Verkehr entsprechenden Weise zu übernehmen, auch dafür zu sorgen, daß das nötige Personal stets vorhanden ist. Wenn also Schiffe einige Tage liegen bleiben müssen, so darf er dafür nicht noch Liegegelder vom Reich verlangen. Ich möchte den Kolonialdirektor bitten, diese Frage ernstlich zu prüfen und dafür zu sorgen, daß die zu Unrecht bezahlten Liegegelder zurückbezahlt werden.

Hoffentlich erfahren wir in der Budgetkommission auch, wie groß die Einnahmen der Firma Wörmann sind. In ihrer Verteilungsschrift spricht die Firma nur von ihren Ausgaben. Statt Monopolverträge zu schließen, überlasse man bei den Lieferungen den Gouverneuren mehr freie Hand; dann können auch die in den Kolonien heimischen Firmen mehr berücksichtigt werden. In England hat sich dies System bewährt. Ferner verlangen wir einen Bruch mit den unfähigen privilegierten Landgesellschaften. Vor zwei Jahren ist hier zur Untersuchung der Landkonzessionen eine Kommission gewählt worden. Nach einem Jahre wurde sie zum erstenmal zusammenberufen! Die zweite Sitzung wird am nächsten Montag sein. Wenn es in diesem „Schneekaugtempo“ weitergeht, könnten wir vielleicht 1925 den ersten Beschluß fassen. Daraus können wir nicht warten. Wir haben gar keinen Anlaß, diesen Gesellschaften Geld zuzuwenden. Es gibt verschiedene Mittel, die Verträge mit ihnen zu lösen, zum Beispiel eine kräftige Grundsteuer, namentlich auch in progressiver Form, für das nicht bewirtschaftete Gebiet. Charakteristisch ist doch, daß die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika in zwanzigjähriger Friedenstätigkeit keine Dividende gezahlt hat, dagegen im Jahre 1905, in welchem Krieg herrschte, eine Dividende von 20 Prozent. (Hört! hört!) Mit Recht ist diese Gesellschaft als

„Sandwuhergesellschaft“ bezeichnet worden. (Heiterkeit.) Wenn sie jetzt — wie verlautet — 1 M. für den Hektar, den sie abtrifft, bekommen soll, so bedeutet das ein Geschenk von 300 000 M., zu dem gar keine Veranlassung vorliegt. Ich habe oft auch hinter die Kulissen geschaut und weiß, wie so mancherlei gemacht wird. Drei oder vier Leute treten zusammen und machen eine Eingabe an das zuständige Amt, um eine Konzession zu bekommen. Steht ein längender Name unter der Eingabe, so erhalten sie auch die Konzession, aber mit der Bedingung, daß 300 000 M. bar eingezahlt werden. Dann wird ein Aktienkapital von 3 Millionen Mark an die Börse geworfen, und 2,7 Millionen stellen den Gründergewinn dar. Solche Vorgänge nützen dem Ansehen Deutschlands im Auslande gewiß nicht. Zur Vorsicht mit solchen kapitalistischen Gesellschaften macht die Gründung der South Africa-Gesellschaft, deren eigentliche Besitzerin die Debeers-Kompagnie ist und die lediglich verhindern soll, daß die Diamanten dieser Gesellschaft eine Konkurrenz erhalten.

Zu dem Nachtragsetat von 20,2 Mill. Mark ist die Rede von einem Kreditgesetz zur Bestreitung der schon gemachten Ueberschreitungen. Ich frage, aus welchem Fonds sind denn die Ueberschreitungen bisher gedeckt worden. Hat man etwa Schulden gemacht ohne den Reichstag? Ich bitte den Herrn Reichskanzler, die Auskunft über diese Art der Begründung des Nachtragssetats. Unseren Veteranen hat man stets gesagt, man könne ihnen nicht mehr geben, weil kein Geld da sei. Sollte man hier anders verfahren sein? Diese Frage ist eine durchaus ernste. (Sehr richtig!) Dieses angehängte Kreditgesetz wird mindestens 40 Millionen Mark betragen, dann sollen noch 8000 Mann Schutztruppen dableiben. Das kostet ebenfalls 80 Millionen Mark jährlich und das macht ohne Berücksichtigung der Kosten für die Rote von Swatopmund und für die Bahnen im Norden 120 Millionen für ein einziges Schutzgebiet. Und wofür das? Im ganzen stehen noch 300 Hottentotten im Felde; zu deren Niederwerfung haben wir 12 000 Mann umen, am 1. April sollen es noch 8000 sein. Dabei sagte der Reichskanzler doch, der Hauptwiderstand sei gebrochen. Nun, dann ziehe man die Konsequenzen an und ziehe die Truppen zurück. Man hat sich für die Kolonialpolitik jetzt auch

auf den Fürsten Bismarck berufen. Ich will auch ein Wort von ihm anführen, das er geäußert haben soll auf die Frage, ob es wahr sei, daß er auch in die Kolonien gehen wolle: „Gewiß gehe ich in die Kolonien, und zwar will ich auf dem Kamel reiten, das diesen Gedanken ausgeht hat.“ (Große Heiterkeit.)

Herr Dr. Semler stellt sich hierzu und behauptet, aus praktischer Erfahrung zu urteilen, weil er eine Vergnügungsfahrt nach Südwestafrika gemacht hat. (Heiterkeit.) Meine Urteile beruhen auf meinem Studium und dem, was ich von zuverlässigen Leuten erfahren habe, niemals aber würde ich mir erlauben, selbst nach einem Aufenthalt von 6 Monaten zu behaupten, ich könne aus praktischer Erfahrung urteilen, während die anderen nur graue Theorie vorbringen. (Sehr gut! im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Ein Mann, der aus praktischer Erfahrung urteilt, war der Major Estorp, der gegen die Pottentotten im Felde stand; dieser sagt: es hätten 10 000 Farmen und 10 000 Kaufleute Platz, also eine weiße Bevölkerung von etwa 100 000 Menschen. Und da meint Abg. Kaitmann, daß der Ueberschuß unserer Bevölkerung in unsere Kolonien gehen könnte? (Sehr richtig! rechts.) Ja, meine Herren, Sie fragen doch über die Landflucht; glauben Sie denn, daß Industriearbeiter in die Kolonien gehen? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie haben gar keinen Anlaß, von einem Bevölkerungsüberschuß zu reden, während Sie mit Recht über die zunehmende Entvölkerung des Landes klagen. Auch die Kolonialschwärmer erkennen ja sogar den Minderwert dieser Kolonie an. So schreibt die „Deutsche Rundschau“: Die milchende Kuh ist die Schutztruppe, das sind also die Leute, die auf Kosten des Deutschen Reiches erhalten werden. Das ist ja auch der Grund, weshalb so viele Leute eine zahlreiche Schutztruppe da draußen zu erhalten wünschen; denn an dem Tage, an welchem die Truppen zurückgezogen werden, wird ein großer Zusammenbruch in Südwestafrika erfolgen. Auch ein offizielles Dokument schildert den Zustand des Landes höchst traurig, nämlich das Generalsstabswort, das freilich dadurch die Wohnbevölkerung begründen will. Wenn nicht denn die Weiterführung des Krieges? Wir führen ihn nur zum Vorteil der Landgesellschaften, die mit großen Verdiensten Probiant liefern. Den Hauptvorteil wird eine englische Gesellschaft haben.

Als im Etat von 1908 77,8 Millionen verlangt wurden und wir, um die Summe herabzumindern, eine Verminderung der Schutztruppe verlangten, da rechnete Oberst Deimling uns genau vor, wo jeder einzelne Mann kostete. Damals hatten noch 500 Pottentotten, die im Felde standen, Besuche. Da kam im Frühjahr die Eisenbahnvorlage, und Oberst Deimling erklärte, er könnte erst nach Bevollständigung der Bahn eine bestimmte Anzahl von Truppen nennen, die zurückgezogen werden könnten. In unserm Namen wies damals Herr Spahn diesen unwürdigen Handel mit Menschen zurück. Inzwischen sind nun 2000 Mann zurückgezogen, und weitere 2500 Mann sollen zurückgezogen werden. Wie können Sie da noch uns die unbegrenzte Respektierung der militärischen Autorität verlangen, um ihr die Finanzen Deutschlands auszuliefern? Im Gegenteil scheint es, daß die militärischen Autoritäten dem Druck des Reichstages nachgegeben haben, und wir haben alle Veranlassung, diesen Druck des Reichstages noch zu verstärken. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich bedauere, den Professor Haffe hier nicht mehr zu sehen; denn heute würde er sicher an meiner Seite kämpfen. Hat er doch, als er noch Abgeordneter war, geschrieben, der kleinen Polizeitruppe von 50 Mann sollte man 2 Geschütze geben und außerdem 20 Unteroffiziere, statt sie mit dem Zivilversorgungsschein auszurüsten, ihr zuzugesellen, so würde das vollkommen genügen, um den ganzen Pottentottenaufstand niederzuwerfen. (Schallende Heiterkeit.)

Im Frühjahr haben wir hier einstimmig eine Resolution angenommen, durch die der Reichstanzler ersucht wurde, dafür zu sorgen, daß die nötigen Schritte getan werden, um eine friedliche Unterwerfung der paar Leute, die noch im Felde stehen und wahrhaftig der Ehre des Deutschen Reiches nichts antun können, herbeizuführen. Was ist in dieser Richtung geschehen? Diese Frage stelle ich nun etwa als Zweiter. Nach haben wir keine Antwort bekommen. Vielleicht hat der frühere Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe keine Zeit gehabt, sich darum zu kümmern; denn nicht mit Unrecht schrieb ein süddeutsches Blatt von ihm: „Er kam, nahm Vorbehalt und verschwand.“ (Lebhaftes: Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Von allen Zusicherungen, die uns damals gemacht worden sind bezüglich des Einhalts der Zahl der Konfiskationen und der Fürsorge für die Eingeborenen, ist keine einzige gehalten. Die Verordnung auf Entzug aller Landereien wurde erlassen, und zwar in echt bürokratischer Weise trat sie mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft; auch für Leute, die Hunderte von Kilometern vom Verkündungsort lebten! (Hört! hört!) Der Kommandogewalt des Kaisers will ich nicht entgegen treten. Aber man darf doch wohl der Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß in den 2 Jahren der Kriegsführung so oft ein Kommandowechsel eingetreten ist. Oberst Deimling ist bereits der fünfte Kommandeur! Gegen 300 Pottentotten haben wir 10 000 Mann im Felde und alle Augenblicke einen neuen General! Da sucht man unwillkürlich nach ähnlichen Beispielen in der Geschichte und es drängt sich der Vergleich mit Spanien auf, das den Zustand in Cuba nicht bemerken konnte und auch alle Augenblicke einen neuen General hinschickte, bis schließlich Amerika sich einmischte.

Ich sage mit dem Abg. Schäfer: Nicht mehr Soldatenarbeit ist dort unten zu leisten, sondern nur noch Arbeit für eine Polizeitruppe. Der Kleinkrieg kann allerdings noch Jahre dauern. Die Pottentotten leben ja nur von den Ueberfällen auf unsere Probiantwagen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich fragen, wie es mit den Internierungslagern für die gefangenen Pottentotten, die auf englischem Gebiet interniert sind, steht.

Eine Reduzierung der Truppen liegt auch im Interesse der Truppen. Von der Unabbarkeit des Landes gegenüber diesen Truppen, von der Herr Semler sprach, kann keine Rede sein. An Gehältern für sie hat das Reich nicht gespart. Vielleicht meinte Herr Semler diejenigen Leute, die statt Lebensgaben ganze Listen von „Lokal-Anzeigern“ herausgibt. (Große Heiterkeit.) Wenn man aber von Unabbarkeit spricht, so frage ich: wie ist es mit den Fällen von Reuterei, wie ist es mit dem Hoch auf Herrn Bebel, das von den Truppen ausgebracht sein soll? Das ist doch keine angenehme Erscheinung. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Heiterkeit.) Ich bringe diese Sachen gewiß nicht gerne vor. (Auf rechts: Hal! hal!) Wenn ich dem Herrn auf diesen Zwischenruf die rechte Antwort geben wollte, müßte ich mir einen Ordnungsruf des Herrn Präsidenten zusehen, so viel ist mir aber der Zwischenruf nicht wert. (Unruhe rechts.) In den Gang der Untersuchung der einzelnen hier vorgebrachten Fälle wollen wir nicht eingreifen. Die Untersuchung ist erst auf Veranlassung des jetzigen Herrn Kolonialdirektors eingeleitet worden; (Hört! hört!) den ganzen Sommer noch ging es so fort. Ich erwarte, daß jetzt die Untersuchung in voller Objektivität geführt werden wird. — Was die neue Rahmvorlage anbetrifft, so betrachten wir sie unter dem Gesichtspunkt der Verminderung der Schutztruppen. Die ganze Kostenberechnung fußt darauf, daß 5000 Mann dort sind. — Man hat nun versucht, mich als einen prinzipiellen Kolonialgegner hinzustellen. Das war ich nie und kann ich nach meiner christlichen Weltanschauung nie sein. Diese Weltanschauung verpflichtet mich, mitzuwirken bei der Durchführung der großen göttlichen Weltmission: alle Völker zum Christentum zu führen. Ein Mittel, um diesen Auftrag an die Christenheit durchzuführen, sehe ich darin, daß fremde Völker unter dem Schutze des Deutschen Reiches gestellt werden, damit Glaubensboten aus Deutschland dort unter dem Schutze der deutschen Regierung die christlichen Lehren verbreiten können. Das deutsche Volk verdammt dem Christentum so unendlich viel, daß es die Pflicht hat, Völkern, die nicht auf dieser Höhe stehen, zu helfen. Diese meine Weltanschauung habe ich in allen Volksversammlungen stets an die Spitze gestellt. Daraus ergibt sich: Schutze und Fürsorge für die schwarzen Eingeborenen ist der Kern einer jeden Kolonialpolitik. Wenn die Kolonialpolitik nicht auf die materielle und sittliche Hebung der Eingeborenen zugeschnitten ist — da ist die ganze koloniale Erschließung einseitig — dann versündigt man sich an denen, die unter dem

deutschen Schutze in Afrika gestellt sind. Zum Naturrecht eines jeden Volkes gehört die Existenz und das Vorhandensein als ein geselltes Ganzes. Von christlichen und menschlichen Gesichtspunkten aus verwerfen wir jede Maßnahme, die sich gegen die Existenz der Eingeborenen richtet, ganz abgesehen davon, daß, wenn die Eingeborenen vernichtet sind, die kühnsten Pläne aller Kolonialschwärmer auch in wirtschaftlicher Beziehung nie und nimmer in Erfüllung gehen werden. Wenn die Kolonialpolitik in dem von mir gezeichneten Sinne betrieben wird, dann hoffe ich, sehen unsere Kolonien einer besseren und zukunftsreicheren Entwicklung entgegen. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum.)

Reichshofsekretär Freiherr von Stengel:

Der Herr Vorredner hat auf die Erläuterung im ersten Nachtragbeleg hingewiesen, wo davon die Rede ist, daß die Deckung der Staatsüberschreitungen durch eine besondere Kreditvorlage später gefordert werden wird. Es handelt sich hier um Ausgaben, die geleistet worden sind und geleistet werden müßten über das Staatsgeld hinaus, aber und wieder dem Umfange nach der Art nach zurzeit genügend bekannt sind. Die Zahlungen müssen aber inzwischen geleistet werden, das Reich kann die Gelder nicht schuldig bleiben. Die Mittel zur Verteilung solcher Ausgaben werden genommen aus dem Fonds der Reichshauptkasse, die erforderlichenfalls ihre Ergänzung finden durch Begebung von Schatzanweisungen. Der Reichstag soll durch diese Anmerkung schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß solche Forderungen nach in Aussicht stehen. Sobald die Größe und Art der Staatsüberschreitungen bekannt ist, werden dieselben der zuständigen verfassungsmäßigen Beschlussfassung der gesetzgebenden Körperschaften unterstellt werden. Uebrigens handelt es sich hier um

Ueberschreitungen, die einen sehr erheblichen Betrag erreichen werden,

sodah wir sie aus ordentlichen Mitteln nicht zu decken vermögen. (Hört! hört!) Daher ist hier ausnahmsweise von einem besonderen Kreditgesetz die Rede.

Kolonialdirektor Dernburg:

In den Reden der Herren Vorredner ist sehr viel Material enthalten gewesen, das nur unter Vorlegung der Akten beantwortet werden kann; ich werde hierauf in der Kommission antworten. Ich möchte zunächst eine Legende zerstreuen. In einer Korrespondenz heißt es, daß man hier hausieren gehe mit einem Briefe, den ich an Herrn Ledebour mit der Bitte um Zufendung von Material geschrieben hätte. Die Sache liegt so: Herr Ledebour hat ebenso wie andere Mitglieder dieses hohen Hauses, die Material hatten oder vorgaben, es zu haben, einen Brief bekommen, in dem ich darauf hinwies, daß ich die Absicht hätte, die Fälle zu untersuchen, in welchen Beschwerden gegen Beamte erhoben worden sind. Wörtlich heißt es weiter: „Es wird mir gesagt, daß auch bei Ihnen solche Beschwerden eingegangen sind; ich würde es mit Dank anerkennen, wenn Sie mir meine Aufgabe durch Mitteilung des Sachverhalts erleichtern würden.“ Wenn Herr Ledebour die Sachen mir nicht gegeben hat, so hat er vielleicht kein Material, vielleicht wollte er auch „unentwegt“ der Regierung keinen Gefallen tun. Bei einem Mitgliede des hohen Hauses tut es mir leid, daß er sich dieser Aufgabe durch einen Vorwand entzogen hat. Herr von Nichtsofen hat gesagt, die Untersuchungskommission wäre besser nicht ernannt worden, um ein Präjudiz zu vermeiden. Darin hat er Recht; sie ist auch nur bestellt worden, weil das Kolonialamt mit laufenden Aufgaben bereits derartig überhäuft ist, daß diese Untersuchung nicht mit der nötigen Gründlichkeit mehr hätte bewältigt werden können. Das

die preussischen Richter und Staatsanwälte mit feichem und freiem Blick

an die Sache herangehen können und durchaus unbeeinflusst sind, ist ein Vorzug, hat aber mit dem Grund der Berufung nichts zu tun.

Ueber die Zahl von Truppen zu sprechen, die in Südwestafrika nötig sind, dazu bin ich nicht der Fachmann; das ist Sache des Großen Generalstabes. Darüber werden in der Kommission nähere Mitteilungen gemacht werden. — Der Völkervertrag mit der Firma Tuppelstich wird natürlich auch vorgelegt werden. Was die Beiträge mit Börmann angeht, so wech ich eigentlich nicht recht, warum sie im vorigen Jahre nicht vorgelegt sind. Vielleicht ist die Vorlegung nicht hinreichend deutlich und energisch verlangt worden. (Heiterkeit, und Widerspruch im Zentrum.) In den Protokollen der Budgetkommission habe ich darüber nicht viel gefunden, aber die sollen nicht immer sehr vollständig sein. Anerkennung und Kritik der Börmannlinie lassen sich sehr wohl vereinigen. Derjenige, der sich dabei nicht vorgelesen hat, ist der Reichsfiskus. Es ist die Frage gestellt worden: Wer hat die Beiträge gemacht? Ich möchte dabei feststellen, daß nicht die Einzelpersonen, die diese Beiträge gemacht haben, für das, was da vorgekommen ist, in Anspruch zu nehmen sind, sondern — wie Herr Schröder gesagt hat — es ist in Anspruch zu nehmen das System, welches nicht genügendes Zutrauen in die Kolonien hatte und dieses Zutrauen nicht verbreiten konnte, das System, welches sich nicht genügend klar darüber war, welche Mittel für die Entwicklung der Kolonien angewendet werden müßten und welche Vorbereitungen dafür zu treffen sind. Dieser Mangel an System hat dazu geführt, daß die Kolonialverwaltung mit sachverständigem Personal nicht genügend ausgestattet war. Für die Ausrüstung verschiedener Expeditionen war nur ein Offizier und Major Fischer da. Ebenso erklärt sich der Vertrag mit der Börmann-Linie. Nicht schlechter Wille, nicht einmal Bequemlichkeit führte dazu, sondern es trat ein, was eben eintrat, wenn man eine große Zahl von technischen Aufgaben auf eine kleine Zahl von administrativen und juristisch gebildete Leute legt. Ganz ebenso war es mit dem Landungsvertrag in Swalopmund. Weil man für den Eisenbahnbau nicht gesorgt hatte, mußte man für 7—8 Millionen einen großen Dampfer kaufen und schließlich, weil man eben das Land nicht zeitig genug aufgeschlossen hat, 25—30 Millionen ausgeben. Solche früher gemachte Fehler müssen wir zu vermeiden lernen. Das hindert aber nicht, daß alle diese Sachen noch einmal funditus (gründlich) untersucht werden, und das will ich gern versprechen.

Gewünscht wurde ferner eine Aufstellung über die Militäraufgaben. Es ist nirgends in der Denkschrift die Rede davon, daß diese militärischen Aufgaben etwa von den Kolonien abgerechnet werden sollen, sondern ihre Weglassung ist nur gemacht, um festzustellen, ob eine Selbstverwaltung möglich ist. Herr Erzberger bemerkt, daß an der mangelnden Rechnungslegung die Kolonialabteilung so unschuldig ist, wie man überhaupt an solcher Sache sein kann. (Heiterkeit.) Der Nachweis für 1896 ist dem Hause vorgelegt worden, und außerdem ist ein Tableau ausgearbeitet, aus dem zu ersehen ist, wo die verschiedenen Rechnungen hängen. Die Rechnung für das erste Quartal des Jahres 1906 ist bereits in den Händen des Rechnungshofes. Prompter kann man doch nicht sein.

Die Frage des Systems ist eine der allerwichtigsten. Aber wenn man es nicht selbst den Leuten vorkommt und zeigt, wie es anders zu machen ist, so glauben sie es einfach nicht. Das ist die Erfahrung, die ich bisher gemacht habe. (Heiterkeit, Sehr richtig!) Von verschiedenen Rednern ist schon hervorgehoben, daß die Vorwürfe sich nur gegen einzelne Beamte, nicht gegen die Beamten im allgemeinen richten. Ich habe eine Liste aufstellen lassen, aus der sich ergibt, daß die Zahl der Verfehlungen im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Beamten sehr gering ist.

Nun wende ich mich noch kurz zu der Bemerkung des Abg. Erzberger hinsichtlich des sogenannten schwarzen Fonds. Ich stimme darin mit dem Abg. Erzberger überein: Wenn es hier irgend etwas gibt, was die Regierung respektieren muß, so ist es das Staatsrecht des Reichstages. Von diesem Grundsatze werde ich persönlich niemals abweichen. Ich habe eine Untersuchung angestellt, und es wird sich herausstellen, ob ein Vergehen hiergegen vorgekommen ist und ob die Verfehlung in höherer Absicht geschehen ist. In diesem Falle kann man die Sache wieder ansehen. In der Sache selbst aber

muß man daran festhalten, daß solche Verfehlungen nicht vorkommen dürfen. (Bravo! im Zentrum.)

Die weitere Debatte wird vertagt.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Herr Kolonialdirektor hat sich bei wagen gefühlt, hier öffentlich Mitteilung zu machen von einem Briefe, den er an mich ebenso wie an Herrn Abg. Ablaß gerichtet hat, in welchem er mich aufforderte, ihm Material aufzuhändigen, das ich in bezug auf Verfehlungen von Beamten hätte. Er hat diesen Brief verlesen, und ich behalte mir nunmehr selbstverständlich die Publikation meiner Antwort vor. Ferner hat er an diese Mitteilung die Bemerkung geknüpft, daß „man“ hier mit dem Briefe im Hause hausieren gegangen sei. Das ist eine beschimpfende Verdächtigung, die, da er keinen Namen nannte, zunächst den äußeren Eindruck macht, daß sie gegen mich gerichtet ist. Die Behauptung, daß man mit einem Briefe hier im Hause hausieren gegangen ist, ist — um mich eines parlamentarischen Ausdruckes zu bedienen — eine positive unwahre Behauptung in jeder Beziehung. Ich nehme an, daß der Herr Kolonialdirektor diese positive unwahre Behauptung kritisch auf eine Verdächtigung getriegt hat, die durch die „Nationalliberale Korrespondenz“ verbreitet ist. Sie nennt natürlich ihren Gewährsmann nicht, ich hoffe aber, daß er sich nennt (Aachen rechts), ob er nun im Hause oder außerhalb desselben sitzt. In dieser Verdächtigung heißt es von meinem Parteigenossen Bebel, er gehe mit diesem Briefe triumphierend im Hause hausieren. (Aufe rechts: Alfo!) Nachdem ich soeben erklärt habe, daß es eine positive Unwahrheit ist, rufen Sie: „Alfo!“ und unterstützen diese Unwahrheit! Ich erkläre, daß Bebel den Brief noch nicht einmal in der Hand gehabt hat, sondern bisher von mir nur eine mündliche Information erhalten hat, da ich es selbstverständlich für meine Pflicht hielt, von dem Briefe, den ich von einem Beamten erhalten habe, meinem Fraktionsvorstand Kenntnis zu geben. Daß der Kolonialdirektor aber kritisch, ohne sich zu erkundigen, eine direkte Verdächtigung in beschimpfenden Worten...

Präsident Graf Ballestrem: Beschimpfende Worte sind nicht gefallen; das hätte ich nicht zugegeben!

Abg. Ledebour (Soz.): Der Ausdruck „hausieren“ ist gebraucht.

Präsident: Auf der linken Seite des Hauses ist einmal gesagt worden, die Hausierer gehören zu den Edelsten der Nation. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Ledebour: Ich teile diese Ansicht des verstorbenen Abg. Bakker nicht. Aber auch er hat das in anderem Sinne gemeint. Die von dem Kolonialdirektor gebrauchte Anwendung des Wortes „hausieren“ ist nach meinem Empfinden das Gegenteil eines Kompliments.

Präsident: Ich glaube nicht, daß es zu den Verpflichtungen eines Mitgliedes des Bundesrats gehört, den Abgeordneten Komplimente zu machen. (Große Heiterkeit.) Diese Unterlassung ist doch kein Grund zu einer so empfindlichen Beschwerde.

Abg. Ledebour: Ich vermahne mich und meine Parteigenossen dagegen, daß ein Mitglied des Bundesrats derartige unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen hier im Hause kolportiert. (Heiterkeit.) Im übrigen werde ich meine weiteren Ausführungen, die sich nicht in den Rahmen einer persönlichen Bemerkung einfügen lassen, an anderer Stelle machen.

Kolonialdirektor Dernburg: Ich möchte nur konstatieren, daß die Mitteilung des Herrn Ledebour, wonach ich ihn aufgefordert habe, mit Material zu geben, unrichtig ist. Ich habe ihn lediglich gebeten, mir von dem sachlichen Inhalt der Beschwerde Mitteilung zu machen. Das ist etwas anderes.

Präsident Graf Ballestrem: Die Debatte ist wieder eröffnet. Das Wort hat der Abgeordnete Bebel.

Abg. Bebel (Soz.): Ich beantrage die Vertagung.

Der Antrag wird angenommen.

Abg. Ablaß (fr. Sp.) (persönlich): Der Abgeordnete Ledebour hat soeben zutreffend betont, daß der andere Empfänger eines solchen Briefes ich bin. Der Kolonialdirektor hat sich bemüht gefühlt, so sagen, ich hätte mich der Verantwortung dieses Briefes durch einen Vorwand entzogen. Als höflicher Mensch habe ich dem Kolonialdirektor zunächst mitgeteilt, aus welchen Gründen sich die Verantwortung zunächst verweigert hat. Weiter habe ich ihm mitgeteilt, daß ich erst beabsichtige, ihm das Material im Plenum zugänglich zu machen. Die Gründe hierfür werde ich morgen darlegen. Daß ich mich der Pflicht der Verantwortung durch einen Vorwand entzogen habe, ist eine im höchsten Maße unangemessene Verdächtigung, die ich zurückweise, und die man von einem so hohen Beamten nicht erwarten sollte. (Bravo! links.)

Abg. Ledebour (Soz.) (persönlich): Der Kolonialdirektor hat geglaubt, mich in bezug auf die Bemerkung, daß er Material von mir erbeten habe, reifizieren zu müssen. Nachdem er den Wortlaut des Briefes eben vorgelesen hat, ist das nicht recht verständlich. In seinen vorhergehenden Ausführungen hat er die Bemerkung eingeflochten, die sich gegen mich und andere richtet, er hätte sich an solche Abgeordnete gewendet, die Material gehabt hätten oder vorgaben, solches zu haben. Das soll den Anschein erwecken, als ob von mir oder anderen Abgeordneten unrichtige Behauptungen ausgesprochen worden seien. (Widerspruch des Kolonialdirektors Dernburg.) Das ist doch zweifellos, einen solchen Anschein hat er erwecken wollen. Nun ist ihm bekannt, daß ich infolge des auf Anstiften des Kolonialamts unternommenen Verfahrens gegen einzelne Beamte vor den Untersuchungsrichter geladen war, und daß ich diesem gegenüber jede Herausgabe von Material verweigert habe. Daß er angesichts dieser Tatsache sich erlauben darf, mir derartige Bemerkungen zu machen, die geeignet sind, mich zu diskreditieren, zeigt nur, daß ihm jedes Gefühl für persönlichen und politischen Takt abgeht. (Lebhafter Beifall links.)

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Nationalliberalen haben im Reichstag eine Interpellation Wassermann eingebracht des Inhalts:

Ist der Herr Reichsminister bereit über den Stand der gesetzgeberischen Vorarbeiten für eine Reform der Strafprozessordnung Auskunft zu geben?

Aus der Partei.

Die autonomen Zirkel.

Rom, 27. November. (Fig. Ver.) Zur bereits mitgeteilten Entscheidung des Parteivorstandes in der Frage der autonomen Zirkel ist in erster Linie zu bemerken, daß sie sich über die Bestimmungen des Organisationsstatuts wegsetzt, die in jedem Ort nur eine einzige Organisation anerkennen, die aus topographischen Gründen Unterabteilungen bilden kann. Die aus politischen Gründen gebildeten Unterabteilungen sind eben verschiedene Organisationen, der neue modus vivendi ist eine verkappte Föderationsorganisation. So bezeichnet auch dieser Beschluß des Parteivorstandes einen nachträglichen Sieg eines reformistischen Prinzipes, der allerdings eine durchaus logische Folge ihres Sieges auf dem Parteitage ist. So mußte eine Form gefunden werden, die den Elementen, die den reformistischen Gedanken am hartnäckigsten darstellen, das Recht der Zugehörigkeit zur Partei sichert. Das Organisationsstatut sah hierfür keine andere Lösung vor als ihre Einordnung in die Parteidisziplin. Nun hat die Tatsache gezeigt, daß die Reformisten dieser Disziplin nicht unterstehen wollen, was ihnen allerdings gerade in Mailand durch die Haltung der Syndikalisten ungemein schwer gemacht wird. Daher mußte das Organisationsstatut geopfert werden.

Andere Lösungen waren wohl vorgeschlagen worden, aber in der Nähe beiseite, waren es entweder keine Lösungen oder — sie waren nicht anders. Cameron hatte die Auflösung sämtlicher Parteiateilnehmungen in Orten mit Doppelorganisationen vorgeschlagen und ihre neue Organisation auf einheitlicher Basis. Das hat man vor Jahr und Tag in Mailand versucht, ohne ein Einberufen oder auch nur einen halbwegs erträglichen Zustand zu schaffen. Del Buono hatte eine föderative Organisation vorgeschlagen und hat, bis auf den Namen, seinen Vorschlag durchgeführt. Denn, was ist natürlicher, als daß die Unterabteilungen sich föderativ zusammenschließen mit den Unterabteilungen gleicher politischer Farbe in anderen Städten.

Für welche Sektionen das „Ausnahmeverfahren“, für welche die „Regel“ in Anwendung kommt, hat der Parteivorstand noch zu entscheiden. Natürlich werden die Autonomisten danach streben, ihren Fall überall als Ausnahmefall hinzustellen. In Mailand, Genua, Ancona dürfte das Ausnahmeverfahren in Anwendung kommen. Wie wird man es aber mit den Sektionen halten, die in Zukunft der Unvereinbarkeit ihrer Elemente bewußt werden, was jedenfalls in der Folge häufiger der Fall sein wird, als bisher, wo man noch an die Unabänderlichkeit und Verbindlichkeit des Organisationsstatuts glaubte?

Gemeindefragen.

Das Gesamtergebnis der Leipziger Stadtverordnetenwahlen — den Sieg in der 3. Klasse haben wir schon gemeldet — zeigt, daß die Sozialdemokratie die Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte. Während 1904 die gesamten ordnungsparteilichen Stimmen die der Sozialdemokratie noch um 66 überstiegen, erzielte 1906 die Sozialdemokratie über alle ordnungsparteilichen Gruppen zum ersten Male eine Mehrheit und zwar von 703 Stimmen!

Die Wahlen in der 2. Bürgerklasse zu Dresden (der Klasse derjenigen Bürger, die noch nicht 10 Jahre das Bürgerrecht haben) haben eine stark sozialdemokratische Mehrheit ergeben. Während 1905 10 277 sozialdemokratische Stimmen gegen 7832 bürgerliche fielen, wurden diesmal 12 148 gegen 8265 bürgerliche erzielt. Die Mehrheit betrug also 1905 2415, diesmal aber 8843 Stimmen. Trotz dieser Mehrheit erhalten aber die Sozialdemokraten, wie wir gestern schon mitteilten, nur zwei Mandate und zwar infolge der Trennung der Bürger in Berufsabteilungen. Sie konnten nur in der Abteilung der Arbeiter siegen. In den Abteilungen der Rentner, Beamten, Gewerbetreibenden und Industriellen, für die nebenbei mehr Mandate geschaffen sind als für die sie an Wählerzahl weit überstreichende Arbeiterabteilung, legten die Gegner.

Bei der Wahl der 1. Bürgerklasse (der Klasse der Bürger, die über 10 Jahre das Bürgerrecht haben, die am Donnerstag stattfand — nicht am Freitag, wie unser Korrespondent und irrlichlich berichtet hatte — wurden auch zwei Sozialdemokraten gewählt. Die Sozialdemokratie gewann also vier Mandate und die Fraktion zählt jetzt 10 Mann. Der Gesamtstimmengewinn beträgt über 2000. Von 40 045 eingeschriebenen Wählern haben 29 933 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Aus Dresden wird uns zu dem Ergebnis noch geschrieben: In der Abteilung für Arbeiter und Erwerbsgelöhnten sind nur Sozialdemokraten gewählt und zwar die Genossen Dienert, Warch (ausfällig), Kühn und Rißke (unanfällig). Die Gegner hatten in dieser Abteilung überhaupt keine Kandidaten aufgestellt, nachdem im vorigen Jahre der Evangelische Arbeiterverein so blamabel mit 200 Stimmen abgelehnt hatte. Das erfreulichste an der Wahl ist die starke Beteiligung der Arbeiter und das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Obwohl den Arbeitern in ihrer Abteilung der Sieg sicher war und nicht einmal Gegenlisten existierten, gingen doch von 11 000 Arbeiterbürgern in der 2. Altersklasse 9874 zur Wahl. Diese Stimmen fielen ausnahmslos auf die sozialdemokratischen Kandidaten. Auch in der 1. Altersklasse war die Wahlbeteiligung prozentual gleich stark.

In der 2. Altersklasse der Abteilung für Gewerbetreibende sind zwar diesmal unsere Kandidaten unterlegen.

Das erklärt sich aber allein daraus, daß die Gegner zu einer reaktionären Masse zusammengeschlossen und gegenüberstanden, während sie bei der vorigen Wahl zersplittert waren; so ermöglichten sie damals einen sozialdemokratischen Sieg auch in dieser Abteilung. Es sind aber auch hier unsere Stimmen um 800 gewachsen, sodass wir bei genügender Vorarbeit hoffen dürfen, das nächste Mal in dieser Abteilung auch über die geschlossenen Gegner zu siegen. Obwohl wir nur vier, anstatt wie im vorigen Jahre sechs Mandate erobert haben, bedeutet dieser Wahlausfall für uns einen geradezu glänzenden Fortschritt. Unsere Stimmen sind um mehr als 2000 angewachsen. Wir sind auf der ganzen Linie fortgeschritten. Die sozialdemokratische Fraktion im Dresdener Stadtparlament wird von sechs auf zehn Vertreter verstärkt, wodurch sie in der Lage ist, selbständige Anträge zu stellen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Grotzenberg (Schlesien) wurden in der dritten Abteilung die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Es gehen die ersten vier Arbeitervertreter ins Stadtparlament ein. — Bei der Stichwahl in Gommern bei Magdeburg siegten die Sozialdemokraten mit je 130 Stimmen gegen 122 bzw. 128 bürgerliche Stimmen, obwohl die Wahlzeit in die Arbeitzeit verlegt war.

Dolzeitliches, Gerichtliches usw.

Straffsitten der Presse. Wegen Verleumdung eines Ratsarbeiters, dem Demütigung seiner in der Organisation tätigen Kollegen vorgeworfen war, wurde Genosse Grösch von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zu Dresden vom dortigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus Industrie und Handel.

Der reine Hohn.

Angeblick um die Behauptungen der Arbeiter über viele Ueberfrachten und Lohnsenkungen auf ihre Berechtigung zu prüfen, sollen die Revierbeamten im Auftrage des Oberbergamts in Dortmund die Zechen auffordern, sämtliche Ueber- und Rechenbücher aus dem Monat Dezember anfangs Januar in eine besondere Liste einzutragen und der Behörde vorzulegen. Das in Aussicht genommene Mittel ist aber vollständig untauglich zu dem gedachten Zweck. Mit der Konstatierung der Verhältnisse im Dezember erhält man doch keinen Maßstab für die Beurteilung der Zustände in den vorausgegangenen Monaten, um so weniger, da die Verwaltungen wissen, was los ist, und sie demgemäß ihre Anordnungen treffen werden. Warum verlangt die Behörde nicht die Vorlage der Marktkontrollbücher? Oder weigert man sich etwa, solchen Verlangen zu entsprechen? Wenn ja, dann wäre das doch wohl ein Beweis dafür, daß die Beschwerden der Arbeiter der sachlichen Grundlage nicht entbehren. Das Vorgehen des Oberbergamts gibt den Verwaltungen das Mittel in die Hand, die Anklagen der Arbeiter als unberechtigt erscheinen zu lassen, und es wird der Verdacht erweckt, als ob das der Zweck der Anordnung sei. Die Arbeiter müssen diese Art der „Untersuchung“ als eine Verhöhnung empfinden.

Eigene Stahlwerke für reine Werte. Der „N. B. Ztg.“ wird geschrieben: Die Durchführung des Plans, der im Sauerlande gelegenen „reinen“ Stahlwerke, ein gemeinsames größeres Siemens-Martinwerk zu errichten, ist nunmehr gesichert, und auch im Sauerlande sind die Vorarbeiten zur Gründung eines eigenen Stahlwerkes ernstlich aufgenommen worden.

Die unzureichenden Lieferungen der Werke des Halbzweigverbandes, die den „reinen“ Stahlwerken die volle Ausnutzung ihrer Anlagen in günstigen Zeiten gar nicht ermöglichen, die Kürzung der an-

mähige Belieferung (einzelne Werke haben Vorrat, andere wurden freizugunz beliefert, daß die Betriebe Störungen erlitten), lassen gar keinen anderen Ausweg, als den der Selbsthilfe.

Keine Kohlennot. Daß das spekulative Moment bei dem diesjährigen Kohlennotgedränge wiederum eine große Rolle gespielt hat, behaupten folgende Auslassungen der „N. B. Ztg.“, die sich auf den sächsischen Markt beziehen: Die Nachfrage nach Brennstoffen hat erhebliche Abminderung erfahren. Infolge der gelinden Witterung ist der Bedarf an Hausbrandkohlen stark zurückgegangen; auch in Gewerbetrieben macht sich Abminderung bemerkbar, die allerdings in der Hauptsache auf die Beseitigung der Gefahr eines Aufstandes der Bergleute im Ruhrgebiete zurückzuführen ist, zum geringen Teil jedoch auch auf die in der jüngsten Zeit erfolgten Niederschläge, die den Flüssen im Lande reichlich Wasser brachten und dadurch vielen Verbrauchern aus dem Großgewerbe die Möglichkeit boten, die billigen Wasserkräfte in erhöhtem Maße auszunutzen und den Verbrauch an Kohlen gleichzeitig in gleichem Verhältnis zu verringern. Das Schreckgespenst „die Kohlennot“ hat eben viel an Wirkung verloren, seitdem durch die Beseitigung des Wasser mangels an Oberfläch und durch den Rückgang im Begehr bessere Veranschlagung der Anforderungen der Landwirtschaft möglich geworden ist.

Mit der Einfuhr größerer Mengen in den Reihen der Kohlenverbraucher hat auch die ganze Geschäftshandhabung seitens der Großhandelsfirmen Verringerung zum Vorteil der Abnehmer erfahren.

Berliner Elektrizitätswerke. Der Bauplan der Gesellschaft, den sie auf Grund eines neuen Vertragsentwurfes mit der Stadt Berlin aufgestellt hat, soll circa 40—50 Millionen Mark beanspruchen. Nach dem „B.-C.“ sollen davon 20 Millionen Mark durch Ausgabe 4 1/2 prozentiger zu 100 Proz. rückzahlbarer Vorkaussscheine beschafft werden. In der am Freitag stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft nahm man von einer Erörterung der Angelegenheit Abstand, da man zunächst abwarten will, ob die Stadt Berlin dem Vertragsentwurf zustimmt. Eventuell soll später eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden.

Brauerei Pfefferberg. Bei einem Barabstich von 116 000 Hektoliter (im Vorjahre 108 000 Hektoliter) stellt sich für das letzte Jahr der Bruttoertrag auf 1 229 000 M. (1 005 000 M.). Infolge erhöhter Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von nur 470 000 M. (473 000 M.), woraus eine Dividende von 14 Prozent zur Auszahlung gelangt.

Der Grundstücks- und Hypothekemarkt schreibt der Verein Berliner Grundstücks- und Hypothekemarkt: Die wenig erfreuliche Situation auf dem Hypothekemarkt hält weiter an, da sich in den Geldverhältnissen noch nichts Besseres ereignet hat. Wir notieren: Pupillarkassenerträge 3 1/2 Proz., sonstige feine Anlagen 4—4 1/2 Proz., Institutsgelder 4 1/2—4 1/2 Proz., Vorkaufshypothek 4 1/2—4 1/2 Proz., Baugelder 5—6 Proz., zweite Stellen in besserer Lage hinter niedrigen Einträgen 4 1/2—4 1/2 Proz., sonstige Appointis 5 Proz. und darüber. Institutsgelder bedingen 1—2 Proz. Abschlagsprovision. Das Grundstücksgeschäft war dagegen ziemlich belebt. Es sind uns eine ganze Anzahl Verkäufe von Renten- und Geschäftshäusern gemeldet worden und zwar: Unter den Linden, Neue Gränstraße, Dronienburgerstraße, Ede Große Hamburgerstraße, Studentenstraße in Friedebau, Wollanstraße in Panlow, Wartburgstraße in Schöneberg und Schloßstraße in Charlottenburg.

Drehstuhlverband. Eine Sitzung der Verbandsvertreter beschäftigte sich mit der Liquidation. Die Hoffnungen auf Erneuerung des Verbandes gelten als vollständig aussichtslos.

Erhöhung der Stahlpreise. Die Generalversammlung des Verkaufsvereins sächsischer Stahlwerke beschloß, ab Januar 1907 die Verkaufspreise um 2 M. pro Tonne zu erhöhen.

Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein A.-G., Oschatz. Das letzte Geschäftsjahr erbrachte einen Bruttoertrag von 3 208 314 M., im Vorjahre 2 204 592 M. Der Reingewinn, der für das Jahr 1904/05 sich auf 643 129 M. belief, stellt sich für das letzte Jahr auf 1 084 974 M.

Ein liberaler Schleifsteindreher.

Unter den Berliner Malergehilfen macht sich schon seit längerer Zeit eine immer mehr anwachsende Entrüstung geltend über die Art und Weise, wie die Arbeitgeber und ihr Verband das Verhältnis auszunutzen suchen, daß durch Tarifvertrag und partiitischen Arbeitsnachweis verbürgt ist. Vertrag und Partitit scheint ihnen offenbar nur insoweit von Wert, wie sie damit die Gehilfenschaft und ihre Organisation unterdrücken und selbst die geringsten Verbesserungen im Verufe hindern können. Die leitende Rolle spielt hierbei der freisinnige Herr Kruse, der bei jeder Gelegenheit, auch wenn er als Wahltaggator herumreißt, sein sozialpolitisches Verständnis in schöne Worte kleidet und sein warmes Herz für die Arbeiterschaft offenbart. Wie er, wenn er einmal das Glück haben sollte, in den Reichstag gewählt zu werden, dort wirken würde, das kann man aus seinem Verhalten bei den Verhandlungen schließen, die jüngst im Kuratorium des partiitischen Arbeitsnachweises für das Malergeverbe über einen Antrag der Gehilfen geführt wurden, dessen Annahme den Meistern auch nicht einen Pfennig gekostet hätte, den Arbeitlosen aber von großem Wert gewesen wäre.

Ueber diese Verhandlungen berichtete der Kuratoriums-obmann Wendel am Donnerstag in einer von der hiesigen Filiale der Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher einberufenen Versammlung, die Kellers großen Saal füllte. Es handelte sich bei dem Antrag darum, die Arbeitsvermittlung kostenlos zu gestalten. Die Arbeitlosen müssen nämlich für jede Einschreibung 20 Pf. entrichten, was ja für den, der Geld und Verdienst hat, eine Kleinigkeit erscheint, aber dem arbeitslosen Malergehilfen ein Stück Brot weniger für ihn selbst und seine Familie bedeutet. Die Organisation der Gehilfen hatte sich nun bereit erklärt, für ihre Mitglieder diese Ausgabe zu übernehmen. Herr Kruse, der nebenbei bemerkt auch Bürgerdeputierter ist, fand das alles ganz schön, erkannte auch den „sozialpolitischen Wert“ der Sache an und rühmte sich, daß er seit 18 Jahren als Sozialpolitiker für die „kostenlose Arbeitsvermittlung“ einträte, den Antrag aber erklärte er für „undurchführbar“. Warum? Dafür konnte er natürlich keine vernünftigen Gründe angeben. Er verlegte sich darauf, die Gehilfenvertreter zu verächtigen, als hätten sie nicht die wahren Beweggründe für ihren Antrag kundgegeben. Es sei nur eine Maske für die Organisation, die sie dadurch stärken wollten. Den Meistern müsse aber daran liegen, die Gehilfenorganisation niederzuhalten. — Es müßte nichts, daß die Gehilfenvertreter demgegenüber erklärten, daß ihre Organisation solcher Mittel nicht bedürfe, und ebensowenig müßte es, daß der unparteiliche Vorsitzende Dr. Maier sich auf ihre Seite stellte und den Unternehmern unterblüht seine Verwunderung über ihre Vorkamkeit aussprach. Für Herrn Kruse mit dem sozialpolitischen Herzen galten alle Gründe nichts und ebenso für die anderen Unternehmervertreter, die ihrem Führer übrigens immer zu folgen pflegen. Der Antrag wurde mit Stimmen-

Majorität abgelehnt. Herr Kruse in der Versammlung über die Angelegenheit. Hier stellte er den unparteilichen Vorsitzenden Herrn Dr. Maier als einen Mann hin, der alles vom grünen Tisch aus beurteile. Früher, bei anderen Gelegenheiten, hatte er freilich auch schon seine Klugheit und Tüchtigkeit, sein praktisches Verständnis gepriesen, nämlich dann, wenn Dr. Maier im Kuratorium den Unternehmern beigeprägt hatte, wie das schon oft vorgekommen ist.

Vom Referenten sowohl wie in der Diskussion, an der sich mehrere Kuratoriumsmitglieder beteiligten, wurde das Verhalten der Unternehmer scharf beurteilt. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die in Kellers Saal versammelten Maler und Anstreicher Berlin und der Vororte sprechen über das Verhalten der Arbeitgeber im Kuratorium des Arbeitsnachweises ihr tiefstes Bedauern aus. Die Versammelten sind der Meinung, daß durch die kostenfreie Arbeitsvermittlung der Arbeitsnachweis ganz wesentlich zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage beitragen würde. Die Versammelten beauftragen die Arbeitnehmer im Kuratorium, ungeachtet der wenig arbeitserfreundlichen Ansicht der Unternehmer, dahin zu wirken, daß das Anerbieten der Vereinigung der Maler, Filiale Berlin, die Kosten für das Einschreiben der Kollegen zu übernehmen, vom Kuratorium des Arbeitsnachweises angenommen wird.“

Dann befaßte sich die Versammlung mit der schwarzen Liste des Arbeitgeberverbandes. Wie der Referent hierzu ausführte, haben die Unternehmer eine Liste herausgegeben, die Namen solcher Gehilfen enthält, welche bei irgend einem Meister ihre Stellung während des Arbeitstages verlassen haben und nicht, wie es der Tarif vorschreibt, erst am Tagesanfang. Statt daß nun der Arbeitgeberverband dem Tarifvertrag entsprechend solche Verträge der Tarifüberwachungskommission meldet, sucht er diese Gehilfen mittels der schwarzen Liste ein für allemal brotlos zu machen. Hierüber ist kürzlich in der Ueberwachungskommission verhandelt worden, aber der Antrag der Gehilfen, die Liste in der Berliner „Maler-Zeitung“ für unzulässig zu erklären, wurde abgelehnt. Die Unternehmer wollten durchaus nicht auf die schwarze Liste verzichten. Bei den Verhandlungen zeichnete sich wieder der sozialpolitische Freisinnsmann Kruse aus. Unter anderem brauchte er die wichtig sein sollende Redensart: „Das ist ja gar keine schwarze Liste; sie sieht ja weiß aus.“ Dann suchte er den Gehilfenvertretern vorzugeben, es handle sich nur darum, daß die in der Liste Genannten keine Vertrauensstellungen in den Betrieben erhalten sollten; und dabei sind es doch meist ganz junge Leute, für die dergleichen Stellen gar nicht in Frage kommen. Schließlich sagte er, es wäre ihm ganz unmöglich, für den Gehilfenantrag zu stimmen, weil er Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes sei, dessen Vorstand die Liste herauszugeben beschlossen habe. Daß diese schwarze Liste ebenfalls in der Gehilfenschaft gewaltige Empörung hervorruft, ist leicht begreiflich, und das kam denn auch in der Versammlung unter dem Ausdruck. Daran wurde die Mahnung geknüpft, fester als je in der Organisation zusammen zu halten und sich nicht minder eifrig politisch zu betätigen, um auch auf diesem Gebiete sozialpolitische Freisinnsluchten wie Kruse zu bekämpfen. Im übrigen soll mit allen Kollegen, deren Namen auf der Liste stehen, Rücksprache genommen werden, um nach Prüfung der einzelnen Fälle zu tun, was nötig und zweckmäßig erscheint. — Einstimmig wurde zu diesem Punkte folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung protestiert energisch gegen die Maßnahmen des Unternehmerverbandes. Sie sieht in der Herausgabe der schwarzen Liste eine Maßregelung gegen die Arbeiter, durch die diese in der fürchtbarsten Weise wirtschaftlich geschädigt werden. Da der Tarifüberwachungskommission, die über alle Verträge zu entscheiden hat, nichts gemeldet war, so erweist sich das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes als ein Vorstoß gegen den Tarif. Die Versammelten beauftragen die Ortsverwaltung der Vereinigung der Maler, energische Schritte hiergegen einzuleiten. Ferner verpflichten sich die Versammelten, in Anbetracht des Vorgehens der Unternehmer mit ihrer ganzen Kraft für den Verband zu agitieren, weil nur durch eine enge und große Organisation dem Unternehmertum entgegengetreten werden kann.“

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der sächsischen Marktschaffendirektion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 68—73 pr. 100 Pfd., Ia 62—67, IIIa 56—61, IVa 50—55, Kalbfleisch, Doppellamb 115—125, Ia 88—95, IIa 78—85, IIIa 62—74, hell. 64—69, Hammelfleisch Ia 70—78, IIa 54—67, Schaffleisch 53—62, Keimhild Ia pr. Pfd. 0,50—0,72, IIa 0,40—0,48, Keimhild Ia 0,40—0,45, do. IIa 0,00—0,00, do. Käber 0,45, Hammel 0,30—0,53, do. Käber 0,40—0,50, Wildschweine 0,25—0,50, Ferkel 0,60—0,65, Quen per Stück 3,00—3,25, do. Klein und IIa 1,50—2,00, Königschen pr. Stück 0,50—0,90, Wildenten pr. Stück 1,40—1,50, Prädenten 0,00, Rehphän, junge Ia 0,90—1,00, junge IIa 0,00—0,00, alte 0,75, junge kleine 0,00, Gänser, alte per Stück 1,50—2,85, alte IIa 1,00—1,40, junge per Stück 0,90—1,40, Tauben pr. Stück 0,25—0,60, Ital. 0,75—0,80, Enten, junge per Stück 1,50—2,40, Hamburger, junge per Stück 3,10, Gänse, Oberbacher, pr. Pfd. 0,50—0,58, do. Ia per Stück 3,20—3,80, IIa 1,25—3,00, Gänse per 100 Pfd. 85—64, groß 53, Zander mittel 0,00, Schleie 98, mittel 108—107, kleine 104—121, Vögel, kleine 31, Kalk, groß 0,00, mittel 105—107, klein 0,00, unj. 0,00, Wilden 40 bis 56, Karstjen, 2er 0,00, do. 3er 70, do. 100er 56—64, do. 50—60er 0,00, 40er 66—68, Barke 0,00, Karstjen 67, Kleisliche 0,00, Weiß 50, Bunte Hühne 25—57, Amerikan. Hühn Ia neuer per 100 Pfd. 110—130, do. IIa neuer 90—100, do. IIIa neuer 75, Seelachs 20—25, Sprotten Kieler, Ball 0,75—1,25, Danziger, Ball 0,60—0,80, Hühner, pomerische Ia, per Schod 3—6, do. pomerische IIa 2—4, Kieler, Stiege Ia 4—6, do. mittel der Rite 2—3, Hamb. Stiege 4—5, halbe Rite 1,50—2, Bädlinge, per Ball Kieler 3,50—5,00, Straußbinder 4—5, Kalk, groß per Pfd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,80—1,00, klein 0,50—0,60, Heringe per Schod 4—5, Schellfische Rite 4—5, do. Rite 2—3,00, Rabbin, p. 100 Pfd. 20—25, Pellbut 0,00, Sardellen 1902er per 100 Pfd. 95, 1904er 95, 1906er 93, 1908er 73, Schottische Vollheringe 1905 0,00, large 40—44, fall 36—38, mod. 35—42, deutsche 37—44, Heringe, neue Katjes, per 100, Te. 60—120, Sardinen, russ., Pfd 1,50—1,60, Bratheringe, Büche (4 Liter) 1,50—1,75, Neumaugen, Schod 11, kleine 5—8, Riesen 14, Gummarn, kleine, per Pfd. 0,00, Krebse, per Schod, große 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, unj. 0,00, Golliger, groß 0,00, mittel 0,00, Bier, Land, per Schod 4,00—4,60, Butter per 100 Pfd. Ia 123—125, IIa 115—123, IIIa 110—114, abfallende 95—105, Saure Gurten Schod 3,50—4,00, Pfeffergurten 3,50—4,00, Kartoffeln per 100 Pfd. 0,00, magnum bonum 2,00—2,25, Dedersee 2,00—2,25, Nosen 0,00, weiße 1,75—2,00, Salatstoffslein 4,00—6,00, Spinat per 100 Pfd. 5,00—8,00, Karotten per Schod 2,50—3,00, Sellerie, Heringe, per Schod 3,00—5,00, do. pomerische 4,00—5,00, Zwiebeln große, per 100 Pfd. 3,00—3,50, do. kleine 2,00—2,50, do. hiesige (Preis-) 0,00, Kartoffeln 60—70, Petersille, grün, Schod 1,25—1,50, Kohlrabi per Schod 0,50—0,80, Rettig, holl., per Schod 2,40—4,80, Radischchen per Schod 0,60—1, Salat, per Schod 0,00—0,00, do. „Carole“, per Wandel 1,00—1,50, do. „Rubien“, 1,50—2, Robrachen per 100 Pfd. 2—3,00, Zeltener Röhren per 100 Pfd. 10—12, Weiße Röhren große 2—3, kleine 6—8, rote Röhren 1,50—2, Blumenohl per Wandel 0,00, do. „Furter Kopf“ 0,00, Wirtinger per Schod 3,00—6,00, Rostohl p. Schod 3,00—8,00, Weiskohl Schod 2,00—4,00, Hosenohl p. 100 Pfd. 10—15, Grünkohl per 100 Pfd. 3—5, Schnittlauch 12 250er 0,00, Kohlröhren, Schod 2—3, Röhre 3—5, Strimen, per 100 Pfd. hiesige 7—20, holländische 5—18, Kefel, per 100 Pfd. hiesige 3—20, Gravensteiner 8—20, Zwölfer in Röhren 17—30, Rite 32—80, Amstel 17—20, Preiselbeeren, sächsische 0,00, Gebirgs 30—35, Ballunsee per 100 Pfd. 16—20, do. rumänische 24—30, do. franz. Cornes 31—33, Cornes 60—65, Salsel, nisse lang 42—44, kurze 32—35, Zitronen, Preßna, 300 Stück 8,00—14,00, 850 Stück 7,00—16,00, 200 Stück 10—12, 430 Stück kleine 5—8, 800 Stück kleine 5—8.

Schlafrocke

Die Freude aller Ehemänner u. Junggesellen.
Angenehmster Schutz gegen Erkältung.

Ungemein reichhaltige Sortimente in
molligen, warmen Stoffen. Hübsche
Fassons mit schönen Besätzen.

Nur eigene Erzeugnisse

40.— 30.— 27.— 7 65
21.— 15.— 12.— 7 M.

Herrn - Morgenröcke

Schöne Schlafrockstoffe mit Besätzen
30.— 24.— 18.— 12.— 7 M.

Winter-Joppen

Warm gefüttert. Breiter Brust-
überschlag. 24.— 21.— 18.— 9.— 6 M.

Pelz-Joppen

Durchweg mit Pelz. 50.— 40.— 36.— 27.— 15 M.



Baer Sohn

Spezialhaus größten Masstabs

Chausseestrasse 24^a/25 • 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurterstr. 20

Der Haupt-Katalog Nr. 30 (Schlafrocke, Joppen) wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Zähne

von 2 Mark

auch Teilzahlung!
Sprechstunden 9-7.

Deutsch - Amerikanische Zahn - Klinik
Prinzenstraße 45.

Garantiert völlig
schmerzlose
Behandlung.
Gebisse 12 Jahre
Garantie.

Christbaum-Geläute! Musik!

Das lieblichste, schönste und großartigste Geläute und der hervor-
ragendste Schmuck für jeden Weihnachtsbaum ist unser neues, mehrfach
patentiertes geschütztes und immer wieder zu gebrauchendem Continental-
Engel-Christbaum-Geläute. Dasselbe ist das einzige Geläute, welches tatsäch-
lich auch dann funktioniert, wenn der Baum und namentlich die Spitze, was
gar nicht zu vermeiden ist, etwas schief steht. Ferner haben unsere Geläute keine
Glassperlen als Klänge, die leicht zerfallen und verloren gehen, sondern
Lederkugeln.
Unsere Geläute sind nicht nur als Christbaumschmuck zu verwenden, solche
werden vielmehr in der Ausführung 2 und 3 in beliebiger Anzahl einfach in die
Zweige des Baumes gehängt, um sofort in Tätigkeit treten zu können.
Die Engel halten die einzelnen Klänge nach dem Angeben der unter den
Glocken befindlichen Beschriftung ein wie aus weiter vorne ersichtlichen Glocken-
geläute, und so entleert die Klänge als ob in jeder Familie, die unser Geläute für
den Weihnachtsbaum verwendet, das liebe Weihnachtsfest durch die Engel aus
höher Höhe eingeläutet würde.
Ausführung Nr. 1, als Christbaumschmuck, mit 1 großen Stern,
3 Engeln, 3 Klängen mit je 8 Engeln, 3 Glocken, 3 Glocken,
3 Glocken und über dem Ganzen, in bunten Farben bemalt, der Engel
spricht: „Ehre sei Gott in der Höhe“, welcher am Fuße des Geläutes mit dem
„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ seinen Abschluss
findet, kostet in unübertroffener Schönheit nur 1 Mk. (Schöne schon von
60 Pfg. an.) **Ausführung Nr. 2**, bestehend aus 3 einzelnen Geläuten, 3 Engeln,
3 Glocken, 3 Glocken und 3 Glocken mit allem Zubehör kostet nur
60 Pfg. **Vorteil bei Nachnahmezahlung** 40 Pfg. bei Anlieferung des Betrages,
inkl. Porto, nur 20 Pfg. 2 bis 15 Stück kosten nur 20 Pfg. Porto.

Stauend billige Preise



bei anerkannt bester Qualität erhalten Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Harmonikas, Zithern,
Drehorgeln, Phonographen, Geigen, Spielfiosolen u. bei uns
beden, und liegt es in Ihrem eigenen Interesse, unseren Hauptkatalog zu verlangen.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade No. 450

Tatsächlich größte und leistungsfähigste Harmonikfabrik in Neuenrade.
Unsere in diesem Jahre noch bedeutend verbesserten Christbaumgeläute haben schon im
vergangenen Jahre einen derartigen Anklang gefunden, daß wir viele tausend Bestellungen
nicht ausführen konnten, während andere Firmen von anderen Geläuten ganze Wagen voll
zurück erhalten haben, weil solche nicht funktionierten.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (Setzdruck) 20 Pfg. Stellengesuche
und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort
(Setzdruck) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben
zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahme-
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69,
bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Großer Kosten Japaner- und
Berger Teppiche, 2 Meter lang, 2,35,
3,65, 5,85. Bettvorleger, Stück 0,38,
0,84, 1,25, 1,85, 2,15, 2,65, 2,95 usw.,
nur so lange Vorrat. 20612*

Fabrikmutter, echte Blüschteppiche,
unbedeutende Beschleier, 15 Prozent
Rabatt, nur kurze Zeit. Weihenberg
Teppichhaus, Große Frankfurter-
strasse 125, zweites Haus von der
Koppenstrasse. 20925*

Fabrikmutter, Blüschteppiche
mit kleinen Blüschern, reiche Züde-
rel, 10 Prozent Rabatt, 6,85, 7,30,
0,85, 1,25 usw. 20933*

Tuchportieren, Fabrikmutter, mit
Dauerbehang, 3,65, 4,35, 5,25, 5,75,
6,50 usw., nur so lange Vorrat. *

Blüschportieren, Fabrikmutter,
mit Dauerbehang, reich gefärbt, 7,35,
7,85, 8,50, 9,20 usw. 20663*

Züllbedecken, Weilemutter, nur
kurze Zeit, 1,85, 2,25, 2,85, 3,85,
4,35 usw. 20963*

Ziehbetten, seltene Gelegenheit,
2,85, 3,50, 4,35, 5,50, 6,50, 7,85 usw.
Weihenberg Teppichhaus, Große
Frankfurterstrasse 125, zweites Haus
von der Koppenstrasse. 20778*

**Vollständiger Ausverkauf, hand-
gefertigte Gardinen, 1-6 Fenster, bis**
30 Prozent herabgesetzt, noch extra
15 Prozent Rabatt. 20982*

Vorziehgardinen, weiß, creme,
gold und rot, Fenster 1,40, 1,85, 2,15,
2,45, 2,85 usw. 20992*

Einmaliges Angebot: Amillierte
Rahmentapeten, jetzt Stück 3,85,
schöne Schuwaldeken, jetzt Stück
6,35, wert das Doppelte. Weihenberg
Teppichhaus, Große Frankfurter-
strasse 125, zweites Haus von der
Koppenstrasse. 21008*

**Gardinenhaus Große Frankfurter-
strasse 9, partiere. 17**

**Teppiche mit Vorzeichenen, hand-
gefertigte Große Frankfurterstrasse 9,
partiere. 17**

Deckbett, Unterbett, Rücken mit
glattrottem Anlett 10,50, Handtücher
Andreasstrasse achtunddreißig. 20428*

**Rotvorn-gelbes Deckbett, Unter-
bett, zwei Stücken 18,00, Andreas-
strasse achtunddreißig. 20428***

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei
Stücken 27,00, Große Lefen 1,00,
Reichhaus Andreasstrasse achtund-
dreißig. Elektrische nach Bedarf. *

Kanarienhöhle, Vorkübler, billig,
Reichhäuser, Richter, Grunewald-
strasse 116. 1112*

Kanarienhöhle, Vorkübler, Reihner,
Kahnenallee 21. 1160*

Steppdecken billig Großer
Frankfurterstrasse 9, partiere. 17

Heberbetten, Stand 10,50, große
16,00, Gardinen, Bälge, Decken,
Winterpaletts, Uhren, Goldschmuck
(spottiling) Handtäschchen Küstrimer-
platz 7. 20678*

Steppdecken (spottiling), hand-
gefertigt Große Frankfurterstrasse 60. 18428*

Teppiche! (sehr billige) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Brünn, Gaderstr.
Markt 4, Bahnhofs Börse. 258/14*

Gochbornsche Herrenanzüge,
Herrenpaletts aus feinsten Stoffen
15 bis 35,00, Hosen 7-12,00
verkauft täglich, Sonntag, Deutscher
Verkaufshaus, Jägerstrasse 63, I. *

Gänse! Gänse! schlagfertig,
äußerst billige Preise, sind zu verkaufen
Samariterstrasse 21, Bettfedern-Ver-
kauf. Paul Hoff. 182/17*

Gastronen, Bettdecken ohne
Anzahlung, Größe 1,00, Louis Böttcher
(selbst). — Spezialbänker: Bogdener-
strasse 32 (Bahnhofverbindung) Barthauser-
strasse 81, Reindorfstrasse 116,
Schöndorfer Allee 80, Potsdamer-
strasse 81, Reindorf, Kaiser Friedrich-
strasse 247 (Hermannplatz). 19895*

**Monatsanzüge und Winter-
paletts** von 5,00, Joppen von 4,50,
Hosen von 1,50, Westpaletts von
12,00, Jacken von 2,50, sowie für
Sportlerfiguren. Neue Garderobe
zu staunend billigen Preisen, aus
Handtüchern verarbeitete Sachen, kauf
man am billigsten bei Nag, Mulad-
strasse 14. 358*

Hochelegante Herrenanzüge und
Paletts aus feinsten Stoffen 25-40
Mark. Verkauf Sonntag und Sonnt-
tag. Verbandshaus Germania, Unter-
den Linden 21, Reinerfilialen. 19778*

**Züll-Betten, Bettzüge, Ver-
stärkt, reichgefärbt, 6,35, Englische**
2,50, Teppichhaus Emil Lafour, nur
Cramenstrasse 158. 20968*

Bekannt billigste Bezugsguelle
für Röbel, Spiegel, Sofas, Trumeaus,
Bettstellen, reelle Matratzen, nur
Hermann Dörmannstr., Grunewald-
weg 81.

Herrenanzüge, Anzüge, Paletts,
vorjährige, nach Maß bestellt, nicht
abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis.
Frenzlanerstrasse 23 II. 75/6*

Gasheizöfen! Gasheizöfen!
7,00, Zweifachgasöfen 3,00, Gas-
plättchen, Gasbügelapparate! Gas-
lämpen 1 1/2, Gasglocken 9,00,
Böhmer, Ballnerstrasse 32.

Winterpaletts, Monatsanzüge,
wenig getragen, von 5 Mark an,
große Auswahl für jede Figur, aus
neue elegante Garderobe aus erster
Bezugsguelle 20 Prozent billiger wie
im Laden, direkt vom Schneider-
meister Paul Fühlengrün, nur Reien-
thalerstrasse 10. Habe keine Äußer-
lichkeiten.

Mittewerke, Sprechmaschinen,
Teilschaltungen, Invalidenstrasse 20,
Eilberstrasse 40. 10068*

Zeisengeschäft mit Rolle billig zu
verkaufen Glogauerstrasse 30. 113*

Gelgenheitslauf, Brautmode
Winterjoppe 6,00, feine weiche 8,00,
reelle Schürze 12,00, dieselbe mit Falten
14,00, Norden elegant 17,00, uft. bei
Hermann Schöninger, Turmstrasse 58.

Particellat, Jagdhüte, 2 Vereine,
große Fabrik im Hause, Umsatz
32 Halbe Dutzend, 6 Weiß, Nieten
1800, Brauerei billi, 1500, billig zu
verkaufen, Kunst bei Disha,
Richtbergerstrasse 11. 113*

Particellat abzugeben, 75-80
Berliner Hofend, Reindorf, Kaiser
Friedrichstrasse 202/3. 1115*

Kinderwagen, Kinderbetten,
gebrauchte, zurückgelassene Puppen-
wagen (spottiling) Schneider, Turm-
strasse 58. 845*

Blüschteppich, Ubergardinen,
Gastronen, Steppdecken, Stores, Tisch-
decken, Gardinen, Ständebetten, Be-
züge,enden, Anlette (neu) billig,
Hofmann, Reinerstrasse 52. 98*

Möbel-Lager Lager für Brunnen-
strasse 182, Rehen zum schreien
Verkauf: Schreibtisch, Kuchentisch,
Bancchosa, Tischchaise, Tisch-
schrank 25.—, Teppiche, Gardinen,
Gastronen, Trumeau, Garderoben-
schrank, Kleiderschrank 25,00, Bildschilde,
Spiegel, Spiegelbild, Tische, Kom-
moden, bunte Küchenmöbel, Bilder,
alles spottiling. 20688*

Teppiche, Portieren, Gardinen,
Züllbedecken, Steppdecken, Tisch-
decken, Bettvorlagen, Läuferstoffe (spot-
tiling) bis Weihnachten wegen Räu-
mung. Potsdamerstrasse 100, Conrad
Hilker. 20818*

Dame nach verkaufen: Schlen-
trumeau 32,00, Bancchosa, Teppiche,
Radebett, Stores 3,00, Steppdecken,
Küchenschrank, furnierte Tisch-
schänke 88,00, elegante Züden-
schänke 45,00, schnell, Elberstrasse 55,
Konditorei. 925

Reisparzellen, 45 Stück, jeder
Größe, für jeden Preis, Acker, Hoch-
wald, alles nur im schönen, hühen,
romantischen Eggersdorf bei Straus-
berg, mitten im Walde, 5 Minuten
vom Bahnhof, Bauanpläne
genehmigt. Verkäufer täglich 10 Uhr oder
Bahnhof, nur der bekannte Otto Soers,
Bantow, Elberstrasse 10. 95*

Winterpaletts, Prächtiggefärbt,
Tafeldecken, Spottpreise, Weidenweg
neuzeln.

Vermietungsbett, Partierwaren,
verfallene Pfünder, Handtücher,
Handtäschchen Weidenweg neuzeln,
alles spottiling. 182/6

Zeitschriften zu verkaufen
Rantowstrasse 20. 915

Kanarienhöhle, Seifenstamm,
Seifenglanz, billig, Rahne, Götter-
strasse 92. 113*

Nahmaschinen! Vergüte bis 10,00,
wer Teilzahlung kauft oder nachweist.
Sämtliche Systeme, Postkarte,
Reuter, Tücherstrasse 90. 784*

Bis 15,00, wer Nähmaschine kauft
oder nachweist Sämtliche Systeme,
Postkarte, Hirsland, Wilhelmstrasse 50.

Verschiedenes.

Glöholz, Komler, Gesellschaft,
Gropiusstrasse 6. 665*

**Patentanwalt Bessel, Götter-
strasse 94. 9275***

Handliche, Fringentstraße 83,
täglich 8-8, Sonntag bis 2 (1908)*

**Reindorf, Druck, Restale, Anle-
bedstraße 113, Restaurant, Garten,
Bereinszimmer, Parkettfuß (600 Per-
sonen), Sonntag, Ball. 114***

Kunstwerke von Frau Kofers,
Eberstrasse 84, I. *

**Union! Jemenhüllungen, zah-
drückliches Institut, Gausstrasse 2 B,
Dof II. 269/11***

Witterunterricht, schnell fördernd,
Wabe, Fringentstraße 14. 29775*

Wäsche wird sauber und ohne
Schmerz. Bachantall Hermann
Thamke, Köpenick, Grunewaldstrasse 41,
Abholung Kutsch. 20682*

Arme Hilfe mündlich zweijähriges
Mädchen zu vergeben. Dergt, Ritter-
strasse 32. 875

Christbaumhand unlosig zu ver-
geben. Dandstraße 39, Restaurant.

Gelacht wird ein Verem als Mit-
teilnehmer zum Rollendall im
großen Saale bei Kiem, Dandstraße,
Reifentanten können sich melden bei
H. Reihner, Wilhelmstrasse 119/120.

Der Stos hat! Fertige Decken-
anzüge, 16,00. Wagner, Schneider-
meister, Richtbergerstrasse 9. (183)*

Zimmer.

**Möbliertes Zimmer, Herr, so-
gleich. Bahn, Kreuzbergstrasse 5, Hof,
Hochpartiere. 915***

Schlafstellen.

Bessere möblierte Schlafstelle,
1, auch 2 Herren, Urbanstrasse 65,
vorn, rechter Ausgang, 2 Treppen
unfs. 22906

Möblierte Schlafstelle, Blime
Greling, Strahlmannstrasse 29. *

Möblierte Schlafstelle, Herr,
Coburgerstrasse 16, Drödel. 1121

**Herr kauft mit Schlafstelle ein-
wohnen** Dandstraße 38, vorn III
bei Weidlich. 178*

Schlafstelle zu vermieten bei
Pöfel, Dandstraße 38, Seltens-
straße 3 Treppen. 183

Schlafstelle, Herr, Häcker,
Muladstraße 11. 958

**Schlafstelle, 6,00, Lehmann, Sta-
kerstrasse 30, Dandstraße IV.**

**Schlafstelle, Herr, Rheinberger-
strasse 16, II. Müller. 825**

Möblierte Schlafstelle für zwei
Herren Dandstraße 96, III,
Hände. 806

Meister Herr findet gemüllige
Schlafstelle. Blime Bach, Coburger-
strasse 60. 175

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Minder Stahlblecher bittet um
Arbeit. Städte werden abgeholt und
zurückgeliefert. A. Gier, Mulad-
strasse 27. 14656

Stellenangebote.

Drucker für unsere Kustutter-
Drucker suchen wir einen mit den
entsprechenden Arbeiten durchaus ver-
trauten Meister oder Drucker, der
beschäftigt ist, die Goldbruderei und
Breterei selbständig zu leiten. Gest.
Offerten mit Ansprache an Otto
Willing, Gausstrasse 27. 20678*

Korbmacher auf Lagermöbel suchen
Schmidt u. Brämann, Kustutter 4.

Handwerker verlangt Jäger,
Kahnenallee 34. 196

Werkzeugmacher, welcher an der
Kunstschleifmaschine perfekt, verlangen
Dandstrasse u. Co., Grunewaldweg 117.
12 Pfler auf Jemenhüllen für
Kuchentisch werden verlangt. Zu
melden Dandstrasse 20-28, im Dach-
geschoss bei Walter Glödel. 755

Automobilfahrer! Jedermann
wird schnellstens zu erstklassigem
Chauffeur theoretisch und praktisch
ausgebildet. Günstigste Erfolge.
Lehrpläne kostenlos. Ordner, vor-
nehmlicher Stellennachweis. Auto-
technikum Berlin; wegen be-
deutender Vervollständigung jetzt Berlin-
Wilmersdorf, Gildengardstrasse 13.
Größe, bedeutendste Chauffenschule!

Goldarbeiter auf polierte Bronze-
schalen verlangt Werkmeister, Dramen-
strasse 194. 906

Goldarbeiter verlangt u. Strife,
Berlin, Auguststrasse 60. 1006

Barockgoldarbeiten sucht u.
Berkmeister, Schmidtstrasse 8a. 1130*

Im Arbeitsmarkt durch
befordernden Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pfg. die Zeile.

Parteienosse,
seit Jahren in der Partei- und Ge-
werkschaftsbewegung agitatorisch tätig,
gegenwärtig als Berichterstatter an-
gestellt, sucht Stellung in der Re-
daktion eines Parteiblattes. Offerten
unter Chiffre M. 5 an die Expedition
des „Vorwärts“ erbeten. 30782*

Achtung, Töpfer!
Wegen Lohnhöhen ist hiermit
über die Firma

August Berndt,
Wilmersdorf, Gildengardstr. 15, die
Ehre verbannt. In Betracht
kommen die Bauern Jungfer, 11/15,
in Friedrichshagen, Schloßstr. 32
in Steglitz und Kaiserstr. 6 u. 7
in Berlin. 211/11

Die Verbandsleitung.

Deutsch. Buchbinderverband
(Zahlstelle Berlin).

**Achtung! Buchbinder
und Buchbinderei-
Arbeiterinnen.**
Die Buchbinder von E. Bartels,
Belkenlee, Generalstr. 8, ist wegen
Nichtanerkennung des Tarif
gesperrt.

Achtung! Präger.
Die Reklame-Kartonsdrucker der
Firma H. Beck, Kottbuscherstr.
10/11 ist gesperrt.
Zugang ist streng fernhalten!
Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Achtung!
Klavierarbeiter!**
Ueber die Klavierfabrik Bell &
Co., Andreasstr. 32 und Gruner
Weg 79, die unter der Firma
Neugebauer Nachf. Arbeits-
millige sucht, ist nach 14wöchigen
Streik die

Eperre dauernd
berhängt. 141/16*

Zugang streng fernhalten.
Vereinigung der Musikinstrumenten-
arbeiter.

Zur Katastrophe in Annen

Wird heute berichtet, daß der strömende Regen, der in der Nacht niederging, viel zur vollständigen Beseitigung jeder Gefahr beigetragen hat. Witten zeigte gestern morgen bereits das Kleinstadtbild sonntägiger Wochentage. Die Kinder gehen zur Schule, die Schaufenster werden ausgebessert, denn Glas ist reichlich vorhanden, da sich ganz in der Nähe der Unglücksstätte zwei Glasfabriken befinden. Ueber das Unglück hat sich auch der Kaiser Bericht erstatten lassen. Aus dem ihm zur Verfügung stehenden Dispositionsfonds hat der Kaiser 25 000 M. zur Linderung der ersten Not anzuweisen lassen.

Die Opfer der Koborit-Explosion.

Witten, 30. November. Nach den neuesten Feststellungen sind 30 Personen tot, 62 schwer verletzt. In der Fabrik sollen Dynamit und Bündhütchen gelagert haben, was nach Angaben von mehreren Seiten unsicher ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. Im Marienhospital sind bisher 70 Personen verbunden worden. Etwa 40 Verletzte werden dort gepflegt; sechs Personen sind tot eingeliefert worden oder später gestorben. Im Dialonissen-Hause sind 20 Tote und 40 Schwerverletzte eingeliefert worden, von denen fünf starben. Etwa 200 Personen sind dort verbunden worden.

An der Unglücksstätte.

In der Darstellung eines Augenzeugen, die von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht wird, heißt es: „Als man der Unglücksstätte näher kam, zeigte sich ein immer größerer Schaden. Mehrere Dutzend Häuser waren abgedeckt, teilweise die Giebel gänzlich zerstört. Einzelne Häuser besaßen weder Trennungswand der einzelnen Zimmer mehr, noch war etwas von der Decke zu erblicken oder von Fensterscheiben zu sehen. Man konnte von der Vorderfront quer durch das ganze Haus sehen, ebenso wie man von unten den mit Rauchwolken bedeckten Himmel erblickte.“

Und nun die Unglücksstätte selbst. Von einem starken Bretterzaun, der das Terrain des Etablissements umschloß, sah man nur noch wenige Pfähle. Weit entfernt von diesen Ueberresten lagen die bis dorthin geschleuderten Eienteile von maschinellen Anlagen und Mauerblöcken mit einem Durchmesser von einem halben Meter. Der Zaun war durch die Explosion buchstäblich in kleine Stücke zerlegt. Die schweren Eisenmassen, an denen die elektrischen Vogenlampen hingen, waren mehrere Male geknickt und ließen nicht mehr erkennen, welchem Zwecke sie eigentlich gebient hatten. Eisenreppen von 8 Meter Länge fand man total verbogen viele Meter weit weggeschleudert und tief in die Erde eingewühlt. Ein vierrädriger Wagen wurde mitten durchgerissen. Lauben und Hühner flatterten mit halbverbrannten Flügeln umher. Noch gegen 1 1/2 Uhr morgens suchte ein Vater seinen in der Fabrik beschäftigten sechzehnjährigen Sohn, über dessen Verbleib ihm nichts bekannt geworden war. Um 2 Uhr morgens war die ganze Fabrik bis auf die Fundamente niedergebrannt. Auch die ungefähr fünfzig Meter vom eigentlichen Fabrikgebäude entfernt liegende Wohnung des Direktors ist niedergebrannt.“

In einem anderen Bericht, den die „Köln. Ztg.“ aus Dortmund erhalten hat, heißt es:

„Im ganzen Industriegebiet ist die Bevölkerung vom Schrecken wie gelähmt. Zur Stunde läßt sich die Größe des Unglücks noch gar nicht ermessen. In Annen selbst zeugen die zahllosen gewaltigen Trümmerhaufen von der Gewalt der beiden Explosionen, und in weitem Umkreise, in Dortmund, in Hörde und vor allem in Witten, machte der ungeheure Luftdruck durch Verheerungen an Fenstern und Dächern sich geltend. Mit Wüthesselle zog zweimal die verächtliche gigantische Kraft großer Massen von Sprengstoff über dichtbevölkerte Städte, Dörfer und Industrieplätze. Plüte und Alcederstein auf den Strahlen und am Bahnhof in Annen deuteten an, mit welcher vom Schrecken beschleunigten Eile die Einwohner flüchteten. Die Unvorsichtigkeit vieler Hunderte, die nach der ersten Explosion an den Unglücksort geeilt waren, erhöhte die Zahl der Todesfälle und der schweren Verletzungen; die zweite Explosion, die der ersten nach kaum einer Stunde folgte, wirkte verheerend in den Reihen der die Unfallstätte umdrängenden Menschen. Unheimlich und alle menschliche Voraussicht über den Haufen werfend wirkten die in den Sprengstoffen wie Koborit ruhenden Kräfte: in der Koboritfabrik Aktiengesellschaft, der Quelle des unsäglichen Unglücks, ruhte zur Zeit der ersten Explosion schon die Arbeit, und auch der zu dieser Zeit diensttunende Nachwachbeamte kann eine Erklärung der Ursache nicht mehr geben, sein Mund ist für immer verschlossen. Gines darf man als sicher annehmen: daß solche Sprengstoffabriken nicht mehr inmitten dichtbevölkertester Industriebezirke angelegt werden. Heute vormittag noch konnte man in Annen viele Männer ohne Hut und Rock umherirren sehen; die Schreckensnacht hat die Leiden noch nicht gemildert. Feuerwehren werden selbst aus weiteren Bezirken noch nach Annen beordert; die Abperrungs- und Räumungsarbeiten dauern an. Die Größe des Unglücks kann man am besten ermessen aus dem Aussehen und dem Gebaren der zahlreichen Familien, meist unbemittelte Arbeiter, die heute vormittag und heute mittag von Annen nach Dortmund befördert wurden. Viele Hunderte von Männern, Frauen und Kindern wurden nach Dortmund gefandt. Hier sah man einen Mann, der das Brautkleid der Garterobe seiner Frau, einen schmalen Pelz, um die Schultern hatte, auf beiden Armen weinende Kinder, dort kamen Frauen mit zahlreicher Kindertruppe, alles arme kleine Wämer von 2-8 Jahren, alle ohne Kopfbedeckung, stumm noch von dem lähmenden Schreden und ob des Verlustes aller Habe, in die Stadt wandelnd in dem rieselnden Regen und kalten Wetter. In Annen selbst liegen die beiden Krankenhäuser voll von Toten und Schwerverwundeten, Ebenso in Witten.“

Darstellung der Koboritfirma.

Die „N. Westf. Ztg.“ nahm Veranlassung, im Bureau der Koboritfabrik in Witten die leitenden Beamten nach der Auffassung zu fragen, die man dort von den Ursachen und dem Verlauf der Katastrophe hat. Es wurde gesagt, daß man für die erste Explosion keine andere Erklärung finde, als daß ein plötzlich entstandener Brand auf einen Koboritbehälter übergegriffen habe und daß dann durch den erweiterten Brand schließlich das Rohstoffmaterial angegriffen worden sei. Diese Rohstoffe befinden sich in der Hauptkammer aus Ammonsalpeter. Jedemfalls sind die eigentlichen Koboritvorräte nicht angegriffen, und da sie in Gewölben von einem halben Meter Mauerstärke liegen, ist die Gefahr einer dritten Explosion gering. Die Erhöhung der Gewölbemauern ist nicht so stark, daß eine Explosion zu erwarten ist.

Die Büroräume der Firma wurden gestern nachmittag von der Staatsanwaltschaft unter Verschluss gelegt. Es soll eine genaue Prüfung der Bücher vorgenommen werden. Wie von einer sehr einfluß-

reichen Persönlichkeit mitgeteilt wird, liegt die Vermutung vor, daß noch andere Stoffe in der Fabrik fabriziert wurden, für die eine Konzession nicht gegeben war.

In den Städten werden Sammlungen für die in Rot Geateten eingeleitet.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste! Im IV. Kreis (S.-O.) steht uns das Lokal „Staliker Garten“, Stalikerstraße 54, zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung. Die Lokalkommission.

Achtung, vierter Wahlkreis! Am Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet bei Graumann, Raunthstr. 27, eine Versammlung statt. Reichstagsabgeordneter Genosse A. Hoffmann wird über das Thema: „Himmel, Hölle und ihre Bewohner“ sprechen. Nachher gemütliches Beisammensein mit Tanz. Gäste willkommen! Der Vorstand.

Waidmannslust und Umgegend. Am Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet in Stolpe an der Nordbahn im Lokale der Witwe Bergemann die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Störmer über: „Hollpolitik und Fleischwucher“. Pflicht eines jeden Genossen ist es, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Bezirk Waidmannslust. Sonntag früh 8 Uhr findet die Kalenderverbreitung von folgenden Stellen aus statt: Wittenau: Busse, Triftstraße; Waidmannslust: Schweitzerhäuschen; Hermsdorf: Forsthaus; Glienicke: Wolff, Niederstr. 2; Hohen-Reuendorf und Stolpe: Herrmann, Berlinerstr. 44; Pergelde: August Wille; Schönfließ: Karl Miesenburg. Pflicht aller Genossen ist es, sich daran zu beteiligen. Der Vorstand.

Pantow. Morgen findet die Kalenderverbreitung statt. Abfahrt vom Nordbahnhof in Pantow. Treffpunkt 7 1/2 Uhr.

Berliner Nachrichten.

Die Durchlöcherung der Fortbildungspflicht.

Die Berliner Pflichtfortbildungsschule, die im vorigen Jahre endlich zustande kam, war von vornherein dazu bestimmt, unvollkommenes Stückwerk zu bleiben. Die Gegner der Fortbildungspflicht, die in der Stadtverordneten-Versammlung saßen, gingen nur widerwillig und schweren Herzens daran, den Lehrlingen die Möglichkeit einer besseren Ausbildung zu schaffen. Sie wußten, daß der Zwang zum Besuch einer Fortbildungsschule, die sie einführen sollten, den Meistern viel unangenehm sein würde als den Lehrlingen. Um aber den Arbeitgebern des Kleinhandwerks wie der Großindustrie die Möglichkeit einer intensiven Ausbeutung der Lehrlinge nicht zu sehr zu beschränken, ließ die freisinnige Stadtverordnetenmehrheit bei der Beratung und Beschlußfassung über das Statut der Pflichtfortbildungsschule sich nur zu den allernotwendigsten Zugeständnissen bewegen und wies weitergehende Forderungen der Sozialdemokratie ab.

Den Arbeitgebern genügt diese zarte Rücksichtnahme auf sie und ihren Profit noch keineswegs. War es nach ihnen gegangen, so hätte ja die Pflichtfortbildungsschule überhaupt nicht eingeführt werden dürfen. Nachdem es ihnen nun nicht gelungen war, das zu verhindern, suchten sie wenigstens die Lücken und Hintertüren des Fortbildungsschulstatuts nach Kräften für sich auszunutzen. Die Innungen, die den Widerstand der kleinen und großen Arbeitgeber gegen die lästige Fortbildungsschulpflicht der Lehrlinge unterstützten, fanden leider bei den zuständigen Organen unserer Gemeindeverwaltung viel Verständnis für diese Bestrebungen und ein nur zu rasches Entgegenkommen. In zahlreichen Fällen wurde ihnen die Hinausschiebung des Unterrichts bis 8 Uhr abends gewährt, was (wie man früher versichert hatte) nur als Ausnahme zugelassen werden sollte. Die freisinnige Stadtverordnetenmehrheit hatte bei der Beratung des Statuts mit Vorbedacht sich geweigert, über diesen Punkt eine bindende Bestimmung zu treffen und 7 Uhr als äußerste Grenze festzusetzen. Sie wußte sehr wohl, warum sie hier ein Hintertürchen offen ließ.

Solcher Hintertürchen gibts leider mehr in unserem Pflichtfortbildungsschulwesen. Beispielsweise soll die Fortbildungsschule auch darauf Rücksicht nehmen, daß in vielen Gewerben zu bestimmten Zeiten des Jahres mehr als sonst zu tun ist, sodas dann der Arbeitgeber die in der Schule sitzenden Lehrlinge noch schmerzlicher als sonst vermisst. In solchen Zeiten soll die Fortbildungsschule, so wünschen sich's Kleinhandwerk und Großindustrie, möglichst auf alle Rechte an die lernende Jugend verzichten und den Arbeitgebern die Lehrlinge zu ungeschmälerter Ausnutzung überlassen. In welchem Umfange das tatsächlich geschieht, das lehrt die folgende Mitteilung, die von der bürgerlichen Presse ohne ein Wort der Kritik wiedergegeben wird:

„Die städtische Pflichtfortbildungsschule sucht im Rahmen der bestehenden Vorschriften den gewerblichen Verhältnissen in jeder Beziehung zu entsprechen. Wie wir erfahren, schickte sie darum in Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest den Unterricht bereits allgemein Sonnabend, 8. Dezember. Im einzelnen wird es also vorkommen, daß Schüler schon vom Donnerstag, 6. Dezember, ab frei sind, wenn sie zu Massen gehören, die am Montag und Donnerstag unterrichtet werden. Darüber hinaus ist die Schule allerdings nicht berechtigt, noch weitere Befreiung vom Schulbesuch einzutreten zu lassen; Gesuche, die solche oder ähnliche Wünsche zum Ausdruck bringen, bleiben am besten ungeschwieben, da ihnen in keinem Fall entsprochen werden darf. Der Unterricht beginnt wieder am 2. Januar 1907.“

Man sieht, wie hier die Fortbildungspflicht durchlöchert wird, weil die Pflichtfortbildungsschule „den gewerblichen Verhältnissen in jeder Beziehung entsprechen“ will. Fast vier Wochen Weihnachtsferien — nicht um der Schüler willen, sondern im Interesse der Arbeitgeber! Und das ist möglich „im Rahmen der bestehenden Vorschriften“! Die Mitteilung stammt übrigens aus dem Munde der Direktoren der Pflichtfortbildungsschulen. Sie ist offenbar darauf berechnet, von vornherein den noch weiter gehenden Wünschen der Herren Arbeitgeber entgegenzutreten, weil für die Schulleiter die Möglichkeit eines geordneten Schulbetriebes aufhörte, wenn man den mit dieser Durchlöcherung

der Fortbildungspflicht noch nicht zufriedenen Kleinmeistern und Großunternehmern noch mehr gewähren und „noch weitere Befreiung vom Schulbesuch“ bewilligen wollte.

Als im Mai dieses Jahres das Berliner Handwerk in einer Versammlung des Innungsausschusses den Vertretern der städtischen Fortbildungsschuldeputation seine Not klagte, lag der Schöpfer der Berliner Pflichtfortbildungsschule, Stadtschulrat Gerstenberg, bereits auf dem Sterbebette. Schulinspektor Fischer, der damals als Gerstenbergs Stellvertreter an der Versammlung teilnahm, tröstete die Innungsmeister, die Gemeindebehörden würden darauf bedacht sein, daß durch die Pflichtfortbildungsschule „das Handwerk, eine der festesten Stützen unserer heutigen Gesellschaftsordnung, nicht geschädigt“ werde. Herr Fischer ist inzwischen Stadtschulrat an Stelle Gerstenbergs geworden. Da kann man nur wünschen, daß der Plan, künftig nicht mehr dem Leiter des Volksschulwesens auch das Fortbildungswesen zu überlassen, endlich verwirklicht werde.

Ein Millionenprozeß. Die Kosten für die Unterhaltung der Zentral-Telegraphen-Station bildeten seit längerer Zeit einen Streitpunkt zwischen dem Fiskus und dem Magistrat der Stadt Berlin. Diese Station befindet sich im Polizeipräsidium und besorgt den telegraphischen Verkehr der Polizei und zwar sowohl der Landes- als auch der Ortspolizei, des Polizeipräsidiums, der Berliner Feuerwehr und der Stadtpolizei. Für diesen Verkehr hat der Fiskus die von der Stadt Berlin bezahlten Beamten in Anspruch genommen. Nach längeren Verhandlungen kam es dann zur Klage und zur Beweisaufnahme. Der durch den Polizeipräsidenten vertretene Fiskus erkannte schließlich den Klageanspruch in Höhe von 430 000 M. samt den inzwischen aufgelaufenen Zinsen und Kosten an. Diese Summe ist dann auch vom Fiskus gezahlt worden. Gegen den verbleibenden Rest von rund 90 000 M. erhob der Fiskus den Verjährungseinwand, der aber in dem gestrigen Termine nicht durchschlag. Der Fiskus wurde vielmehr in der ersten Instanz zur Zahlung der Restsumme von 90 000 M. kostenpflichtig verurteilt.

Vier Millionen für Repräsentation. Die Denkschrift des Oberbürgermeisters Kirschner über „Groß-Berlin“ enthält neben manchem Klageged über die schlimme Behandlung der Reichshauptstadt durch die staatlichen Behörden auch einen Passus, der einen Vergleich zieht zwischen den von der Stadt Berlin zu tragenden Kosten für die der Allgemeinheit nützenden Anlagen und den finanziellen Leistungen der Vororte für die gleichen Zwecke. Was hierüber zu lesen ist, entbehrt, wenn man der vielen kostspieligen Fürstenempfänge gedenkt, nicht eines pilantem Geiseshmades. Es heißt darüber in der Denkschrift:

„Es gibt eine Reihe von Berliner Anlagen und Einrichtungen, an denen die übrigen Teile von Groß-Berlin, ohne einen Beitrag zu den Unterhaltungskosten zu leisten, naturgemäß teilnehmen. Außerdem hat die Stadtgemeinde Berlin als Hauptstadt des Reichs Reich und des Deutschen Reiches eine ganze Reihe von Aufgaben zu erfüllen, deren Durchführung billigerweise „Groß-Berlin“ zufallen sollte, zu denen aber wenigstens die meisten Vorortsgemeinden nichts beitragen. In dieser Hinsicht handelt es sich vornehmlich um alle Repräsentationspflichten, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Stadtgemeinde Berlin neben einem etatsmäßigen Repräsentationsfonds von 15 000 M. jährlich in den Jahren 1895 bis 1905 für Festlichkeiten, Ehrengeheimnisse und ähnliche repräsentative Ausgaben, die nicht speziell im Berliner Interesse lagen, nahezu die Summe von vier Millionen Mark aufgewendet hat.“

Vier Millionen Mark in zehn Jahren für Fürstenempfänge sind eine ganz schöne Summe, für die wirklich etwas Nützliches hätte geschaffen werden können. Aber unser Rathausfreisinn rechnet es sich zur Ehre an, daß er solche Summen bewilligen darf. Nebenbei hat der Herr Oberbürgermeister bei Erwähnung der Repräsentationspflichten der Stadt Berlin die Angabe vergessen, wie oft er und die repräsentationseifrigen Freisinnlichen am Brandenburger Tor einen trummen Budel machen mußten.

Die Stichwahl im 3. Berliner Landtagswahlkreis ist auf den 4. Dezember festgesetzt. Die Konservativen haben mit dem Freisinn Erbarmen. Der konservative Kreisverband fordert alle konservativen Wahlmänner auf, behufs Verhütung der Wahl eines Sozialdemokraten in den preussischen Landtag ihre Stimme am 4. Dezember für Dr. Müller-Sagan abzugeben.

Das war voranzusehen und die Freisinnigen werden nur etwas weniger bedrückt sein. Zwar tun sie so, als ob sie die Gunst der Konservativen nicht brauchen und allein Ramms genug seien, um ihren Müller-Sagan auf den Schild zu erheben, allein in Wirklichkeit ist ihnen ein Stein vom Herzen, daß sie nun wissen, daß die Konservativen den Freisinnigen helfen wollen. Die „Vossische Zeitung“ kommt in ihrer gestrigen Abendnummer nochmals auf die gegenwärtige Konstellation zurück indem sie schreibt:

„In der liberalen Presse ist im Anschluß an das negative Ergebnis der Landtagswahlwahl im 3. Berliner Landtagswahlkreis vom vorigen Dienstag die Beforgnis geäußert worden, daß das Mandat den Freisinnigen nicht mehr ganz sicher sei, daß seine Erhaltung vielmehr von dem Wohlwollen der Konservativen abhängt. Diese Befürchtung ist durchaus grundlos. Die Annahme, daß die nahezu dreihundert Wahlmänner, die durch ihr Fernbleiben am letzten Dienstag die Notwendigkeit einer Stichwahl herbeigeführt haben, sich auf die konkurrierenden Parteien ziemlich gleichmäßig verteilen, ist vollständig falsch. Von absolut zuverlässiger Seite ist festgestellt worden, daß sich unter diesen 300 Wahlmännern nur noch 14 befinden, welche vielleicht die Sozialdemokratie für sich reklamieren kann; die übrigen gehören sämtlich der freisinnigen Volkspartei an. Ein großer Teil von ihnen war auch am Dienstag noch zur Wahl erschienen, leider zu spät; es wird das hoffentlich für alle auf das Programm der freisinnigen Volkspartei gewählten Wahlmänner am nächsten Dienstag ein Ansporn sein, alsdann rechtzeitig zur Stelle zu sein. Auf die Unterstützung der Konservativen zur Erhaltung des Mandats ist der Freisinn jedenfalls in diesem Wahlkreis noch nicht angewiesen und wird auch die Konservativen darum in keiner Weise bemühen.“

Die Vossin tut sich hier etwas viel auf ihre eigenen Klappen zugute und meint, daß der Freisinn die Konservativen nicht um ihre Hilfe „bemühen“ werde. Bemühen werde, ist sehr häßlich gesagt, allein ohne diese Hilfe geht es nicht und die Konservativen haben denn auch ein Einsehen gehabt. Bei dem Hinweis auf die große Zahl freisinniger Wahlmänner, die am Dienstag fern geblieben waren, scheint die alte Tante nicht zu merken, welches Zeugnis der Saumlage sie ihren eigenen Parteigenossen ausstellt.

Stadtverordneter A. Friederici, der seit 30 Jahren Mitglied der Versammlung ist, ist gestern nach kurzem Krankenlager gestorben. Friederici war Apotheker und hat ein Alter von 68 Jahren erreicht. Länger denn 25 Jahre gehörte der Verstorbenen dem Rechnungsausschuß als Vorsitzender an, ferner über 25 Jahre der Grundeigentumsdeputation, der Deputation für das städtische Arbeitshaus und Obdach. Ferner war er Mitglied des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung, der Finanzdeputation und zahlreicher städtischer Kuratorien. Friederici vertrat den 13. Kommunalwahlbezirk in der 2. Abteilung. Seine Amtstätigkeit hätte noch bis zum Jahre 1909 gedauert.

Ein Gerüststurz hat sich gestern Vormittag in Dahlem zugetragen. Dort wird im Botanischen Garten ein Palmhaus errichtet. Gestern waren eine Anzahl Arbeiter auf dem Gerüst emsig tätig, als der Monteur Wegener von unten aus bemerkte, daß das an der Westseite errichtete Gerüst infolge des herrschenden Sturmes bedenklich ins Wanken geriet und die Arbeiter auf die drohende Gefahr aufmerksam machte. Kaum hatten die letzten ihren gefährlichen Standpunkt verlassen, so stürzte auch schon das 50 Meter lange, 25 Meter hohe Gerüst mit lautem Krachen zusammen. Durch die rechtzeitige Warnung sind glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden gekommen. Das Gerüst gehörte der Firma Altmann. Die Feuerwehr, die bald erschien, fand nichts zu tun.

Gegen Eingangsferien und Spalierbildungen der Schulkinder beim Einzug freier Herrscher wendet sich sogar die freikonserervative „Post“. Sie schreibt:

„Es wäre in der Tat eine arge Hebertreibung, wenn sich die Gewöhnheit einbürgern sollte, bei Besuchen fremder Herrscher den Schulkinder ausfallen und durch die Schüler Spalier bilden zu lassen. Solche Hebertreibungen des monarchischen Prinzips wirken in unserer Zeit geradezu schädlich. Sie rufen berechtigter Kritik auch in den bestgekauften (1) Streifen hervor und tragen daher mit dazu bei, die monarchische Gesinnung in unserer Volks abzuschwächen. Diese Erwägungen liegen so nahe, daß die Annahme berechtigt erscheint, man werde für die Folge von Maßnahmen der hier in Rede stehenden Art lieber absehen.“

Unsere Ansicht über die Sache haben wir kürzlich schon ausgesprochen und uns aus anderen Gründen als die „Post“ gegen das Hurrahschreien auf Kommando gewendet. Die „Post“ aber unter denen zu sehen, die wider den Stachel lösen, ist mehr denn sonderbar und nimmt Wunder, wenn man in Betracht zieht, wer die Veranlassung zu den Eingangsferien gegeben hat.

Toll! „Dreihigtausend eheberlassene Frauen“, so erzählt ein Stöckerblatt, hat die Berliner Armenverwaltung in einem einzigen Jahr zu unterstützen gehabt. „Dreihigtausend“ — es ist kein Druckfehler! In Buchstaben steht es an der Spitze dieser sensationell wirkenden Notiz: „Dreihigtausend eheberlassene Frauen.“ Aus welchem Vorn mag das Wörtchen seine Weisheit geschöpft haben? In dem neuesten Jahresbericht der Armenverwaltung, der das Staatsjahr 1905 behandelt, lesen wir: „Die seit zwei Jahren begonnene Feststellung der Anzahl eheberlassener Frauen hat ergeben, daß im Laufe eines beliebigen herausgewählten Monats an 2400 derartige Frauen zusammen 31908 R. Almosen, Pflegegeld und Ertraunterstützungen gezahlt worden sind, die einem jährlichen Aufwand von circa 420 000 R. entsprechen.“ Anschließend hat sich der Verfasser der Notiz gesagt, daß das Jahr ja zwölf Monate hat. Multipliziert man nun 2400 mit 12, so bekommt man 29 628, d. i. rund 30 000. Wir empfehlen dem Stöckerblattchen, nach demselben Verfahren die Zahl seiner Abonnenten zu berechnen, d. h. in einem beliebigen Monat das Abonnentenhäuflein zu zählen, die gefundene Zahl mit 12 zu multiplizieren und dann der stauenden Welt mitzuteilen, soviel Abonnenten habe das Blatt in einem einzigen Jahre mit Weisheit zu versorgen gehabt. Wird da das Tausend voll werden?

Wegen der Abwälzung der Zigarettensteuer liegen sich Fabrikanten und Händler noch immer in den Haaren. Die Händler versuchen, sich gegen die von den Fabrikanten getroffene Preis-erhöhung zu wehren, müssen aber einsehen, daß die Fabrikanten die Stärkeren sind. Bisher wenigstens haben die Händler nichts ausgerichtet, und da sie selbst die Steuer auch nicht tragen wollen und vielleicht auch nicht können, so werden wohl oder übel die Konsumenten wieder, wie in allen anderen Fällen, die Leidtragenden sein. Die Händler haben sich nun vorzugsweise darauf berlegt, von den Fabrikanten zu verlangen, nicht an Schleudern zu liefern, und aus einem dieser Tage in unserem Blatt veröffentlichten Bericht über eine Versammlung des neugegründeten Zentralverbandes der Zigarettenhändler war zu ersehen, daß es die Händler sehr unlieb bemerken, daß große Zigarettenfirmen auch an Fabrikantinnen für geringeren Preis, als sonst üblich, ihre Waren liefern. In der Versammlung war noch betont, daß die Händler sich dadurch geschädigt fühlen, weil Arbeiter und Angestellte dieser Fabriken Freunde und Bekannte häufig mit der billigen Ware versorgen.

Soweit die Händler dafür sorgen werden, daß die Fabrikanten mit ihren Preisen herabgehen, ist gar nichts dagegen einzumenden. Wenn sie aber den Fabrikanten Vorschriften machen, den Fabriken und Fabrikantinnen nicht mehr für den bisherigen Preis zu liefern, so müssen wir uns dagegen wenden. Das kommt auf nichts mehr oder weniger als auf eine Verteuerung des Produkts, und auf eine Verachtlichmachung der Konsumenten hinaus, die in der Fabrik ihren Bedarf an Zigaretten und Zigaretten beden. Diese Maßnahmen der Händler richtet sich in der Hauptsache gegen die vielen Konsumvereine, die in zahlreichen Fabriken bestehen und ist nicht geeignet, ihnen in weiteren Kreisen Sympathie entgegenzubringen.

Die Delegiertenwahlen der Arbeitnehmer in der Ortskrankenkasse für das Schlächtergewerbe endeten mit dem Siege der Liste des Zentralverbandes und der Bruderschaft der Fleischer. Alle Mittel, die die Arbeitgeber anwenden, um Vertreter der ihnen ergebenden Streikbrecherorgane, oder wie die Arbeitgeber sich ausdrücken, — die Innungsorgane, durchzubringen, waren vergebens. Vor der Wahl wurde noch ein Flugblatt verteilt, in welchem man die organisierten Gesellen als „arbeitsheutes Gefindel“ bezeichnete und in der schamlosesten Weise beleidigte. Vier meistertreue Gesellenvereine hatten das Flugblatt unterzeichnet: Verein der Berliner Entrostschlächtergesellen, Verein Butte, Darmischleimer, Katholischer Gesellenverein, Freie Vereinigung der Schlächtergesellen zu Berlin („Gelben“).

Alle Anstrengung der Gegner und der Arbeitgeber war umsonst. Die Liste der organisierten Gesellen erhielt 255 Stimmen, die der Meisterkreise 120 Stimmen. Bei der Vorstandswahl entfielen auf die Liste der Organisierten 29, auf die der Gegner 13 Stimmen. Nach diesem Resultat dürfte dem Innungsanhänger immer klar sein, daß sie kein Anrecht an die Kasse haben, und keine Gelegenheiten finden werden, dieselbe Mißwirtschaft, die sie auf der Herberge haben, auch auf der Ortskrankenkasse einzuführen zu können.

Die Gaslage in der Müllerstraße, die seit drei Wochen die Anwohner belästigt und schädigt, führte zu einer stark besuchten Protestversammlung, die Donnerstag abend in der Voderbräuerei, Chausseestraße, tagte. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß der ständige Rauch, der von dem brennenden Kohlenlager ausgeht, nicht nur die Gesundheit der Menschen und Tiere gefährde, sondern auch den in den Geschäftsläden ausliegenden Nahrungs- und Genussmitteln zum Verderben gereiche. Diese Kaufleute, wie auch Juweliere und ein Kollereibesitzer würden wahrscheinlich mit Schadenersatzklagen an die Verwaltung der Gasanstalt herantreten. Nach reger Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die in der Berliner Voderbräuerei, Chausseestraße, versammelten Anwohner der südlichen Gasanstalt in der Chausseestraße, Müller-, Böhm- und Seltnerstraße sprechen ihre Entrüstung darüber aus, daß die Verwaltung der südlichen Werke nicht sofort energische Maßnahmen zur Beseitigung des Kohlenbrandes ergreifen hat. Sie fordern, daß die städtischen Behörden ihrer wiederholt gegebenen Zusage gemäß die Gasanstalt, die, wie die bisherigen Ereignisse gezeigt haben, eine sehr und eminent Gefahr für den dicht bewohnten Wedding-Stadteil bildet, aus der Müllerstraße entfernen und den Betrieb ungesäumt nach der neuen Gasanstalt in Tegel verlege, daß insbesondere auch die Kohlen, die weit über die polizeilich zulässige Höhe

hinaus lagern, sofort abgetroffen werden. Die Versammlung spricht die sichere Erwartung aus, daß die städtischen Behörden Mittel bereit stellen werden, um die Schäden, die Wohnungsmieter und Hausbesitzer, Ladeninhaber und Gewerbetreibende erleiden, auszugleichen.“

Die Omnibuslinie 31 Hausvogteiplatz—Schlesische Brücke erlöst am Montag, den 3. Dezember, einen zweimonatigen Weg. Die Linie geht von nächster Woche an nicht mehr durch die Köpenickerstraße, sondern durch die Wangelstraße und über das Mariannenufer. Die neue Führung entspricht einem lebhaften Wunsch der Anwohner. Die Wagen verkehren in Abständen von 5–6 Minuten. Die ganze Fahrzeit vom Hausvogteiplatz bis zur Schlesischen Brücke beträgt 31 Minuten.

Ein Kindesmord liegt wahrscheinlich einem Leichenfund zugrunde, der gestern im Treptower Park gemacht wurde. In der Nähe des großen Spielplatzes entdeckten Spaziergänger im Gebüsch die Leiche eines neugeborenen Kindes und äußere Anzeichen deuten darauf hin, daß der Säugling eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

Großes Kuffchen verursachte gestern an der Schillingbrücke der Selbstmord eines Geisteskranken. Der 44-jährige Dreher Otto Richter aus der Reichsbergerstraße 157 war auf der Straße plötzlich von einem Anfall von Weisheitsgeisteskrankheit heimgesucht worden und an der Schillingbrücke schwang er sich plötzlich über das Geländer hinweg und stürzte sich in die Spree hinab. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Der Unglückliche konnte nur noch als Leiche gelandet werden.

Für tausend Mark Angelegenheiten. Glück und Unglück hatte eine Einbrecherbande, die in der gestrigen Nacht in das Garderobengeschäft von Ehrlich, Frankfurter Allee 134 eingedrungen war. Mittels Dietrichs öffneten die Täter die Garderobe und suchten sich dann unter den Warenbeständen einen großen Vorrat von Herrenanzügen, Fantasiewesten und Paletots aus. Die Beute, deren Wert etwa tausend Mark betrug, schafften die Einbrecher in einer Drohsache nach dem Fehlernein. Einen Teil der gestohlenen Sachen versteckten sie dann auf Pfandleihen. Aber nicht lange sollte sich die Bande ihres diebstahligen Erfolges erfreuen. Der Diebstahl war sofort beim 108. Polizeirevier gemeldet worden und nach am gestrigen Tage gelang es der Kriminalpolizei, die Urheber zu ermitteln und festzunehmen. Die Haupttäter waren die „Gelegenheitsarbeiter“ Paul Schweiger und Wittolke. Auch die Helfer konnten bereits verhaftet werden.

Für 4000 Mark Ware erbeutete eine Einbrecherbande, die in der gestrigen Nacht fast unter den Augen der Polizei in der Alten Schönhauserstraße 54 einen Einbruch verübte. Die Verbrecher versuchten zunächst vom Hausflur aus in die Geschäftsräume des Schneidermeisters Goldbach einzudringen. Sie bohrten jedoch vergeblich die mit Eisen beschlagene Tür an. Rummelnd schritten sie auf der Straße an der Kollnhusenstraße den Miegelbergschlag auf und hoben dann die Jalousie empor und gelangten so in den Laden. Die von den Eindringern entwidene Dreihundert Mark wertige um so größere, als sich gegenüber in dem Hause Alte Schönhauserstraße 5 eine Polizeiwache befindet. In dem Laden räumlten die Verbrecher dann gründlich auf. Sie nahmen fast den gesamten Bestand an Kleiderstoffen im Werte von circa 4000 Mark an sich und entfernten sich dann mit der Beute durch die nach der Dragonerstraße liegenden Fenster der Werkstätte.

Feuerwehrbericht. Gestern früh um 7 Uhr kam in einer Buchdruckeri in der Wallstraße 17/18 im 2. Stock auf dem 2. Hofe Feuer aus. Papier u. a. brannte dort. Wegen eines Brandes in einem Fabrikraum in der Demminerstraße 7 mußte die Feuerwehr ausrücken. Regale usw. waren dort in Brand geraten. Im Erdgeschoß des Ouergebäudes Prenzlauerstraße 11 brannte Petroleum, die Treppe u. a. Ferner hatte die Wehr in der Chorinerstraße 35/36, wo Karrens, Immobilien usw. brannten, in der Rosfelderstraße 50, Karlsruferstraße 3, Weimelerstraße 56, Bergmannstraße 53 und anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Armen- und Waisenspiege in Charlottenburg. Nach dem in den „Amlichen Nachrichten“ veröffentlichten Bericht wurden im Jahre 1905 für die Armen- und Waisenspiege 1 583 257 R., d. h. 1 28 118 R. mehr als im Vorjahre verbraucht. Die Mehrausgabe erklärt sich in der Hauptsache aus der Zunahme der Bevölkerung. Einzelne Ausgabeleistungen weisen jedoch über diese Zunahme hinaus eine Erhöhung auf, und die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Ausgabeziffer ist dadurch von 5,10 auf 5,34 R. gestiegen. Trotzdem bleibt diese Ziffer noch immer weit hinter denen anderer Großstädte, insbesondere Berlins, zurück. Die Gesamtzahl der Unterstützten ist von 6688 auf 7461, der Prozentfuß der Unterstützten von der Einwohnerzahl von 2,98 auf 3,11 gestiegen. Unter ihnen befinden sich 1200, die lediglich durch Verpflegung auf Armenhäusern in einem Krankenhaus unterstützt worden sind. Nicht weniger als 2000 aller Unterstützten sind Witwen. Die hauptsächlichsten Ursachen laufender Unterstützungen sind wie stets Krankheit, Gebrechen, Verletzungen und Altersschwäche gewesen. Die günstige Wirtschaftslage des Jahres 1905 hat, wie die Zahlen zeigen, auf die Höhe der Ausgaben kaum einen nennenswerten Einfluß auszuüben vermocht.

Von wesentlichem Einfluß auf die Höhe der notwendig gewordenen baren Unterstützungen ist wiederum die Höhe der Wohnungsmieten gewesen. Der Bericht hebt, wie schon in früheren Jahren, hervor, daß die Höhe der Mieten und die sie beeinflussende verhältnismäßig geringe Zahl leerstehender kleiner Wohnungen, die Armenverwaltung zu erhöhten Anforderungen zwingt, ohne daß die Armen dadurch selbst irgend etwas mehr erhalten. Die Mietpreise der Armenwohnungen sind, trotzdem die Preise bereits 1904 außerordentlich hoch waren, noch weiter gestiegen. Die Höhe dieser Preise hat neben der Höhe, auf der sie die Unterstützungen im allgemeinen zu halten zwingt, auch nicht unerhebliche Aufwendungen zur Abwendung drohender Ermittlungen zur Folge: 1905 in 62 Fällen 2304,40 R., in der ersten Hälfte 1906 in 51 Fällen 1464,35 R. Trotzdem weist das städtische Familienbureau im Jahre 1905 eine gegen 1901 wesentlich erhöhte Belegung auf: 121 Familien mit 497 Köpfen gegen 93 mit 382, wenn sie auch hinter der der Jahre 1901 bis 1903 weit zurückbleibt.

Im Bericht wird darauf hingewiesen, daß man bei der Höhe der Mietpreise und bei der fortwährenden Steigerung der Lebensmittelpreise eigentlich viel höhere laufende Unterstützungen erwarten dürfte. Daß sie verhältnismäßig niedrig sind, liegt daran, daß die Unterstützungen in der Wehrzahl der Fälle nur einen Zusatz zum Lebensunterhalt bilden. Die wiederholt von reaktionärer Seite in der Stadtverordnetenversammlung geäußerte Ansicht, es könnten vielleicht Personen lediglich nach Charlottenburg gezogen sein, um hier eine erhöhte oder leichter erreichbare Armenunterstützung zu erlangen, eine Ansicht, die schon auf den ersten Blick als widersinnig erscheint, wird nunmehr auch durch Zahlungen der zugezogenen Empfänger laufender Unterstützungen seitens der Armenverwaltung widerlegt. Nur 7 Proz. aller im Jahre 1905 laufend unterstützter Personen wohnen noch nicht 2 Jahre in Charlottenburg; dagegen über 81 Proz. länger als 5 Jahre, fast 60 Proz. länger als 10 Jahre, fast 24 Proz. länger als 20 Jahre und fast 14 Proz. länger als 25 Jahre.

Die Zahl der in Lungenheilstätten entsandten Personen ist von 243 auf 356 gestiegen, die Ausgaben hierfür haben mehr als 55 000 R. betragen. Auch die Zahl der in Wald-erholungsstätten überwachten Personen hat sich, in der Hauptsache infolge der Eröffnung der neuen Wiederherstellungsküste Westend, die eine Anzahl Kinder auch nachts draußen behält, sehr erhöht, von 157 auf 308, vermehrt, die Ausgabe hierfür hat mehr als 10 700 R. betragen.

Die Waisenspiege hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, der hohen Säuglingssterblichkeit, namentlich unter den unehelichen Kindern, zu Leibe zu rücken. Infolge von den Säuglingsfürsorgestellen ist am 1. April 1905 ein Säuglings- und Mütterheim in Verbindung mit der Entbindungsklinik des städtischen Krankenhauses Kirchstraße errichtet. Hier finden die von der Waisenspiege vorübergehend unterzubringenden Kinder unter einem Jahre, ferner Schwangere schon einige Zeit vor der Entbindung und die in der Anzahl Entbundenen mit ihren Kindern bis zur Dauer von drei Wochen nach der Entbindung unentgeltliche Aufnahme. Inwieweit die bisherigen Maßnahmen auf die Säuglingssterblichkeit der städtischen Pflegekinder und der Halbfremden von Einfluß gewesen sind, ist schwer zu sagen. Tatsache ist jedoch, daß die Säuglingssterblichkeit bei beiden Kategorien gegen das Vorjahr nicht unerheblich zurückgegangen ist. Eine weitere Besserung wird von dem am 1. Oktober d. J. in Kraft getretenen Berufsvormundschaft für alle unehelichen Kinder erwartet.

Schöneberg.

Die letzte Mitgliederversammlung des Vereins der Arbeiter der Textilindustrie des Reiches am 2. und 3. Dezember. Die Tagesordnung der dahingehenden Beschlüsse August Dreesbach in üblicher Weise. Genosse Dr. Röder verwies dann noch einmal auf die vom Wahlverein im Ostischen Lokal veranstaltete Jugendliteraturausstellung, die am 2. und 3. Dezember von 4–8 Uhr zur Besichtigung sowie auch für Einkäufe geöffnet sei. Hierauf referierte Genosse H. Kähler über „Das 25-jährige Jubiläum der amtlichen Sozialreform“. Redner tat zunächst der Jubiläumsfeier im Reichs-Buch-Verlag, die man die Sozialreform der amtlichen Sozialreform nennen könne. Die Arbeiterklasse habe absolut keine Ursache, sich bei der Regierung für deren „Leistungen“ auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung zu bedanken. Das man immer als eine „Grotzart“ zu bezeichnen beliebe, nämlich die Unvollständigkeit der Berufsvereine, sei doch nichts als etwas Selbstverständliches, das der Arbeitern lange genug vorenthalten worden war. Trotzdem seien diese Gesetze nur unter dem starken Druck der Sozialdemokratie geschaffen worden, — gegen den erbittertesten Widerstand der Unternehmer. Dieser Widerstand der Unternehmer, ihrer Organisationen und ihrer Presse, sei seitdem ständig im Wachsen begriffen. Trotz der Februar-erlasse, die sich ja bis heute als unfruchtbar erwiesen hätten, sei weiter so gut wie gar nichts mehr geschaffen worden. Im Gegenteil: der durch die Einflüsse der Sozialreform bestimmte Kurs der Regierung hätte uns um Paareebreite das Nachbargesetz gebracht; er will uns jetzt mit einem ähnlichen „Schulgesetz“, der sauberen Rechtsfähigkeit der Berufsvereine beglücken. — Aus alledem gehe hervor, daß die 25-jährige Aera der „amtlichen Sozialreform“ mit allen ihren Ergebnissen nicht vermöge, im Proletariat auch nur den mindesten Abgang von Nyktambulierung zu erzeugen. — An dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Genosse Klein wies mit kurzen Worten auf den Seitenwurf hin, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine hin, den er ein neues Ausnahmegericht nannte. Dasselbe müsse durch einen maßvollen Protektivismus der Arbeiterklasse unter allen Umständen zu Fall gebracht werden. — Genosse W. o. H. ging ebenfalls darauf ein und kritisierte hierbei scharf, daß der Versuch gemacht werde, die Staats- und Gemeindearbeiter noch mehr als bisher rechtlos zu machen. — Zum Punkt 3 der Tagesordnung erfolgte die Delegation der Genossen Däumig, Butz und Stenzel zur Kreisgeneralversammlung am 9. Dezember. — Zum Schluß der Versammlung wies der Vorsitzende dann nochmals auf die „Urania“-Vorstellung des Vereins am 2. Dezember hin.

Den Hauptmann von Adonis nachmachen wollte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der Arbeiter Elmig, Rollendorferstraße wohnhaft. Dieser Versuch, der, wie sich später herausstellte, auf Grund einer Wette gemacht wurde, ist dem E. jedoch bekommen, denn nicht lange dauerte es, als ihn die Polizei am Krögen hatte. E. soll in einem Restaurant in der Holzstraße mit mehreren Gästen die Wette gemacht haben, daß er es auch heute noch fertig bringe, einen falschen Hauptmann zu markieren. Hierauf hat er sich, soweit es ging, eine Hauptmannsuniform beschafft, einen Säbel hat er jedoch nicht mehr bekommen können. In dieser Uniform ist er dann durch die Kollnhusenstraße nach dem Rollendorferplatz gegangen. Den Passanten fiel die eigenartige Haltung des „Offiziers“ auf; er wurde verfolgt und am Rollendorferplatz ein Schuhmann auf den Hauptmann „aufmerksam“ gemacht. Als ihn der Schuhmann verhaftete, zeigte er die größte Entrüstung; mit Hilfe eines Kriminalschutzmannes wurde er jedoch nach der Wache gebracht. Dort aber markierte er immer noch den „Horschen“. Erst als ihm die Uniform ausgezogen wurde und unter dem Waffenrock eine blaue Bluse zum Vorschein kam, gestand der „Herr Hauptmann“ weinend ein, daß er Arbeiter an der Schöneberger Gasanstalt sei. E. wurde, nachdem sein Wohnsitz festgestellt war, wieder entlassen und durfte nun eine Anklage wegen großen Unfugs zu gewärtigen haben.

Rixdorf.

Ein Freundesdienst. Ein großes Opfer für seinen Freund brachte wie uns mitgeteilt wird, der Arbeiter Kahlelt. Im September erlitt bei dem Brande in einer Feinleinsfabrik der Arbeiter Stelzer so schwere Brandwunden, daß seine Heilung nur möglich war, wenn ihm andere Menschenhaut auf die Wunden gelegt wurde. Sein Freund Kahlelt erbot sich, Haut von sich abnehmen zu lassen, was auch am 18. November geschah. Kahlelt wurde von beiden Oberschenkeln die Haut abgezogen und dem Stelzer aufgelegt. Beide Patienten sollen sich nun im Rixdorfer Krankenhaus wohl befinden. Hoffentlich ist dieser Freundesdienst von heilbringendem Erfolg.

Schmargendorf.

Ueber „das Leben ohne Gott“ referierte in der letzten Mitglieder-versammlung des Wahlvereins Genosse Dr. Löwenstein. Der Redner vertrat es durch seine passende Vortragweise das Interesse der Genossen an seinen Ausführungen zu wecken. Als Delegierte zur Kreis-Generalversammlung wurden die Genossen Rogatt, Lank und Peters gewählt. Die Genossen ehrten das Andenken des verstorbenen Genossen August Dreesbach durch Erheben von den Sigen.

Ober-Schöneweide.

In der Klage des Genossen Brunow auf Ungültigkeitserklärung der letzten Gemeindevertreterwahlen liegt jetzt das Urteil des Kreisaußschusses vor. Danach ist das Gericht den Einwendungen der Klage nicht gefolgt, indem es begründend ausführt: „Man ist ordnungsmäßig verfahren, wenn zuerst die Vermehrung der Gemeindeordneten — die das neue Ortsstatut vorsah — durchgeführt — und dann diesem vermehrten Wahlkörper die Wahl des neuen, dritten Schöffens überlassen wurde. Da dann aber bei der Wahl der Gemeindeordneten nicht feststand, daß der neue Schöffe ein Angehörtener sein würde, so mußte die Wahl derart geregelt werden, daß auch ohne Rücksicht auf ihn zwei Drittel der Vertretung Angehörtene sind. Denn diese zwei Drittel sind die Mindestzahl. Unter diese darf die Zahl der Angehörtene unter keinen Umständen heruntersinken.“ Andererseits hat das Gericht aber die Wahlen der dritten Abteilung für ungültig erklärt. Die willkürliche Bestimmung des Gemeindevorstehers, daß hier der Angehörtene im 2. Wahlbezirk zu wählen sei (die Wahl fand erstmalig in zwei Bezirken statt), ist nicht maßgebend, vielmehr hätte in diesem Falle das 2. 0. 6. entscheiden müssen. Die Kosten des Verfahrens fallen mit $\frac{1}{2}$ dem Kläger und mit $\frac{1}{2}$ der beklagten Gemeinde zu.

Pankov.

Die Generalversammlung des Wahlvereins am Dienstag ehrte das Andenken des Genossen Dreesbach-Konheim durch Erheben von den Plätzen. Aus dem Vorstandsbericht ist hervorzuheben, daß die Zahl der Mitglieder in diesem Jahre um circa 300 gestiegen ist. Sie stellt sich auf 853, einschließlich der Französisch-Buchholzer, Schönwalder und Großhändlermitglieder. Im Bezirk wurden 25 öffentliche und 20 Vereinsversammlungen abgehalten, davon in Pankov 15 bzw. 10. Den Erntedankabend im Oktober d. J. befaßten 640 Genossen in Pankov und Französisch-Buchholz. Kürzlich wurden drei Vereinstagungen als Arbeitnehmerschaften in Pankov als Gewerkschaft gewählt; dagegen legten die Bürgerlichen diesmal bei der Wahl der Arbeitgebereiferer mit 50 : 10 Stimmen über die Kandidaten des Vereins. Der Protest gegen die Französisch-Buchholzer Gemeinderatswahl mußte zurückgezogen werden, da die Berufungsfrist verstrichen war. Auf den Kandidaten des Vereins entfielen bei der dortigen Stichwahl 151 von 305 Stimmen (gegen 87 bei der Hauptwahl). In der Diskussion wurde häufig der Vorwurf gemacht, daß er in einer Vorstandsitzung des Kreiswahlvereins den Vorsitzenden zu Unrecht bloßgestellt habe. Häufig rechtferdigte sich gegen den Vorwurf. Ferner protestierten mehrere Diskussionsredner gegen die Ausführungen Freiwaldts und Aubigs in der letzten Vereinsversammlung, denen zufolge Delegierte solche Beschlüsse, die nach ihrer Ansicht unrichtig sind, nicht zu vertretzen haben. Wiederholt wurde gefordert, daß die Beschlüsse der Vereinsorganisation unter allen Umständen zu respektieren sind und daß Delegierte, die einen anderen Standpunkt einnehmen, ihr Mandat niederzulegen haben. Hierbei wurde auch beantragt, daß die Abstimmung über die Gründung einer Zentralzeitungsredaktion nicht im Verein erfolgt sei und der Vorstand des Kreiswahlvereins eigenmächtig gehandelt habe. Am 24. August habe der letztere bereits den Beitritt des Niederbarnimer Kreises zu der offenen Handelsgesellschaft erklärt, trotzdem der betreffende Antrag erst den Kreisversammlungen vom 26. August und 3. September vorgelegen habe. Die Genossen wünschten, daß über die Vorstands- und Kommissionsverhandlungen rechtzeitig berichtet wird, damit die Organisationen beraten und beschließen können, bevor die Vertrauensleute neue Einrichtungen ins Leben rufen. — Der Kassenbestand des Vereins stellt sich auf 184.700 M. (Einnahme im Jahre 1906 212.56 M., Ausgabe 1927.86 M.). Die Zahl der Abonnenten des „Vorwärts“ ist auf 1292 gestiegen, davon 987 in Pankov, 290 in Niederhöhnhausen und 95 in Französisch-Buchholz. — Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zur Kreisgeneralversammlung am 8. Dezember 1906, lagen drei Anträge auf Anerkennung des Kreiswahlvereinsstatus vor, die angenommen wurden. Die Delegierten werden morgen auf ein halbes Jahr gewählt. Die Wahlzeit der in dieser Versammlung gewählten Delegierten läuft am 30. Juni 1907 ab. Ein Antrag des Genossen Reumann zum preußischen Parteitag, der besagt, daß die Partei sich bei den Bundtagswahlen nicht wieder in größerem Umfang beteiligen möge, wurde wegen der vorgekauften Zeit nicht mehr erörtert. Gewählt wurden: als Vorsitzende Räder, Wiber; Kassierer Nieble; Schriftführer Sonntag, Hilfmann; Beisitzer Bollmann, Otto, Scheffler; Revisoren Drogler, Kühl, Witte; Lokalkommission Nabeaon, Schön; Zeitungskommission Kubig, Spielermann; Kreisdelegierte Albrecht, Jäger, Korte, Kühl, Lehmann, Nieble, Scheffler, Walter und Witte. In später Stunde wurde noch ein Antrag, die Vereinsversammlungen abwechselnd in den Lokalen der Herren Großfurt und Kochski anzuhaltbar, angenommen; dagegen der Antrag, das Lokal überhaupt zu verlegen, abgelehnt.

Nieder-Schönhausen.

Die Rathausfrage scheint nach den Verhandlungen der letzten Gemeindevertretung gelöst zu sein. Von dem Bau eines Rathauses wird vorläufig Abstand genommen. Bekanntlich sollte das hiesige Grundstück zum Bau eines neuen Rathauses angekauft werden. Nach den Andeutungen des Gemeindevertreters Jmityh Hoppe gegenüber ist letzterer jedoch von seinem Vorhaben, sein Grundstück an die Gemeinde zu verkaufen, zurückgetreten. In einem Schreiben an die Gemeindeverwaltung weist er, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, als habe er einem Mitgliede der Gemeindeverwaltung ein Darlehn überreicht zu dem Zwecke, es bei der Abstimmung über den Ankauf des Grundstückes zu beeinflussen, zurück; er habe lediglich das Mitglied vor dem Zusammenbruch retten wollen, und das sei ihm gelungen. Aus der Debatte über die Rathausfrage ging denn auch hervor, daß die Kommission von dem Bau eines Rathauses Abstand zu nehmen sich einig geworden sei. Eine lebhaftere Debatte entspann sich über die Lösung der Frage. Die Kommission schlug vor, das Sanderische Grundstück in der Kaiser Wilhelmstraße zu Rathauszwecken zum Preise von 142.000 Mark anzukaufen. Hiergegen wandte sich der Gemeindevertreter Jmityh und machte zugleich die Mitteilung, daß die Terrain-Vereinsgesellschaft der Gemeinde ein Grundstück schenken wolle. Diese Mitteilung wurde von dem Gemeindevertreter Thiebach anscheinend richtig beurteilt. Mit Recht sagte er: „Ein Geschäftsmann, der ein Grundstück und für Rathauszwecke hergibt, der will etwas, der will sein nebenan liegendes Terrain höher bewerten“. Nach längerer Debatte wurde schließlich die Beschlußfassung über den Ankauf des Sanderischen Grundstückes vertagt und beschloffen, die Ausschreibung von Mieträumen zu Rathauszwecken vorzunehmen. Für die Bildung eines Armenbezirks wurde Lehrer Mehlstedt als Vorsitzender in Aussicht genommen. Nach den bisherigen Verhandlungen in der Rathausfrage zu urteilen, erscheint es nachgerade als eine dringende Notwendigkeit, daß ein sozialdemokratischer Vertreter in das Dorfparlament einzieht, um Fragen, die für manchen Gemeindeglieder reine Interessenfragen zu sein scheinen, mehr vom allgemeinen Gesichtspunkte zu behandeln.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Amtsunterschlagung

In drei Fällen stand gestern der städtische Geldheber Paul Schmidt vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I. Es gehörte zu seinen Obliegenheiten, die städtischen Abgaben für Gas, Wasserleitung und Kanalisation von den Verpflichteten einzuziehen und soll in drei Fällen mit den Quittungen widerrechtlich verfahren sein und die Gelder, über die die Quittungen lauteten, sich angeeignet haben. Er bestritt dies und behauptete, daß es sich um Manusk. handle, die bei jedem Steuerheber vorzukommen pflegen. Auf Grund einer umfangreichen Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof die Schuld des Angeklagten für erwiesen und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Ein Wertpapierdiebstahl bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft beschäftigte gestern die 1. Strafkammer des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der 23jährige Handlungsgehilfe Wenno Reumann vorgeführt. Der Angeklagte hat das Einjährigen-Rekurrenz bestritten, trat dann bei der Postbehörde ein. Er wurde ein Jahr für die Angeklagte hier zur völligen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, dann unterschlag er amtliche Geldbeträge. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis fand er eine Stellung in einer Buchhandlung. Hier unterschlag er einen Posten Bücher. Von nun an folgte Strafe auf Strafe. Unter unrichtigen Angaben über sein Vorleben bewarb sich der Angeklagte im Juli dieses Jahres um eine von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft ausgeübte Stelle als Hilfsbuchhändler. Am 1. August wurde er von der Gesellschaft angestellt. Schon am nächsten Tage hatte er Gelegenheit, bei der Lohnabrechnung mit größeren Summen hantieren zu müssen. Als er den Auftrag erhielt, sechs Geldbriefe mit einem Gesamtwert von 8000 M. zu expedieren, füllte er die Geldbriefe mit Zeitungspapier. Mit den gestohlenen 8000 M. in der Tasche verließ er dann das Bureau und lebte nicht mehr zurück. Ein Steckbrief gegen ihn hatte Erfolg, nachdem

er das Geld vergeudet hatte. Auf Antrag des Justizrats Sello war der Medizinalrat Dr. Hoffmann als psychiatrischer Sachverständiger geladen worden. Das Gericht erklärte mit Rücksicht darauf, daß R. nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Hoffmann ein geistig minderwertiger Mensch sei, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Die Polizeiverordnungen über die äußere Heilighaltung der Sonntag und Feiertage und die Verkaufsautomaten auf Bahnhöfen.

Nachdem sich das Kammergericht in Berlin neulich, wie wir berichteten, über das Verhältnis der Gewerbeordnung (Reumühr-Laden-schluß usw.) zu dem automatischen Verkauf auf Bahnhöfen außerhalb der Bahnsteigsperrre ausgesprochen hat, hatte es neuerdings Stellung zu nehmen zu der Frage, ob die Verordnungen über die äußere Heilighaltung der Sonntag und Feiertage auf diese Automaten als Verkaufsstellen Anwendung finden. Die Staatsanwaltschaft in Köln am Rhein nahm das an und erhob auf Grund einer Verstrommungsverordnung vom Jahre 1884 Anklage gegen den Produzenten Hahn von der Schokoladenfirma Gebrüder Stollwerk, weil er nicht dafür gesorgt habe, daß die von dieser Firma im Kölner Hauptbahnhofe außerhalb der Sperrre aufgestellten vier Verkaufsautomaten während der Stunden des Gottesdienstes an einem Sonntag geschlossen wurden, und weil er so ihre Benutzung durch das Publikum ermöglicht habe. Hahn wurde jedoch in zweiter Instanz vom Landgericht zu Köln freigesprochen und das Kammergericht hat am Montag die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision verworfen. Das Gericht verwies auf sein Urteil, durch das es die Wirksamkeit der Gewerbeordnung (Reumühr-Laden-schluß usw.) für diese Automaten für ausgeschlossen erklärt hat, und führte aus, daß dasselbe auch für die Bestimmungen über die Heilighaltung der Sonntag und Feiertage gelte. In der Eisenbahnbetriebe nicht unter die Sonntagshelighaltung, so fielen darunter auch nicht dessen im Interesse der Reisenden geschaffenen Nebeneinrichtungen, wozu auch die auf dem Bahnhof oder außerhalb der Sperrre stehenden Warenautomaten gehörten.

Streikvergehen.

1. Gelegentlich des Maurerstreiks im Juni d. J. zu Bayreuth verurteilte das Landgericht zu Bayreuth den Arbeiter Paul Hermann. Starke vor der Sachverhalte einen Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Starke war Mitglied des Zentralverbandes deutscher Maurer; der Arbeitende namens Kupte gehörte vor Ausbruch des Streiks ebenfalls der Organisation an, hatte auch während der ersten acht Tage gestreikt, dann aber die Arbeit wieder aufgenommen. Starke hielt seinem ehemaligen Kollegen das Unfaire seiner Handlungsweise vor: „Du darfst hier nicht arbeiten, du bist ein Streikbrecher und wirst sehen, was passiert, wenn du weiter arbeitest.“ Kupte ließ sich aber nicht von der Arbeit abhalten und stellte außerdem noch gegen Starke Strafantrag wegen Verleumdung und Bedrohung. Die letztere wurde in dem Sinne: „Wenn du weiter arbeitest, wirst du sehen, was passiert!“ erachtet. Das Schöffengericht Bayreuth verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen; das Landgericht ermächtigte diese Strafe in der Berufung auf drei Tage Gefängnis. Starke legte Revision beim Oberlandesgericht ein. Die Revision wurde verworfen.

2. Der Schlosser Oswald Alfred Fuchs in Reichen stand gelegentlich des Ausstandes bei der Firma Diebold u. Sode in Reichen auf sogenanntem Streikposten. Fuchs, welcher dem Streikkomitee angehörte, äußerte gegenüber einigen Arbeitswilligen: „Bist du Deibel, da wird's einem ganz schweiß!“ Dabei soll er ausgespuckt haben. Als dann noch ein ehemaliger Kollege, der ebenfalls die Arbeit wieder aufgenommen hatte, erschien, sagte er: „Nicht kommt erst der Schweiß!“ und bezeichnete ihn als Wahnsinn. Fuchs zog sich eine Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung zu und wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte legte gegen diese hohe Bestrafung Revision ein. Das Oberlandesgericht verwarf auch diese.

3. Ein sonderbarer Fall spielte wieder einmal vor dem Schöffengericht in Dresden. Auf einem Neubau in Dresden hatten die organisierten Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Die dadurch freigewordenen Stellen wurden sofort von der Streikbrecher-Vereinigung besetzt. Auch diese arbeiteten nur eine kurze Zeit dort, da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu traurig waren. Die organisierten Arbeiter waren inzwischen sämtlich an anderen Stellen untergebracht worden. So auch der Arbeiter Kubig. Am 17. September kam nun an dem Neubau, auf welchem R. beschäftigt war, der Fiegelträger G. mit mehreren anderen Streikbrechern vorbei und fragten auch um Arbeit an. Da Kubig den G. von einer früheren Arbeitsstelle her als Streikbrecher kannte, so rief er diesem in der Erregung zu: „Du Lump, du Strolch, du Streikbrecher, geh' doch du sonst wo hin!“ G. erwiderte über diesen Vorfall sofort Anzeige, und R. erhielt denn auch bald darauf eine Strafverfügung über eine Woche Gefängnis. Er beantragte richterliche Entscheidung. Vor dem Schöffengericht zog G. am Donnerstag seinen wegen Verleumdung gestellten Strafantrag zurück. Trotzdem wurde Kubig wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu einer Woche Gefängnis verurteilt!

4. „Oh, ihr Streikbrecher!“ rief während des Nürnberger Bauarbeiterstreiks der Maurer Georg Luber den Arbeitswilligen zu, die an einem Neubau arbeiteten. Dafür verurteilte ihn das Schöffengericht zu 3 Tagen Gefängnis. Die auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung ausgehobene Strafvorgabe schreitet nach einem endlichen Sauf gegen diese Justiz im Interesse der Gerechtigkeit und des Koalitionsrechtes.

Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher und Mörder.

Der Lehrer Müller, der sich vor einiger Zeit an einer 11jährigen Schülerin verging und sie dann ermordete, wurde nach zweitägiger Verhandlung vom hiesigen Schwurgericht gestern zum Tode und zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Lehrer Müller hat nunmehr eingestanden, auch den vor etwa zehn Jahren an einer Frau Andree verübten Lustmord begangen zu haben.

Verfammlungen.

Die Weihnachtsfreude der Photographen-Gehülfen. Eine gutbesuchte Photographenversammlung tagte am Donnerstag im Lokal Landsbergerstraße 39. Auf der Tagesordnung stand: „Neberrunden und Weihnachtsgratifikation“. Nach Eröffnung der Versammlung und Wahl eines Bureau's wollte der Vorsitzende die Versammlung vertagen, weil der Referent, Reichstagsabgeordneter Pinkau, noch nicht erschienen sei. Der überwachende Beamte wollte das aber nicht gelten lassen. Eine Verhandlung wollte erit, „das Protokoll“ solle mindestens vertlesen werden. Da es sich um eine öffentliche Versammlung handelte, ergriffte natürlich ein verlesbares Protokoll nicht. Im einer Auflösung vorzugehen, nahm schnell der anwesende Berichterstatter des „Vorwärts“ das Wort und sprach 10 Minuten lang über das Thema des Abends und kurz über die — Nichtberechtigung des Verhaltens des Ueberwachenden. Damit war dessen Verlangen nach einem Eintreten in die Verhandlung genügt. Rummelsteiner er freudlich die Vertagung. Da Reichstagsabgeordneter Pinkau — vermutlich infolge eines Mißverständnisses — nicht kam, so trat der Verbandsvorsitzende Hönlein für ihn ein.

Redner gab einen Ueberblick über die Entwicklung des photographischen Berufes und der Arbeitsbedingungen darin und stellte fest, daß im photographischen Beruf im Gegensatz zu anderen Berufen die Entlohnungsverhältnisse nicht fortgeschritten seien, abgesehen von verschiedenen Ansätzen einer besseren Regelung in einzelnen größeren Betrieben, speziell Reproduktionsbetrieben. Im allgemeinen, namentlich aber in den hochproduktionsfähigen, wo die schlechtesten Entlohnungsverhältnisse vorkommen, sei die Bezahlung im besten Falle stabil geblieben, und das trotz der zunehmenden Teuerung. Ein Hauptverdienst haben aber sei es die vor Weihnachten notwendig werdende Ueberarbeit meist nicht bezahlt, sondern durch eine Weihnachtsgratifikation abgegolten werde. Es gebe nichts Entwürdigenderes, als wenn jemand auf ein Geschenk hoffen und harren müsse, statt seine Leistungen bezahlt zu erhalten. Während in anderen Berufen Ueberstunden bezahlt würden, sogar mit Aufschlag, falls es den wenigsten Inhabern photographischer Betriebe ein, sie überhaupt zu bezahlen. Dem unwürdigen System müsse endlich ein Ende gemacht werden. Welche Verjuche wären nun in der Richtung zu machen? Da sei es zunächst notwendig, die Organisation auszubauen, daß sie stark werde und einen Tarifvertrag, wenn er nicht gütlich zustande komme, eventuell erlangen könne. Eine gütliche Vereinbarung wäre natürlich, wenn möglich, vorzuziehen. Die weitere Frage sei, ob schon dieses Jahr unter Verzicht auf ein Geschenk die Bezahlung der Weihnachts-Ueberarbeit zu verlangen wäre. Da eine Anzahl Arbeitgeber anwesend seien, die die Einladung der Gehülfen gefolgt waren, so könnte eine Ansprache darüber von Nutzen sein. Er würde als Forderung sich denken die Bezahlung der Ueberstunden bis 10 Uhr mit einem Aufschlag von 25 Prozent, nach 10 Uhr mit 33 1/3 Prozent. Möge man vorläufig an eine Regelung der Ueberzeitbezahlung und dann an den Abschluß eines ganzen Tarifvertrages denken. Die Ausfichten für einen solchen wären um so besser, je eher die Arbeitnehmer, aber auch die Arbeitgeber, eine festgesetzte Organisation hätten. Redner schloß mit einem Aufruf an die zahlreich erschienenen Photographengehülfen und -Gehilfinnen, sich dem deutschen Gehülfenverband anzuschließen. (Lebhafte Beifall.) Eine größere Anzahl Gehülfen sprachen im Sinne des Referenten und teilten verschiedene Erfahrungen mit. Aus ihren Ausführungen ist noch zu entnehmen: Einige Geschäfte bezahlen Ueberstunden, vereinzelt gibt es auch einen Aufschlag. Der Gratifikationsausflug überwiegt. Die Gratifikation erreicht nur in einigen Geschäften eine annehmbare Höhe, in anderen stellt sie auch nicht annähernd ein wirkliches Entgelt für die geleistete Mehrarbeit dar. In einer Kunst-Anstalt, wo vor Weihnachten bis 11 1/2 Uhr nachts durchgearbeitet wurde, vertrittete man die Gehülfen ebenfalls auf die Gratifikation. In einem anderen Geschäfte wurde von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ohne Pausen durchgearbeitet, ohne Entschädigung und ohne Gratifikation. Es gibt humane Chefs, daneben aber auch Ausbeuter schlimmster Art.

Herr Blum, Prinzipal und Vorstandsmitglied der Berliner Photographenvereins, erklärte, er könne sich nicht daran gewöhnen, daß die photographischen Arbeiter sich so ganz und gar auf den Standpunkt eines industriellen Arbeiters stellen wollten. Die in der Diskussion laut gewordene Annahme, die Gehülfenschaft könne mit dem in Berlin bestehenden Arbeitgeberverein nicht verhandeln, sei irrig. Gewiß sei auch dort manches noch zu bessern. Aber es seien in ihm fähige Leute und Kräfte, die solchen wirtschaftlichen Fragen, wie sie heute verhandelt würden, gewachsen seien, und denen es am Herzen liege sie zu lösen und ein gegenseitiges Einverständnis herbeizuführen. Er sei auch daran gegangen, die Entschädigung durch Gratifikation abzuschaffen und genau ausgerechnet Ueberstunden zu bezahlen. Die Hälfte seiner Angestellten habe dafür, die andere Hälfte für den bisherigen Zustand gestimmt. Für die Praxis ziehe er daraus den Schluß, daß die Ueberstunden bezahlt werden sollten. Er hoffe auf allgemeine Verständigung.

Es sprachen noch mehrere Prinzipale. Zum Teil bewegten sich ihre Ausführungen im Rahmen derjenigen des Vorredners, zum Teil suchten sie festzustellen, daß die Photographen mit ihren kleinen Betrieben wirtschaftlich zu kämpfen hätten. Einer von ihnen meinte, das neue Gehülfenprogramm: „Gegen die Harmonie“, sei allerdings nicht geeignet, die Prinzipale zu erfreuen. — Prinzipal Grundner, der Vorsitzende des schon erwähnten Berliner Photographenvereins, schlug vor, die Gehülfen sollten ihren Wunsch nach Abschaffung der Gratifikationen und nach Bezahlung von Ueberstunden in einem Beschlusse niederlegen; er würde als Vorsitzender in seinem Verein den Beschluß der Gehülfen dann gern empfehlen. Er hoffe auch eine Majorität dafür zu finden, daß zu den Verhandlungen des Zentralverbandes der Arbeiter, die die Einführung eines Tarifs bezwecken, Gehülfenvertreter hinzugezogen werden.

Mehrere Redner aus den Reihen der Gehülfen, ebenso Hönlein in seinem Schlusswort, betonten gegenüber einigen Darlegungen der Prinzipale den prinzipiellen Gegensatz zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, der auch dort vorhanden sei, wo gegenwärtige persönliche Achtung herrsche, und verwiesen auf die fortschreitende Industrialisierung auch des photographischen Berufs. Da die Photographengehülfen in die Rolle industrieller Arbeiter hineingedrängt seien, so müßten sie sich auch als solche fühlen. Hochmuth wurde die Notwendigkeit der Stärkung der Organisation und des Abschlusses eines korporativen Arbeitsvertrages (Tarifs) hervorgehoben. Außer der Annahme einer vorliegenden Resolution schlug Hönlein noch die Wahl einer dreigliedrigen Kommission vor, die mit einer ebenfalls bestehenden Kommission der Prinzipale wegen der Ueberstundenfrage baldigst in Verhandlung treten solle.

Folgende Resolution wurde angenommen:

Die versammelten Photographengehülfen und Gehilfinnen erklären, überall, wo Gelegenheit ist, dahin wirken zu wollen, daß das entwürdigende System, für geleistete Ueberarbeit zu Weihnachten ein gnädig gegebenes Almosen zu empfangen, abgeschafft wird. Sie erwarten von den Prinzipalen, insbesondere von den im Photographischen Verein zu Berlin organisierten, daß sie soviel mögliches Verständnis besitzen und diese gerechte Forderung erfüllen werden. — In der Erkenntnis, daß, um den Wünschen der Gehülfen gehörig Nachdruck zu verleihen, eine starke Organisation vonnöten ist, verpflichten sich die Anwesenden, unverzüglich dem Photographengehülfen-Verband beizutreten sowie alle indifferenten Kollegen und Kolleginnen anzurufen, das Gleiche zu tun. Und zwar verpflichten sie sich, so in diesem Sinne zu arbeiten, daß eventuell im nächsten Herbst eine Erfüllung der Forderungen der Gehülfen nicht abgelehnt werden kann.

Die vom Verbandsvorsitzenden vorgeschlagene Kommission soll in der nächsten Mitgliederversammlung gewählt werden. Sie soll versuchen, durch Vereinbarung hinsichtlich der Ueberstundenbezahlung möglichst noch dies Jahr etwas zu erzielen.

- Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 2. Dezember, vormittags 8 1/2 Uhr, im Rathaus (Gangung Köpenickerstraße), Saal 103: Versammlung. Freireligiöse Gesangsverein. — Vormittags 10 1/2 Uhr in der Schulstraße, Kleine Frankfurterstr. 5: Vortrag von Herrn Bruno Wille über: „Was ist Leben?“ — Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.
- Chemische Patienten der Heilstätte Berlin B. I. werden gebeten, sich am Sonntag, den 2. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr, im Lokal Vorderstraße 14 einzufinden zwecks Gründung eines Vereins.
- Sozialdemokratischer Distriktklub „Neue Zusammenkunft“. Heute abend 9 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 16.
- Verein der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend. Abteilung Eichenberg-Kummelsburg. Sonntag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Scheffner, Kummelsburg, Goethestraße 9: Versammlung.

Eingegangene Druckschriften.

Vinos. Reichliche Bodenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. (Herausgeber: Georg Bernhard.) 48. Heft. Abonnements einschließlich der Vinos-Kartei Vierteljährlich der Post und Buchhandel 3,50 M., direkt vom Verlag 4 M. Verlag: Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69.

Sehen * Staunen * Kaufen!

Die enorm billigen Preise haben nur bis Freitag, 7. Dez., abends 9 Uhr Giltigkeit.

Für 5 Pfennige	Für 10 Pfennige	Für 15 Pfennige	Für 23 Pfennige	Für 42 Pfennige
1 Wasserglas 1 Mr. Atlasband, div. Farben 6 Wachspapier-Nadeln 1 Horn-Haar-nadel 25 Nähnadeln 1 Flecht-Zerfieb 1 Doze rotes od. blaues Stützgarn 1 Lampe zur Puppenstube 1 gezeichnete Tablett-Deckchen 1 K. angezogenes Püppchen 1 Bild zur Puppenstube 6 Messingringe-Hüte 1 Spiegel zur Puppenstube 3 Nähnadeln 1 Notizbuch und 1 Federhalter 2 Bleistifte 3 Federshalter 2 Klapp-Pfist 2 Pakete Karten und Cefen 1 Krotzer-Zelfcutag 1 Mr. Täschige 1 Glaseller 1 Porzellaneller 36 Pendeluhren 25 Stopfnadeln 6 Zhd. Dosenuhren 12 Schreibfedern 1 Messbecher 1/2 Liter 1 Löffelmesser 1 Brief-Kametta.	1 Bilderbuch 1 Kasten m. Gewichten 2 Nähnadeln, coul. u. weh 1 Glas m. Buchstaben 8 Meter Sottu-Küchenband und 2 Schürzen 1 Paar Porzellan-Tassen 1 weißes Herren-Taschentuch 1 gezeichnetes Topfklappen 1 farbiges Wischtuch 1 Leinwand-Schoner 1 Seidenadeln 1 Lampen-eller Neuere Klaviernoten 25 Briefe Locken- u. Haarnadeln 1 Konterben-Ceffner 1 Meter seidenes Rippsband 1 Meter breites Sammetband 1 Haarkamm 1 Bilder-Taschentuch 1 Tablett-Deckchen, vorgezeichnet 1 Tischbecher zum Aufstehen 1 Tintenwischer 1 Karton Bleisoldaten 1 Puppen-Küchenlampe 1 Weisliche 1 Puppenochmaschine 1 rotes Herren-Taschentuch 1 Schenkerbüste 1 Karton Griffel.	1 Mundharmonika 1 Waage für Aufläden 1 Quaden-Stehtrog 1 Küchen-Handbuch 1 moderne Haar-Pange 1 Mülleiche mit Besen für Puppenstube 1 Puppenstube 1 Kindertrommel als Spardbüchse 1 Puppen-Büchlein 1 Gedeckchen, vorgezeichnet 2 Pfefferkorbedecken 1 Kohlenhansel 1 Majolika-Obstteller 1 Nähnader 1 Stück Pergament 1 Stück Blumenstift 1 große Spardbüchse 1 Mr. Küchenhandtuchstoff 1 Bilderbuch 1 Obstschale 1 Weisliche 2 Paar Kinder-Stimm-Halter 18 Mr. Sontage 1 Kinder-Spielerock 1 Tasse, elegant 1 Paar Mänschetten-Kennzeichen 1 großes vorgez. Tablettdeckchen 2 Tischüberzüge 24 Traktuhren	1 Kindergewehr 1 Griffohne 1 Trompete 1 Puppen-Möbelgarnitur 1 Kanone 1 Karton Bleisoldaten 1 Schultsche 1 Paar wollene Kinderstrümpfe 1 Paar Kind-Ringwood-Handsch. 1 Herren-Krawatte 1 Paar Anaben-Pofenträger 1 Schlummerkissen, vorgezeichnet 1 Harpunde 1 Wasserkaraffe 1 Weisliche 1 große Tasse 1 Paar wollene Herren-Socken 1 Tuchbürstentische 1 Krüchhütchenbeutel, vorgezeichnet 1 Damenkleider 1 Anaben-Diatrientragen 1 elegante große Glaschale 1 Pfeffer-Serviette 1 besserer Frühlingshemd 1 gewebte Wid-Hand 1 weich gefülltes Taschentuch 5 Glaseller 1 Kleiderbüste 1 Ordnungsmappe 1 Korsettchoner	1 Puppenstube-Lampe 1 taugender Clown 1 Dampf-Maschine 1 angezogene Götterpuppe 1 Paar Mänschetten- und 1 Paar Kettenuhren 1/2 Dd. Taschentücher im Karton 1 Küchen-Paradebandtuch, vorgez. 1 Nähnadeln, gefüllt 1 elegante Schiffschleife 1 selbstes Damen-Cachenez 1 weiße Bratenhülle 2 Tändelschürzen 1 Paar wollene Damenstrümpfe 1 großes Kinderuntertrikot 1 Schreibmappe 1 Märchenbuch 1 Karton elegante Seife 1 elegante Kaffeekanne für 6 Pers. 1 große Küchenschale 1 Jacquard-Tisch-Serviette 1 Damast-Handtuch 1 Wachstuch-Kommodendecke 1 gezeichnetes Handtuchkasten 1 Postkarten-Album 1 Handtuchhalter 1 Wachstuch-Küchenbede 1 Buntkasten 1 Servietten- und 1 Stehfragen 1 Damenbogen und 1 Krawatte.
Für 75 Pfennige	Für 98 Pfennige	Für 1.45 Mark	Für 1.95 Mk.	Für 2.45 Mk.
1 Herren-Vorhemde 1 Metall-Sigarren-Etui 1 fein decorierte Schüssel 1 ovale Karioffelschüssel m. Deckel 1 große Waschkübel 1 Herren-Huterjace 1 Damen-Theatertuch 1 Normal-Damenjace 1 Damen-Wirtschaftschürze 2 seidene Herren-Krawatten 1 eleganter Kragenchoner 1 Paar Herren-Pofenträger 1 Damen-Kinderbeinkleid 1 weisliche Kopfkissenbezug 1 vorgezeichnetes Tischdecken 1 vorgez. Wasserleitungschoner 1 Handarbeitstasche, vorgez. 1 vorgez. Schuhbestel 1 eleganter Balltuch m. Malerei 1 Kinder-Garnitur (Kragen u. Muff) 1 halbseidene Herren-Cachenez 1 Damen-Korsett 1 Damenhemd m. Befag 1 Bettvorleger 1 Bett-Damenkragen 4 Meter doppelter Valentrockstoff 10 Meter In Satin-Gurtband und 5 Meter Nohband 1/2 Dd. Staub-Verdichtlicher 1 Schreibmappe	1 Damen-Vorhemde mit Laugnetten 1 Schultornier 1 Paar Herren-Handschuhe, Krimmer mit Leder 1/2 Dd. Küchenhandtücher 1 Gesellschafts-Bild 1 Ankeich-Lampenschirme 1 Puppen-Schulgarntur 1 Wirtschaftschürze mit Trägern 1 eleganter Spachtelkragen 1 großes Gewehr 1 Seckasten 1 Puppenwagen 1 Herren-Normal-Hemd 3 Kinderhänger verschied. Größen 1 Küchenschale 1 Küchenhandtuchhalter 2 Paar Damen-Blacé-Handschuhe 1 Anaben-Stoff-Bionie 1 Taschentuchbehälter, vorgez. 1 schwarzes Velz-Collier 1 Kasse-Decke 1 Waschländer 1/2 Dd. Taschentücher m. Dohlsaum 6 weiße Steingutuhren 1 vernickelte Gabel-Tofe 1 vernickelte Menage 3 Krawatten im Karton 1 großer Papierkorb	1 Velour-Kutrock mit Volant 1 großer Vantaden 1 Laubsäge-Garnitur 1 Damenhemd m. handgef. Paffe 1 elegante Damen-Handsch. 1/2 Dd. Stuhnhändtücher 1 Jacquard-Tischstuch 1/2 Dd. Tisch-Servietten 1 weisliche Herrenhemd 1 Satin-Tüch 1 Reismaschine 1 Brotkasten 1 Majolika-Blumenfüßel 1 Kaffeefervice für 2 Personen 1 Kinder-Regenschirm 1 Anaben-Krimmer-Müge mit Ohrenklappe 1 halbseidene Bettlaken 1/2 Dd. elegante Satin-Damen-Taschentücher 1 Velour-Bluse 1 schwarze Velz-Muffe 1 Herz-Wurmel-Collier 1 Herr-Serviette 6 Vorratstonnen def. od. abgetönt 1 Opernglas 2 weiße Kopfkissenbezüge 1 weisliche Menage 1 Waffelbeisbede, weich 1 Schlafbede, bunt	1 Moler-Kittel 1 Damen-Kleider-Reformschürzen 2 Kinderhütchen, schwarz u. weiß 1 Herren-Kilohut 1 eleganter Damen-Regenschirm 1 Küchenschale 1 eleg. Damenhemd mit Zifferen 1/2 Dd. weisliche Herren-Taschentücher 1 Damen-Kostümrock 1 eleg. Damen-Velour-Bluse 6 St. 6 Dessertteller u. 1 Kar- toffelschüssel 1 Anaben-Kasten und 2 Pakete An- zänder 1/2 Dd. Jacquard-Tisch-Servietten 1 Paar Damen-Tanzschuhe 1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten. 1 eleg. Satin-Sofakissen mit Volant 1 Photographie-Album 1 Tischlampe 1 Velour-Anstandsrock m. Volant 1 Briefkasten 1 Paar In Herren- oder Damen- Blacé-Handschuhe 1 Phantasie-Tischbede m. Quasten 2 Shawls Portieren 1/2 Dd. wollene Damenstrümpfe 1 seidene Damenballtuch	6 Mr. Hauskleiderstoff 1 Damenhemd und 1 Beinkleid, gestickt 1 eleg. weisliche Stiefel mit Schickerei u. 1 Kinderjäckchen 1 weisliche Herren-Overhemd, ein Kragen und 1 Krawatte 1 Bauerntisch 1 Küchenschale 1 extra große Emaille-Wanne 1 großes Damen-Küchenschale 1 eleg. Damen-Kleiderhülle 1 gezeichnete Herren-Weste 1 elegante Herren-Weste 1 Dd. Herrenkragen 1 Deckbettbezug, weich 1 Beisenhandtuch, gestickt 1 Küchenschale, gestickt 1 Barchentstuch, gestickt 1 reinleines Damast-Tischstuch 2 Shawls abgepaßt: engl. Tüll- Gardinen 1 Paar Portieren 1 Weisliche-Wagen 1 Gemüschschrank und 6 Tonnen 1 Reisetofe 1 eleg. Wagenbede u. Parabelkissen 1 Holz-Kaffeemühle 1 Handarbeitshänder 1 Paar Damen-Gummischuhe

Ferner: Unsere berühmten **95 Pfennig-Tage** nur für Lebensmittel!

1 Pfund feine Leberwurst 95 Pf. 1 Pfd. Metzw. u. 1/2 Pfd. Th. Knoblauch 95 Pf. 1/2 Pfd. Schinken u. 1/2 Pfd. del. Sülze 95 Pf. 2 Pfd. Zwiebel-Leberwurst 95 Pf. 2 Pfd. Thür. Rohwurst 95 Pf. 1 Pfd. Gahler Hühnerpfeffer 95 Pf. 1/2 Pfd. Jagdw. u. 1/2 Pfd. poln. Bräthw. 95 Pf. 1 Pfd. Zeitweh-Kleberwurst 95 Pf. 1 Pfd. Schmalz od. Salamiwurst 95 Pf. 1/2 Pfd. Schinken u. 1/2 Pfd. Räucherlachs 95 Pf. 1/2 Pfd. gekochte Junges. 1/2 Pfd. Vörel. 95 Pf. 1/2 Pfd. Landleberw. u. 1/2 Pfd. Junges. 95 Pf. 1/2 Pfd. Fleisch In Rum 95 Pf.	1/2 Fl. Samos Ausbruch u. 1/2 Fl. Liqueur 95 Pf. 2 Flaschen Rotwein 95 Pf. 1/2 Fl. Cognac u. 1/2 Fl. del. Liffre 95 Pf. 1 Flasche Merler-Cognac 95 Pf. 1 Flasche Paly u. d. Halb 95 Pf. 2 Flaschen Hühnerfleisch 95 Pf. 1/2 Fl. Traktierer Getreidefümmel 95 Pf. 2 Flaschen Viför (Küchenflasche) 95 Pf. 1/2 Flasche Viför-Liffre 95 Pf. 1 Flasche Old Portwein 95 Pf. 1 Flasche Old Sherry 95 Pf. 1 Pfd. Macaroni u. 2 Pfd. del. Nudeln 95 Pf. 5 Pfd. Kartoffelmehl u. 2 Pfd. Reis 95 Pf.	2 Pack. fr. Kuchenmasse, 4 Pack. Pulv. Salz 95 Pf. 10 Pfd. rote Weihnacht. Äpfel 95 Pf. 5 Pfd. Tiroler Keypel 95 Pf. 2 Pfd. fr. Walnüsse u. 1 Pfd. Haselnüsse 95 Pf. 1/2 Pfd. bayr. Vierkorn. 1/2 Pfd. del. Camemb. 95 Pf. 4 Pakete Thorne Katharinen 95 Pf. 1/2 Pfd. Java-Kaffee u. 1/2 Pfd. Kaka 95 Pf. 1 Pfd. Rüh-Schokolade u. 1/2 Pfd. la Kaffee 95 Pf. 5 Pfd. gemahlene Haselnüsse 95 Pf. 2 Pakete echt russischer Tee 95 Pf. 1 Kart. Maroff. Datteln u. 1/2 Dd. Jassa-Orangen 95 Pf. 1 Pfd. russische Ananas 95 Pf.	5 Pfd. Kaiser-Ausgangsmehl u. 3 Pakete Backpulver 95 Pf. 1 Pfd. Emmentaler Käse 95 Pf. 1 Bäck. Brath. u. 1 Bäck. Bism. -Her. 95 Pf. 2 Bäck. verarbeitete Vain 95 Pf. 1 Gans Anz. u. 1 St. russ. Gardinen 95 Pf. u. 1 Bäck. Cefcardinen 95 Pf. 2 Pakete Thorne u. 2 Pakete Nürn-berger Pfefferkuchen 95 Pf. 1/2 Bäck. Brech. 1/2 Schultb. u. 1/2 B. Spargel o. Z. 95 Pf. 1/2 Bäck. Wackeln 95 Pf. 1/2 Bäck. del. Früchte, neuerer Sorte 95 Pf.
--	--	---	--

Trotz der niedrigen Preise geben wir noch an obigen Ausnahme-Tagen

gratis Photographie-Bons

bei einem Gesamt-Einkauf von:

5 Mark 1/4 Dutzend Visit	10 Mark 1/2 Dutzend Visit	15 Mark 1/4 Dutzend Kabinett	20 Mark 1/2 Dutzend Kabinett
-----------------------------	------------------------------	---------------------------------	---------------------------------

Heute Sonnabend: **Grosses Bockwurst-Essen.** Portion mit Kartoffelsalat **20 Pfg.**

Im Erfrischungsraum: Streich-Konzert.

Warenhaus Jacob Gebrüder Nachflg.

Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 55-56, Ecke Pestalozzi-Strasse.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 10, Eingang 4, eine Treppe (Gandelsstraße-Vellealliance, Durchgang nach Lindenstr. 101), wochentags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gestern 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Wunsch und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Kamen unguändern, zu übermitteln. — D. St. 11. Und nicht bekannt. — D. St. 21. Die Anzeigen sind an den Staatsanwalt, Behörde an dem Oberstaatsanwalt zu richten. Die Schlichtung selbst bringt zu der Vermittlung, daß der Bruder sich tut und daß eventuell die Staatsanwaltschaft das Entmündigungsverfahren gegen ihn einleiten könnte. — D. St. 100. 1. Eine hunderttausend Mark. 2. 100000 M. — G. S. 69. 1. Ja. 2. Gleichberechtigung liegt vor. — Requid 50. Das Testament ist gültig, wenn die Formvorschriften beobachtet sind. Stempelung ist nicht erforderlich. Anleitung und Beispiel zu einem eigenhändigen Testament finden Sie auf den letzten Seiten des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Händers. — G. S. 27. Nein. — G. S. 10. 1. Sie können gegen den Väter auf Bestattung und Schenkung klagen. 2. Da die ganze Kiste geöffnet ist, dürfen Sie über diese im vollem Umfang nicht verfügen. — B. G. 32. Sie bleiben Angehöriger der Gesellschaft in Liquidation, falls Sie das neue Engagement nicht annehmen wollen. — G. S. 89. Ihre Schwiegermutter kann mit Rücksicht auf Erfolg Klage an das Reichsversicherungsamt einlegen. — R. M. 223. Die Klage ist mit Rücksicht auf Erfolg beim Amtsgericht anzustellen. — R. S. 76. 1. Daß die Witwen in der Tat benachteiligt sind, ergibt Ihre Darstellung nicht. Dieselben können gerichtliche Nachlassregulierung in die Wege leiten. 2. Ja. — C. M. 10. Die Kinder allein sind erbberechtigt. — Gen. P. 1. Das ist möglich. 2. Ja. — R. W. Mantelkiste. Nein. — Mühlhausen. Der Zwangsverkauf würde Sie angehen müssen. Ueber die Befugnis, Lehrlinge zu halten, finden Sie die erforderlichen Bestimmungen in den §§ 109, 126, 126a, 129 und 129a der Gewerbeordnung. Danach steht in Handwerksbetrieben die Befugnis zur Anstellung von Lehrlingen nur denjenigen Personen zu, welche 1. das 24. Lebensjahr vollendet haben und 2. in dem Gewerbe oder in dem Zweig des Gewerbes, in welchem die Anstellung der Lehrlinge erfolgen soll, fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbstständig ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind oder die Stellenprüfung bestanden haben und die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Lehr-

zeit zurückgelegt haben. — V. J. 100. Verzugstrohe. Mit Ihren Geldmitteln können Sie machen, was Sie wollen. — R. 66. Wenn der Vertrag nicht Gegenstand des Urteils ist, kann sofort die Ermittlung angeordnet werden. — R. K. 44. Senden Sie sich an den Richterpräsidenten der Reichsgericht, Friedländer 35. — R. S. 17. Sie möchten vom Selbstmord abhalten. Bisher, die einen solchen verurteilen, gibt es verhältnismäßig; über dieselben erhalten Sie in jeder Verhandlung Auskunft. — G. S. 100. Nein. — R. S. 2. Senden Sie sich an das Bureau des Reichstages oder an den Abgeordneten Staben, Reichstag. — Sch. 100. Der Name kann Ihnen keineswegs willkürlich verboten werden. Ihnen steht der Beweis vor Gericht frei, daß der bisher geführte Name der richtige ist.

Witterungsübersicht vom 30. November 1906, morgen 8 Uhr.

Table with columns for Stations, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G. u. N., and other weather-related data for various locations like Esmethde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M., München, Wien, Kaparanda, Petersburg, Sofia, Iserbaun, and Paris.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 1. Dezember 1906. Etwas kühler, zeitweise aufklarend, vorwiegend noch kühe mit geringeren Niederschlägen und ziemlich heischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 1. Dezember. Anfang 7 1/2 Uhr. Opernhaus. Samson und Dalila. Schauspielhaus. Klein Dorrit. Neues Opernhaus. Geschlossen. Deutsches. Der Kaufmann von Venedig. Wesen. Der Schmetterling. Nachmittags 8 Uhr: Der Waffenschmied. Vorzug. Fra Diavolo. Nachmittags 8 Uhr: Peter und Paul reisen ins Schlaraffenland. Anfang 8 Uhr. Neues Schauspielhaus. Die Hochzeitssackel. Kleines. Die Reinde. Leising. Der heimliche König. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Berliner. Kameliendame. Zentrol. Kaufend und eine Nacht. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge. Schiller O. (Wallner-Lovater.) Die Verführung des Fiesko zu Genoa. Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Häufel'sches Theater). Der Hochtourist. Neues. Die Condottieri. Komische Oper. Lakmé. Residenz. Tripelballe. Lustspielhaus. Huzarenlieber. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Gänseleier. Deutsch-Amerikanisches. Im wilden Westen. Herr Hauptmann v. Adernitz. Thalia. Eine lustige Doppelhe. Nachmittags 4 Uhr: Postkappen. Luffen. Flotte Weiber. Nachmittags 4 Uhr: Gänseleier und Gretel. Bernhard Rose früher Carl Weth. Die neue Welt. Nachmittags 4 Uhr: Kaufend und eine Nacht. Trianon. Der Hausfreund. Walfalla. Spezialitäten. Wolk. Spezialitäten. Metropol. Der Teufel laßt dazu. Kasino. Die beiden Champagnol. Spezialitäten. Folies Caprice. Serenissimus August XXVI — Das Modell. Waffage. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Säger. Wintergarten. Spezialitäten. Urania. Landstraße 18/19. Im Theater abends 8 Uhr: Das Telegraphennetz der Erde und sein Betrieb. Sternwarte. Invalidenstr. 57/62. Ferdinand Bonns Berliner Theater. Abends 8 Uhr: Gastspiel Lucie Vierna. Die Cameliendame. Schauspiel in 5 Aufzügen v. Dumás. Sonntag: Thelma Holmes. Theater des Westens. Station Zoolog Garten, Kantstr. 12. Nachm. 3 Uhr: Schiller-Borst. Keine Preise: Der Waffenschmied. Abends 7 1/2 Uhr: Der Schmetterling. Sonntag mittags 12 Uhr: Matinee. Neue Sander. Nachm. 3 Uhr halbe Preise: Usidino. Abends 7 1/2 Uhr: Der Schmetterling. Neues Schauspielhaus. Heute abend 8 Uhr: Die Hochzeitssackel. Morgen: Die Hochzeitssackel. Bernhard Rose-Theater. Große Anhalterstr. 129. Gr. Kinder-Nachmittagsvorst. 4 Uhr: Kaufend und eine Nacht. Abends 8 Uhr: Die neue Welt. Sonntagnachm.: Ausgewiesene. Blüthenverkauf für 3 Tage vorher an der Theaterkasse u. bei Berliem.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Heute im Theater 8 Uhr: Goh. Postrat Prof. Dr. K. Strecker: Das Telegraphennetz der Erde und sein Betrieb.

Neues Theater.

Anfang 8 Uhr. Die Condottieri. Morgen und folgende Tage: Die Condottieri.

Kleines Theater.

Zum 127. Male: Ein idealer Gatte. Anfang 8 Uhr. Sonntagnachm. 3 Uhr: Nachtasyl. Abends 8 Uhr: Ein idealer Gatte. Montag: Ein idealer Gatte.

Komische Oper.

Abends 8 Uhr: Lakmé. Sonntag nachm. 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abends 8 Uhr: Lakmé. Montag: Carmen.

Lortzing-Theater.

Vellealliancestr. 7/8. Nachm. 3 Uhr: 1. Kinder-Märchenvorst. Peter und Paul reisen ins Schlaraffenland. Abends 7 1/2 Uhr: Fra Diavolo. Abonnement gültig. Sonntag nachm.: Der Waffenschütze. Abends: Die Regimentstochter.

Lustspielhaus.

Nachm. 3 1/2 Uhr: Gänseleier. Abends 8 Uhr: Huzarenlieber.

Zentral-Theater.

(Cigarette). 3/4 Uhr halbe Preise: Schneewittchen und die 7 Zwerge. Abends 8 Uhr: Tausend und eine Nacht.

Luisen-Theater.

Reichenbergerstr. 34. Nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung. Abends 8 Uhr: Flotte Weiber. Sonntagnachmittags: Othello. Abends: Vrecoia. Montag: Ein Wintermärchen.

Rixdorfer Theater.

Bergstraße 147. Sonntag, den 2. Dezember 1906: Renaissance. Lustspiel in 3 Akten von Schöthan und Koppel-Wefeld. Anfang 7 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander. Heute und folgende Tage, 8 Uhr: Triplepatte. Schauspiel in 5 Akten v. Tristan Bernard und André Gide. Sonntag: Bicomte Robert de Pouban. Richard Alexander. Sonntagnachm. 3 Uhr: Der Stellvertreter.

Sanssouci.

Kottbusser Straße 44. Direktion Wilhelm Reimer. Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag, Sonntag: Hoffmanns Norddeutscher Sänger und Tanzkränzen. Großer 3 Piejerl. Neues Sotree-Programm. Sonntag, 5. 10. 15. 20. 25. 30. 35. 40. 45. 50. 55. 60. 65. 70. 75. 80. 85. 90. 95. 100. Dienst: Theater-Abend.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonnabend, abends 8 Uhr: Die Verführung des Fiesko zu Genoa. Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Die Hoffnung auf Segen. Sonntag, abends 8 Uhr: Der Hochtourist. Montag, abends 8 Uhr: Die rote Robe. Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh.-Th.). Sonnabend, abends 8 Uhr: Der Hochtourist. Schauspiel in 3 Akten von Kurt Kraus und Max Real. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Weh dem der lügt. Sonntag, abends 8 Uhr: Mathias Zollinger. Montag, abends 8 Uhr: Der Hochtourist.

Castans Panopticon. Friedrichstraße 165. Der Räuberhauptmann v. Köpenick. Die zusammengewachsenen Schwestern. Abends 6 1/2 Uhr: Familien-Bier-Kabarett.

Zirkus Schumann. Heute Sonnabend, den 1. Dezember, abends präz 7 1/2 Uhr: Novitäten-Abend. Sensationelle neue Debuts. U. a.: Zum ersten Male in Europa mit besonderer Erlaubnis des Präsidenten der U. S. A. Roosevelt, unter Leitung von Major G. C. Crager aus New-Orleans U. S. A. Unter vielen anderen: Hochinteressant: 6 Moki-Indianer als Schlangentänzer. Ferner: Ren! Zum 1. Male? Will. H. Hill? Das Phänomen auf dem Kontinent. Außerdem: Das anerkannt vorzüglichste Programm und die große Ausstattungs-Pantomime Ein Tag in Monte-Carlo. Sonntag 2 Galaberstell., nachm. 3 1/2 Uhr (1 Kind frei) u. abends 7 1/2 Uhr. In beiden Vorst. die Moki-Indianer-Truppe, Will. H. Hill u. d. Sensationsprog.

Palast-Theater. Prater-Theater. Burgstraße 24. Kastanien-Allee 7/9. Massen-Vorstellungen. von erstklassigen Spezialitäten vom 1. bis 31. Dezember 1906 — arrangiert von der Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin. 182/13*

Deutsch-Amerikanisches Theater. Zum Jeden Abend 8 Uhr: 103. Im wilden Westen. Male Herr Hauptmann v. Köpenick. Sonnab. nachm. 3 1/2 Uhr kl. Preise: Die Reise durch's Märchenland. Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Pr.: Ueber'n großen Teich.

Metropol-Theater. Der Teufel laßt dazu. Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.

Massary, Wolff, Bender, Giampietro, Josephi. Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet. Sonntag, 2. Dez., nachm. 3 Uhr: Ermäßigte Preise. Auf in's Metropol.

Apollo Theater. Debüts der Dezember-Spezialitäten. Neueste Attraktion des Varietés: Athletik 36 Damen. Barre-Truppe, Paul Sandors mußf. ton. Kl. Vardes-Zirkus. Sonntag, 2. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr: Familien-Vorstellung. Halbe Preise.

W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Oll. Sonntag, 16. Grafte Extra-Vorstellung: Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. Schauspiel in 3 Akten von Dell. Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf. Voll. Ehren- und Vorzugskarten gültig. Sonntag: Diefelbe Vorstellung.

Reichshallen-Theater. Stettiner Säger. Anfang Sonntag 8, Sonntag 7 Uhr.

Zirkus Busch. Heute abend 7 1/2 Uhr: ROM. Gr. Origin. Ausst. Pantom. in 7 Bild. Ref. hervorgeh.: Nabium-Ballett. Die großen Stampfleier i. Jhrts. Colonna. Die Todesfahrt über die gepirngte Brücke. Quant. Allegorie in festschönen Licht- und Wasserpielen. — Ferner: Zum ersten Male: NIB Blanda m. ihren dreiß. Affen, Hunden und Katzen. 3. ersten Male Biedermaikreten des belledten Zwergetoun Francois mit seinem Dackelherd.

Winter Garten. Ruff St. Denis die berühmte indische Tänzerin. und das neue Spezialt-Programm. Fröbels Allerlei-Theater. Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag und Donnerstag: Konzert, Theater, Spezialitäten. Etwas erhebliche Mietspielfolge. Nach der Vorstellung: Gr. Tanz. Tanzleitung: S. Sachse. Anf. Sonntag 5, Donnerstag 8 Uhr.

Walhalla-Variete-Theater. Weinbergsweg 19/20. Am Rosenthaler Tor. Heute zum 1. Male in Berlin: Ein Spezialit.-Massen-Programm. 60 internat. Artisten treten auf. Die 12 Akrobaten Vordr in ihren phänomenalen Spielen mit 3 Boms und Helm, und die übrigen 15 grandiosen Variete-Nummern. Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr (keine Preise) jed. Erwachsene ein Kind frei.

Passage-Theater. Anfang 8 Uhr. Heute zum 1. Male: Berlin paß' auf! Barlede in 2 Akten v. Leop. Ely. Rafft von Rudolf Nelson. In den Hauptrollen: Josefina Dora, Paolette van Roy, Georg Kaiser, Martin Bendix. Außerdem: Die glänzenden Dezember-Spezialitäten.

Buggenhagen. Horitzplatz. Jeden Mittwoch und Sonnabend: Gustav Gottschalk-Gesellschafts-Konzert. Humoristischer Abend und Freitanz.

Colosseum. Dresdenstr. 97. Das urkomische Dezember-Programm. Neu! Am Konzertsaal: Neu! 2 Wandschreinbräder. Seite Wiener Schrammeln und sechs erblühende Gefangströje.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose Herkules tragen. Klein-Verlani. Sehr starkes Leder in praktischer grauer u. brauner Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knappmähte. Haltbarste Blot-/Lafchen. Große Hüden umloft!

Die Hose 4 M. 50. Manchester-Dose Marke Gambrinus, Zwirnlette... 5 M. 75. Gef. H. Wankel-Jackett 14.50, 10.50. Schönlane Konvert-Jackett 12.90. Schönlane Monteur-Dose... 12.50. Schönlane Monteur-Jackett, prima Köper-Gewebe... 22.50. Schönlane Monteur-Dose, prima Köper-Gewebe... 22.10. Weiße Reiter-Jackett 3.50, 2.95. 75. Konditor-Jacken, Drehig... 4.95. 50. Winter-Kittel... 3.-, 3.50, 2.95. 25. Mechaniker-Kittel (Draht) 3.-, 2.95. 50. Weiße Leder-Jackett, Drehig 7.50, 3.95. 75. Weiße Lederhosen... 4.50, 3.95. Reflektieriger-Anzüge, blau, nach Vorzug... 5.95. 50. Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn. En gros. Export. En detail. Chaussestr. 24a/25. Praterstr. 11. Gr. Frankfurtstr. 20. Das 30 Haupt-Beispiel 1906-1907 wird am Samstag kostenlos zugesandt. Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jackett und Kitteln die Bundweite anzugeben. 24882* — Versand von 20 M. an franco.

Trianon-Theater. Anfang 8 Uhr. Der Hausfreund. Sonntagnachm.: Ihr zweiter Mann.

Gustav Behrens Theater, Berlin O., Frankfurter Allee 85. Das vollständig neue Dezember-Programm. Neu! Der Hauptmann v. Köpenick! Neu! großer Luffersfolg. 22 Nummern. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 5 1/2 Uhr.

Welt-Ausstellungs-Biograph-(St. Louis) Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormitäten-Prgr. Verbindung mit größter Films-Fabrik Frankreichs, daher täglich neue Bilder. Den ganzen Tag Vorstellung. Otto Pritzkow, Münzstr. 16. Anton Bookers Ball-Salon. Habe noch Sonnabends und Sonntag 8 Uhr zu vergeben, auch sind Vereinszimmer in der Lodge frei. Anton Becker, Weichstr. 17. Z.N.: VII. Nr. 13414. 29022*

Dr. Simmel, Prinzengasse 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-3, 5-7. Sonntag 10-12, 2-4.

An alle Maurer und Zimmerer

Berlins und den zum Vertragsgebiete gehörenden Vororten.
Wie bekannt, tritt am Sonnabend, den 1. Dezember 1906, eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde ein, jedoch die wöchentliche Arbeitszeit täglich **7 Stunden** beträgt.

Die gütigen Arbeitsbedingungen schreiben vor, daß früh 8 Uhr die Arbeit beginnt und abends 4 Uhr endet, unter Ausschaltung einer halbstündigen Frühstückspause und einer halbstündigen Mittagspause.

Abweichungen von dieser Arbeitszeit sind uns sofort mitzuteilen.

Die Verbandsleitung der Maurer. **O. A.: Otto Hanke.**
Die Verbandsleitung der Zimmerer. **O. A.: Wilhelm Witt.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbüro: Zimmer 34, Amt 4, 3353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9079.

Montag, den 3. Dezember 1906, abends 8 1/2 Uhr.

im „Kolberger Salon“, Kolbergerstr. 23: **Versammlung**

aller im Deutschen Metallarbeiterverbande organisierten **Eisenformer u. Berufsgen.**

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Branchenkommission. 2. Neuwahl derselben. 3. Verbandsangelegenheiten. 100/11
Wir erwarten zahlreichen und pünktlichen Besuch. Mitgliedsbuch legitimiert!

Montag, den 3. Dezember 1906, abends 7 Uhr.

im Lokale von Graumann, Naunyn-Str. 27: **Versammlung**

aller in Metallgießereien Berlins u. Umg. beschäftigten **Former und Berufsgen.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Arbeitersekretärs Eugen Brückner über: „Aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.“ 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl der Agitationskommission. 4. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 100/11
Zahlreicher Besuch wird erwartet!
NB. In dieser Versammlung müssen die Billets vom Herbstvergütung endgültig abgerechnet werden.

Montag, den 3. Dezember 1906, abends 8 1/2 Uhr.

im Lokale von Obst, Schöneberg, Meiningenstr. 8: **Bezirks-Versammlung für Westen und Schöneberg.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Zielke über: „Die wahren Arbeiterfreunde.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 100/11
Zahlreicher Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin und Umgegend.
Sonntag, 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei Bercht, Ritterstr. 75: **General-Versammlung.**

Tages-Ordnung:
Wahl des Gesamtvorstandes, der Rediktoren, der Delegierten zur Gewerkschaftskommission, des Vergütungsamtes, Entwürfe und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Ortsverwaltung.

Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins und Umgegend

Montag, den 3. Dezember 1906, abends 6 Uhr, bei Graumann, Naunynstraße 27: **Werkstatt-Delegierten-Versammlung.**

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Kollegen Pipenhagen über: Die wirtschaftlichen Aufbesserungsbestrebungen der Kollegenchaft im verflochtenen Herbst. 2. Fortsetzung der Diskussion über den Vortrag Regge: Unsere Stellung innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung. 3. Werkstattangelegenheiten.
Die Billets zur Urania-Vorstellung (1. Feiertag 4 Uhr) u. zum Weihnachtsvergütungen (3. Feiertag) gelangen in dieser Versammlung zur Ausgabe.
Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Branche der Hobler, Bohrer, Fräser usw.
Sonnabend, den 1. Dezember 1906, im Weinbier Gesellschaftshaus, Bielefeldstr. 23, Umbenennungstr. 34/35: **Großes Vokal- und Instrumental-Konzert.**

Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent: Kapellmeister Maximilian Fischer).
Doppelquartett der Sängereunds. Bariton: Herr Otto Kowalski.
Nach dem Konzert: Tanz. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Anfang präzise 9 Uhr. — Programm 30 Pfennig.

Zentralverband der Steinarbeiter

Zahlstelle Berlin I.
Sonntag, 2. Dezember, vorm. 10 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 o: **Mitglieder-Versammlung**

Tages-Ordnung:
1. Fleismenterhöhung. 2. Tarifberatung. 3. Verschiedenes. 180/30*
Zahlreicher Besuch erwartet. Der Vorstand.

Pelzstolas

Einzelverkauf zu Engrospreisen. Eigene Werkstätte. **Krüger, Kürschnerstr.**
Großes Lager aller Pelzarten. Billigste Preise. Kein Laden. Prenzlauer Allee 210, part.

Jeden Sonntag bei **Augustin, Drantenstr. 103**
Gemütl. Familienaufenthalt.

Sparbüchse für kleine Leute!

Unterzeichnet hat sich entschlossen, seine in der Gemarkung Groß-Adris und Scherlin, Berlin, an Seen gelegenen Grundstücke, eingeteilt in 100 Bauplätze, gegen Teilzahlungen von monatlich 20 M. zu verkaufen. Auslösung erfolgt nach Zahlung der ersten Rate. **Frau Schultze, Groß-Adris (Görlitzer Bahn).**



C. Stark, Neue Königstr. 73, Landsbergerstr. 61.
Seidenhüte × Mechanikhüte
Filzhüte × Mützen × Schirme
in allen Preislagen vorrätig.
Vorzeiger dieses Inserats erhält **5 Prozent Rabatt.**

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

Nur kein Neid!
wer kann, kann. Nur das Lager von **S. Böhm** haben wir Kommandantenstraße 43 einem **183/1**

Totalausverkauf

unterstellt. Im gleichen Lokale kommen noch riesige Posten aus unseren anderen Filialen mit zum Verkauf.

Nun erst recht bringen wir:

- Herren-Paletots, zurückgesetzt **6 25** Stück M.
- Herren-Paletots, Cavalier **7 60** M.
- Herren-Paletots, Blitz **8 80** M.
- Herren-Paletots, engl. Muster **9 75** M.
- Herren-Paletots, garantiert haltbar **10 50** M.
- Herren-Paletots, gestepptes Futter **12 50** M.
- Herren-Paletots, alle Farben mit Sattel **13 75** M.
- Herren-Paletots, Maß-Ersatz **15 50** M.
- Herren-Paletots, seltene Gelegenheit **17 50** M.
- Herren-Paletots, das Wunder Berlins **19 50** M.

Blitz

- 80** Chausseestraße **80**
- 9** Rosenthaler Straße **9**
- 43** Kommandantenstraße **43**
- 137** Gr. Frankfurter Straße **137**

Achtung! Verein Berliner Hausdiener Achtung!

Gegründet 1883.
Mitgliedschaft I des Zentralverbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Bureau u. Stellenvermittlung: Alte Leipzigerstr. 1, Eingang Hauke Hof. Telefon: Amt I, 2032. — Sonntags geschlossen.

Sonntag, den 2. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr, in Rekershofstraße, Köpenick, **29:**

Anherordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Friedigung aller vom Vorstand und den Mitgliedern gestellten Anträge.
Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich an dieser Versammlung zu beteiligen. Es ist durch Bestellung von Vertretern dafür gesorgt, daß sich die unbeschäftigten Vorkommisse früherer Versammlungen nicht wiederholen.
 Zutritt haben nur Mitglieder, welche ihre Beiträge bis zur 28. Woche entrichtet haben.
Mitgliedsbuch legitimiert und ist am Eingang vorzuzeigen.
Der Vorstand. **O. A.: Friß Gappler, Reichenbergerstr. 155.**

Allgemeine Orts-Krankenkasse zu Berlin.

Die für die Wahlperiode 1906/1907 gewählten Vertreter werden hiermit zu der am Sonntag, den 9. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr, beginn. 10 1/2 Uhr, in Dräsel's Hof, Friedrichstraße 35, stattfindenden **Ordentl. Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Um 10 Uhr: **Versammlung der Vertreter der Arbeitgeber.**

Tages-Ordnung:
Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern für die Zeit 1907/1908 an Stelle der auscheidenden Herren Bierig und Dammhauer.

Um 10 1/2 Uhr: **Versammlung sämtlicher Vertreter.**

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung für 1906.
2. Die Aufnahme der Mitglieder der aufgelösten Innungs-Krankenkasse der Glaser durch den Ortspräsidenten und die Aufnahme der Beamten dieser Kasse.
3. Definitive Anstellung von bisherigen Hilfsarbeitern und Generalisierung des mit denselben abgeschlossenen Dienstvertrages, den Beschäftigten der Hülfsarbeiter Jahresversammlung entsprechend.
4. Antrag der Kassenangestellten wegen Gewährung einer Teuerungszulage.
5. Statutenänderung.
6. Mitteilungen des Vorstandes.

Versammlung der Vertreter der Kassenmitglieder.

Tages-Ordnung:
Wahl von vier Vorstandsmitgliedern für die Zeit 1907/1908 an Stelle der auscheidenden Herren Sauer, Hauf, Eichen und Rungt.

Berlin, den 1. Dezember 1906. **Der Vorstand.**

213/19 **O. Viehl, Vorsitzender.**

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.

Kein Laden. Nach besonderer Engros-Saison **auch Einzel-Verkauf enorm billig**

- Jackets
- Paletots
- Havelocks
- Capes
- Kostüme
- Kostüm-Röcke
- Mädchen-Paletots
- Pelz-Stolas

Robert Baumgarten
Hausvogtei-Platz 11, 2. Etage (an der Jerusalemstraße).

Bei Vorzeigung d. Inserats an der Kasse werden **5 Proz. Rabatt** vergütet.

Auch Sonntags geöffnet.

Arbeiter-Berufs-Kleidung. Tricotagen

Winter-Artikel
Brunnenstraße 159, zweites Haus von d. Anflamerstr.
Gelber Laden.

Weihnachtsgeschenke für Herren.

Schlafrocke aus farb. Seidenplüsch mit Atlas-Steppfutter, Double, Satin, Velour etc., mit Samt- und Tuchbesatz oder Schnürung von **10** Mk. an.

Hausjoppen Samt, Plüsch, Flanne, Double etc., allerneueste Fassons, elegante Ausstattung . . . von **8, 50** Mk. an.

Fantasie-Westen in allen modern. Dessins, aus Seide, Halbwolle, Wolle etc., ein- und zweireihige Fassons von **2, 25** Mk. an.

Beinkleider, Kammgarn, Cheviot, Melton, Satin etc., in allen Weiten und Längen vorrätig. Eleganter Schnitt, vornehme Ausstattung von **3, 50** Mk. an.

Umtausch bis 31. Dezember gestattet.

Dauerhaft	Gelegenheitskauf	Elegant
3 Meter Stoff zum Herren-Anzug	8,70 Mk.	Stoffmuster gratis.

Hermann Vandsburger,

SW., Friedrichstr. 7 (nahe Belleallianceplatz), NW., Turmstr. 30a, (Ecke Wilhelmshavenstr.).



Kaufhaus Max Mannheim

Ecke Königsberger Strasse • Frankfurter Allee 109-110 • Ecke Königsberger Strasse

Extra billiger Weihnachts-Verkauf!

Nur soweit Vorrat — Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch

300 Dtzd. ff. weisse Batist-Taschentücher mit buntkantigem Hohlraum	Statt 4,50, Dtzd.	3⁴⁰
200 Dtzd. Ia halbleinen Gerstenkorn-Handtücher mit farbigen Streifen und farbiger Bordüre gesäumt u. gebändert	Wert per 1/2 Dtzd. 3,25	1/2 Dtzd. 2¹⁰
500 garnierte Damen-Hüte darunter original Pariser Modelle und Modelle aus eigenem Atelier	Serie I	Serie II
	4⁵⁰	6⁵⁰
		8⁵⁰

200 Knaben-Bukskin-Anzüge für das Alter v. 3—8 Jahr, Wert 4,50	2⁴⁵	300 Herren-Sacco-Anzüge in schönen mod. Mustern	12⁵⁰ 10⁰⁰
600 Herren-Bukskin-Hosen zum halben früheren Wert, 3 ⁰⁰	2⁵⁰	200 Herren-Loden-Joppen warm gefüttert	6⁰⁰ 4⁸⁰

1200 Meter Bukskin vorzügliches deutsches und echt englisches Fabrikat aus der Roemann'schen Konkursmasse billig erstanden! Wert bis 15⁰⁰ Meter **4⁵⁰**

Grosse Posten		Grosse Posten	
Hausschürzen Gingham, schöne Muster, doppelt breit	50 Pf.	Velour-Röcke mit Volant und Languette	1 ²⁵
Hausschürzen mit Volant und Tasche	68 Pf.	Velour-Beinkleider mit Volant und Languette	1 ²⁵
Hausschürzen schwarze, mit Volant und Tasche	1 ²⁰	Damenhemden mit gesticktem Sattel	1 ²⁵

Ein Posten elegant in Carton aufgemachter

Kleiderstoffe

Tuch-Zibeline Karo-Muster, doppelt breit	6 Mtr.	8 ⁴⁰
Zibeline-Neuheit blau-grün kariert, 110 cm breit	6 Mtr.	9 ⁰⁰
Tuch reine Wolle , schöne Farben, doppelt breit	6 Mtr.	9 ⁰⁰
Panama Sommerfarben mit weissen Effekten, doppelt breit	6 Mtr.	9 ⁰⁰

Eine beschränkte Anzahl aussortierter

Unterröcke

ungefähr zum halben Preis des wirklichen Wertes	
aus Tuch 2X mit Tresse garniert	95 Pf.
aus Tuch mit gebranntem Volant und sehr reicher Garnierung	2 ⁵⁰
aus Ia Tuch mit Volant und 5X Tresse-Garnitur	3 ⁷⁵
aus extra schwerem Tuch reine Wolle, m. reich., sehr eleg. Garnierung	4 ⁷⁵

Ein Posten Damen-Confection — Pelzwaren

Woll-Blusen Hemdenform, ganz gefüttert, rot, marine Cheviot Wert 4,25	2 ⁷⁵	Astrachan-Saccos mit reicher Garnitur, Krage a. rotem Samt, ganz gefüttert Wert 25,00	18 ⁰⁰	Schw. Kanin 110 cm lang mit 2 Schweifen und 4 Pfötchen	1 ⁷⁵
Seidensamt-Blusen mit reicher Garnierung, ganz gefüttert, Wert 12,—	8 ⁵⁰	Double-Saccos hübsch garniert Wert 8,00	5 ⁵⁰	Schw. Kanin 184 cm lang mit 4 Schweifen	3 ²⁵
Abend-Câpes aus hellen, weichen, warmen Stoffen, Kragen mit Mouffon-Pelz garniert Wert 18,—	10 ⁵⁰	Kinder-Câpes aus Ia marine Cheviot mit roter Kappe für Alter von 2—13 Jahre Wert 3,95	2 ⁷⁵	Nutria 180 cm lang mit 4 Schweifen und Posamenten	4 ⁵⁰
Frauen-Paletots aus schwarzem Double, ganz auf Futter, mit reicher Stoff-Applikation Wert 22,50	16 ⁵⁰	Kinder-Kleider baumwollen Flanell, Blusenform mit Schärpe, 3 Volants für Alter von 5—10 Jahre Wert 5,75	2 ⁹⁵	Nerz-Murmel 144 cm lang mit 4 Schweifen und Posamenten	5 ⁶⁰

Normal-Hemden
Normal-Hosen
Damen-Hosen

Ia Vigogne, 8 Grössen
Stück **1²⁵** sonst bis 1,75

Grosse Posten

Normal-Hemden
Normal-Hosen
Damen-Hemden

gemischt, Wolle, 8 Grössen
Stück **1⁹⁵** sonst bis 2,75

Grosse Posten

Damen-Untertailen
Zuaven-Jäckchen
Damen-Jacken

halbem und langem Arm
Stück **75 Pf.**

Gürtel

weisse Knaben-Gürtel Stück **18 Pf.**

Gummi-Gürtel

6 cm breit, mit Stahlpoints
Schwarz Glace-Falten-Gürtel **68 Pf.**

Damenstrümpfe

schwarz, plattiert Wolle, Paar **35 Pf.** schwarz, reine Wolle, Paar **58 Pf.**
reine Wolle, farbig, elegant gemustert Paar **1²⁵**

Tailentücher

reine Wolle **1⁸⁵**

Herren-Westen

zweireihig, 8 Grössen **1⁵⁰**

Gratis!

Ein Prachtkalender 1907.

Gratis!

Sonntag, den 2. und den 9. Dezember von 8—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

Partei-Expeditionen:

Zentrum I: Reichsstraße 80, Wauerstr. 80.
Zentrum II: Albert-Schubert-Platz 50, Eingang Friedrichstraße.
1. Wahlkreis: Eiden und Eidenwerfen: Hermann Werner, Wittenalderstr. 30.
2. Wahlkreis: West: Gustav Schmidt, Köpenicker Str. 52, Hof.
3. Wahlkreis: Ost: Friedrich Bruns, Köpenicker Str. 52, Hof.
4. Wahlkreis: Ost: Robert Engels, Köpenicker Str. 8, am Rindfleischmarkt. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Köpenick).
5. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Kaufmännischer Platz 14/15 (Köpenick).
6. Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweiderstr. 8, im Moabit.
Wedding: Karl Heide, Hohenstraße 41/42.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Nische, Köpenicker Str. 52, Hof.
Neumärker Vorstadt: Franz Trapp, Köpenicker Str. 52, Hof.
Schönehauser Vorstadt: Karl Nars, Köpenicker Str. 123.
Alt-Glienicker: Reinhold Schulz, Köpenicker Str. 52.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Selenhellerstraße 1, Cafe Selenhellerstr. 1.
Wilmerdorf-Halensee: Georg Feste, Berlinerstr. 46, Halensee.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seidel, Kronprinzenstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: R. Rosenfranz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: R. Blum, Berlinerstr. 2.
Hixdorf: R. Heine, Köpenicker Str. 2, im Moabit.
Schmargendorf: Gustav Kaminski, Köpenicker Str. 2.
Schöneberg: Wilhelm Müller, Martin Lutherstr. 51, im Moabit.
Tempelhof: R. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Ober-Schöneberg: Julius Grünow, Köpenicker Str. 10, I.
Nieder-Schöneberg: Bonaventura, Köpenicker Str. 1d.
Johannisthal: Franz Arnold, Köpenicker Str. 7.
Adlershof: Erich Steiner, Köpenicker Str. 8, I.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Lindenwalderstr. 4b.
Köpenick: Friedrich Wolf, Köpenicker Str. 4.
Friedenau-Steglitz-Südende: Dr. Bernsee, Köpenicker Str. 115, Gartenhaus 1, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: Dr. Röhler, Köpenicker Str. 8, und Dr. Scheibele, Köpenicker Str. 15a.
Mariendorf: Paul Müller, Köpenicker Str. 35, Hof 1.
Baumgartenweg: Stöck, Köpenicker Str. 2, II.
Treptow: Rob. Gramann, Köpenicker Str. 412, Halensee.
Neu-Weißensee: Dr. Kestler, Köpenicker Str. 105, Halensee.
Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: Dr. Gurlach, Köpenicker Str. 108, II.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Kienast, Köpenicker Str. 43.
Pankow-Niederschönhausen: Dr. Freis, Köpenicker Str. 73.
Bernau: Heinrich Bräse, Köpenicker Str. 74, Halensee.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und Hanksel Ablage: Wilh. Gräy, Köpenicker Str. 82, I.
Teltow: Wilhelm Kehler, Köpenicker Str. 7.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Köpenicker Str. 1.
Spandau: Röpken, Jagowstr. 9.

New erschienen

Sind folgende Schriften, die wir unseren Lesern bestens empfehlen:

für unsere Kinder!

Weihnachtsbuch der „Gleichheit“.

Gesamtsgegeben von Klara Zetkin. — Gut kartiert. Preis 1,00 Mk.

Die Religion der Sozialdemokratie.

Von Josef Dietzgen. Siebente vermehrte Auflage. Preis 25 Pf. Mit einem Vorwort von Eugen Dietzgen.

Briefe und Ansätze aus Briefen von F. W. D. Becker, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge und andere.

Preis brosch. 4 Mk., in gutem Einband 5 Mk., in einfachem Einband 4 Mk.

Jena und Tüft. Ein Kapitel östlicher Juntergeschichte von Franz Mehring.

Preis brosch. 4 Mk., in gutem Einband 5 Mk., in einfachem Einband 4 Mk.

Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten von Morris Hillquit. Vierte verbesserte Uebersetzung von Karl Müller-Wernberg.

Preis brosch. 2,50 Mk., geb. 3,00 Mk.

Geschichte der Kommune von 1871 von Lissagaray. Dritte illustrierte Auflage.

Preis brosch. 2,50 Mk., geb. 3,00 Mk.

Die Kessing-Legende. Despotismus und der klassische Literaturn von Franz Mehring. Zweite unveränderte Auflage mit einem neuen Vorwort.

Preis brosch. 2,50 Mk., geb. 3,00 Mk.

Ziele und Wege. Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen. Unter Mitarbeit von Adolf Braun, Hugo Lindemann, Max Süßheim, Friedrich Stampfer, Klara Zetkin.

Gesamtsgegeben von Ad. Braun. Preis 20 Pf.

Sozialdemokratie und Anarchismus von Wilh. Herzberg.

Preis 20 Pf.

Arbeiter-Votivkalender für 1907. Preis 60 Pf.

Blut und Eisen. Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit. Reich illustriert. In fünfzig Lieferungen à 20 Pf. Bisher sind 9 Hefte erschienen.

Expedition des „Vorwärts“

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Laden. 237/12*

10 000 Mark Strafe

Bei der Deutschen Bank deponiert, verpflichtet wir uns an die Krone Berlins zu zahlen, wenn dieses Angebot nicht streng reell ist und auf Wahrheit beruht. Arbeiter! Handwerker! Holt Ihr Geld billig und gut wieder, kauft uns die von unserer Kundenschaft nicht abgenommenen (keinen Maßanzüge und Paletots ab, welche wir zum Selbstkostenpreis und darunter abgeben, damit unsere guten Sachen nicht den Kaufleuten zum Opfer fallen. Anstatt unserer großen Bekleidungsstücke hat sich wieder ein Vorkauf angeammelt und möchten wir die Bekleidungsstücke räumen. Jeder, der ein Kleidungsstück braucht, frage bei uns nach, mer nichts findet, kann unbefehligt gehen. Es kommen noch andere Waren spottbillig mit zum Verkauf. 29874

Gebr. Heinemann, Modehaus Gentleman,
 Mittelstraße 46 (Haupteingang: Mittelstr. 46, I. r.)
 Unter den Linden 55/56 (Kein Laden.)
 Bitte auf Firma zu achten!
 Geöffnet: Sonntags 9—10 und 12—2 Uhr.
 Werktags 8—12 und 3—8^{1/2} Uhr.

Um zu beweisen, wie streng reell unser Verkauf ist, erklären wir uns bereit, jedes Kleidungsstück, wenn auch getragen, nach drei Tagen gegen Rückzahlung des vollen Kaufpreises zurückzunehmen.

Eine Mark
 wöchentl. Teilzahlung
 bessere elegante, fertige
Herren-Moden.
 Ersatz für Maß.
Maß-Anfertigung
 feinste Verarbeitung
 Garantie tadelloser Sitz.
J. Kurzberg,
 An der Jannowitz-Brücke 1, I.
 Direkt am Bahnhof.
 Kein Waren-Kredithaus.

21. Ziehung 5. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. November 1906, vormittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
 172 584 544 508 47 639 56 [1000] 1289 429 2247 844
 409 12 578 510 795 3049 289 328 812 [500] 4128 [3000]
 537 70 665 5038 83 758 416 38 818 322 6445 588 88 747
 801 807 7099 107 65 287 91 402 812 8015 287 508 731 64
 [1000] 9067 114 89 224 300 643 887 [500] 10202 408 21
 1272 739 71 11003 [1000] 86 247 380 740 [1000] 12067
 427 45 [1000] 511 809 13101 [1000] 85 278 75 317 12 492
 411 648 708 [500] 218 14016 312 [1000] 484 749 15376
 82 [500] 287 26 340 460 801 861 16402 47 83 543
 411 74 884 229 39 [1000] 17083 289 307 485 807 949
 18621 129 231 301 3 83 611 972 19260 412 318 64 735
 827 27 [500] 29

20 189 363 515 603 74 773 828 86 2110 287 [1000]
 89 287 93 564 [1000] 72 96 603 47 22055 178 228 433
 526 698 [1000] 848 22075 78 [1000] 467 566 80 718 972
 24228 49 [1000] 282 475 351 703 88 920 25091 352 409
 589 730 812 848 26496 604 788 27089 81 81 191 229
 73 468 704 821 2219 308 512 87 848 29196 602 32 769
 20 30107 277 92 410 32 72 510 610 31081 96 229 298
 [1000] 32302 589 [500] 401 35 33104 [1000] 221 54 297
 685 [1000] 287 34125 [1000] 320 41 34 443 81 739 78 82
 35254 582 608 32 781 884 29 [500] 44 36107 32 37069
 141 258 73 604 18 [1000] 820 38501 135 289 27 53 409
 39291 709 294 287 86 318 [1000] 63 85 684
 40208 76 [1000] 230 365 710 41021 180 269 115 433
 42029 170 32 418 70 613 31 43265 29 666 880 97
 44984 141 289 84 425 645 784 489 45185 326 45 437
 44898 306 46211 741 43 78 [1000] 222 229 87 47048 246
 717 843 74 [1000] 940 81 63 48241 58 300 479 802 388
 49279 59 654 87 71 52 50194 202 479 608 783 887 82
 92 814 51077 114 18 38 61 211 19 80 93 85 409 514 64
 71 72 76 898 906 52303 848 59 580 812 632 53307 217
 388 496 811 324 49 54117 287 410 56 58 [1000] 709 986
 55118 298 420 310 530 736 949 [1000] 56125 242 346
 84 501 75 789 57099 285 69 216 [1000] 82 71 884 58109
 42 303 781 84 897 3390 70 169 299 [1000] 162 62 890
 60441 558 788 61306 484 517 800 53 81 645 62057
 472 807 839 82 729 34 211 63282 [1000] 179 215 49 51
 [1000] 544 704 91 888 958 64274 321 [1000] 45 [1000] 55
 67 439 589 842 65058 78 251 37 237 71 [1000] 518 74 97
 690 18 25 27584 115 39 214 [1000] 329 68187 517 65
 619 82 781 901 69014 74 143 439 70085 494 [1000] 221
 60 228 299 71608 54 281 941 67 74 708 215 72882 181
 907 327 305 58 [1000] 67 895 [1000] 73179 600 20 65 707
 [1000] 813 [1000] 24 74008 47 200 727 81 841 908 [1000]
 7514 42 [1000] 309 242 319 627 [1000] 727 76040 139 667
 581 [1000] 658 77307 16 133 [1000] 450 81 [1000] 728
 [1000] 26 78173 201 819 77023 312 610 16 65
 58046 508 711 29 87 981 48 81288 987 82018 148
 261 751 83108 325 415 69 885 950 84677 104 44 207 427
 61 317 613 618 319 828 889 85380 507 731 332 84601 382
 844 546 [1000] 864 709 33 809 829 78 87002 281 472 630
 784 74 903 26 87 88315 280 74 89269 605 284 889 970
 29 441 594 812 19 37 942 81 91131 421 805 657 116
 [1000] 821 [1000] 89 929 92184 301 457 807 71 730
 60 863 877 93178 70 86 440 [1000] 67 502 77 625 711 801
 89 94223 54 708 872 84 920 95216 [1000] 818 96468
 97144 282 408 794 280 98187 871 648 994 99033 128
 820 84 297 208 625 754 806 986
 100768 110 [1000] 30 [1000] 67 274 543 739 101653
 713 75 258 96 328 221 29 89 [1000] 725 60 987 102078
 11 237 341 60 619 925 103026 97 200 314 82 [1000] 418
 862 66 78 841 [1000] 104105 [1000] 304 412 29 845 650 89
 822 105094 176 738 106108 899 978 85 107100 309
 864 319 108014 15 107 208 460 672 817 75 109960
 [1000] 789 280 82 449 303 11 705 841 [1000] 110402 402
 262 20 303 111250 181 112100 [1000] 244 69 816 608
 884 808 72 113009 242 71 [1000] 302 96 587 70 602 7 960
 [114] 121 223 211 75 262 806 29 65 913 72 [1000] 116141
 219 402 3 [1000] 548 [1000] 79 116896 290 420 21 71
 61 304 635 37 117094 127 31 60 78 287 897 385 42 71
 118245 408 709 842 805 119121 [1000] 609 784 84 85 840
 120305 75 426 780 848 901 [1000] 23 81 [1000]
 123076 [1000] 699 788 882 122054 154 465 438 829 974
 [1000] 123504 92 214 785 124073 83 610 84 883 [1000]
 925 77 125090 [1000] 148 43 308 19 886 [1000] 966
 126135 251 546 78 704 810 944 127056 81 269 322
 83 87 560 615 528 26 48 128042 763 870 78 937 129075
 344 77 282 319 440 501 874 590 425 130885 185 317
 80 447 66 685 235 82 131048 129 96 468 80 576 451 79
 738 887 97 [1000] 985 [1000] 132067 154 518 413 304
 47 67 822 [1000] 133054 142 [1000] 77 228 48 315 875
 904 19 855 134255 284 84 264 86 809 135 135 89
 [1000] 136009 125 40 [1000] 389 450 82 888 518 984
 [1000] 137382 509 35 742 840 49 138976 [1000] 504
 702 139227 44 351 [1000] 471 673 96 732 [1000] 76 [1000]
 140328 80 417 37 58 [1000] 945 141044 [1000] 211
 230 65 [1000] 663 70 [1000] 255 142245 588 987 143128
 65 [1000] 76 218 59 490 663 71 [1000] 710 22 [1000] 60 847
 971 90 144314 81 84 78 287 485 29 87 881 728 70 877
 145198 98 216 484 74 844 85 29 214 146005 80 85

21. Ziehung 5. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 30. November 1906, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
 234 22 215 125 1000 76 119 427 85 94 944 [1000] 2014
 20 42 [1000] 96 112 25 38 234 [1000] 85 450 913 3124 98
 225 62 823 4007 25 203 [1000] 90 218 795 5247 821 779 53
 900 14 65 6211 789 805 81 7219 56 813 778 8212 25 [1000]
 304 12 485 381 [1000] 870 907 [1000] 85 90 111 58 400 623
 820 1019 81 327 [1000] 898 948 11104 287 816 28 748 892
 12307 84 90 488 504 13114 422 [1000] 512 878 728 71
 14054 267 297 207 15 56 997 728 895 150446 247 443 701
 [1000] 16013 [1000] 84 493 [1000] 682 17300 247 874 18206
 [1000] 87 851 [1000] 558 65 782 80 71 [500] 19018 285 463
 [500] 263 [1000] 89 698 [1000] 770 804
 20206 275 86 249 584 [1000] 21019 89 [1000] 134 27
 20 340 47 642 139 72 812 23 85 829 22111 308 53 776 887
 23044 77 257 68 90 664 [1000] 690 728 200 982 24204 840
 [1000] 803 25104 28 78 283 257 26087 85 328 288 614 63
 961 27098 343 584 220 65 [1000] 28147 322 425 [1000] 73
 96 528 614 81 899 29215 734 95 888 308 30047 [500] 983
 427 729 [1000] 866 31041 200 443 725 32628 287 228 63
 33292 223 27 481 554 [1000] 604 771 816 944 34128 282
 294 704 67 809 306 35027 811 36005 163 220 322 311 83
 [1000] 37146 300 92 626 701 973 38119 209 306 473 39029
 184 483 703
 40117 226 [1000] 419 517 635 871 [1000] 912 41028
 240 60 274 421 511 42056 217 206 74 823 [1000] 64 853
 43037 87 242 481 571 665 741 44154 82 255 [1000] 371 467
 601 47 800 45881 189 262 321 84 713 909 46052 92 210
 [1000] 402 510 42981 882 47009 77 272 505 678 [1000] 62
 707 [1000] 99 48129 66 502 [1000] 49016 [1000] 49 73 215
 234 289 90 879 972 30 [500] 50041 159 76 381 430 697 25
 511 [1000] 51088 129 275 818 52009 209 71 [1000] 417
 89 981 53144 232 374 97 691 719 54473 81 221 502 758
 [1000] 841 [1000] 902 55460 615 977 81 56248 85 577 790
 862 355 57053 93 269 544 817 58706 125 887 [1000] 84 873
 99 59231 156 379 [1000] 66 456 79 416 89 712 723 824 989
 60 744 258 478 699 852 92 914 61027 325 218 53 306
 32 463 819 979 62142 310 899 92 819 87 63302 823 49
 848 642 225 412 330 651 745 98 829 65295 285 [500]
 463 85 504 36 678 860 22 66380 655 81 709 948 67036 50
 [500] 311 [1000] 73 227 620 396 68041 71 178 313 516 884
 69010 18 196 209 794 900 70037 156 418 63 504 673 771
 804 71000 609 19 89 72141 288 611 81 94 733 49 907 34
 7321 203 494 830 54 [1000] 965 74199 216 371 [1000] 5
 811 625 [1000] 835 75117 427 507 399 76028 [1000] 68
 321 54 218 544 743 [1000] 981 77170 826 510 92 [1000] 610
 315 789 830 31 78001 22 127 [1000] 73 [1000] 209 348
 [1000] 96 321 82 [1000] 715 21 969 79282 303 50 504
 700 845
 80564 [1000] 648 961 81378 433 63 529 697 823 42 922
 [1000] 82000 83 135 [1000] 605 828 916 83091 262 308 875
 78 995 84001 76 [1000] 348 320 [1000] 847 39 85109 330
 [1000] 510 63 648 80 794 914 84 86355 747 545 87546 417
 32 540 701 22 85 809 977 88309 7 428 534 42 745 83 1000
 83 808 89215 25 35 448 546 [1000] 641 31 739 [1000] 54 849
 948 90020 282 687 839 935 91718 358 509 21 610 92265
 402 21 93100 483 658 63 [1000] 974 94048 157 235 601 787
 110 [1000] 95157 [1000] 429 82 [1000] 925 843 807 82 96158
 80 765 96 971 96 97196 411 508 639 819 98254 510 625
 899 99091 105 31 481 532 19 696 71 807 928 74
 100000 [1000] 259 801 402 510 755 101261 206 488
 [1000] 882 774 886 102081 282 458 915 103055 244 601
 72 712 805 104643 283 105142 208 476 602 [1000] 49 56
 710 31 98 106071 [1000] 234 345 443 51 528 96 647 785 943
 99 107152 500 70 639 841 989 108112 849 482 641 21 [1000]
 712 812 109051 100 901 77 510 30 [1000] 46 70 719 82 822
 952 110000 81 808 111085 196 202 35 354 560 447
 667 112087 222 21 426 [1000] 882 900 [1000] 113780 400
 705 114311 24

Soziales.

Mann oder Frau?

Verbot des weissen Phosphors

waren die Themat, die am Donnerstag in der Gesellschaft für soziale Medizin behandelt wurden. Dr. Magnus Strichfeld führte drei Personen vor, die viele Jahre als weiblichen Geschlechts galten, während später durch ärztliche Untersuchung festgestellt worden ist, daß es sich tatsächlich um Personen männlichen Geschlechts handelt.

Nach diesem Vortrage fand eine Diskussion über zwei in der vorigen Sitzung gehaltene Vorträge statt. Von Interesse ist die Debatte über einen Vortrag von Professor Sommerfeld über das Verbot der Verwendung weissen Phosphors in der Rindholzindustrie.

Die Behauptung, die Rindmasse (Schwieningsche Masse) sei wegen ihrer Explosionsgefahr unbrauchbar, sei falsch. Die Behauptung sei in Fachkreisen aufgestellt und verbreitet worden lediglich im Interesse der kleinen Betriebe, die der Billigkeit wegen den giftigen weissen Phosphor nach wie vor verwenden wollen.

Schankbetriebssteuer auf Konzessionserteilungen

kann in Preußen nach dem neuen Kreissteuergesetz erhoben werden, und zwar sowohl bei Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betrieb der Gast- oder Schankwirtschaft, als auch für den Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen.

Anreiz zur Kindererziehung

Der Kalkfabrikant Ganher in Kulmbach verwendete Kinder von 8 bis 12 Jahren zu Arbeiten in seiner Kalkbarre. Die Kinder wurden von früh 7 bis 12 und 1 bis 6 Uhr abends beschäftigt und

erhielten in der Zeit von Mitte bis Ende August einen Pauschal-lohn von 4 bis 7,50 M. Das Schöffengericht Kulmbach beurteilte ihn wegen Übertretung der Gewerbeordnung zu 6 M. Geldstrafe, wodurch er sich jedenfalls nicht abschrecken lassen wird, die Kinderarbeit auch in Zukunft auszubenten.

Zur Zentralisation der Krankenkassen in Berlin.

Am 23. dieses Monats faßte die Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Maschinenbauarbeiter und verwandter Gewerbe nach einem Vortrage über den Stand der Dinge einstimmig eine Resolution, in der sie der Ansicht wiederholt Ausdruck gibt, daß nur durch eine allgemeine Zentralisation die Uebelstände im Krankenkassenwesen beseitigt werden können.

Vermischtes.

Eisenbahnunfälle.

Reins, 29. November. Auf dem Bahnhof Goldstein entgleiten vermutlich durch vorzeitiges Umstellen einer Weiche heute nachmittags 5 Uhr bei Ausfahrt des Güterzuges 7016 am Westende des Bahnhofes die drei letzten Wagen und herrten beide Hauptgleise der Strecke Frankfurt-Goldstein.

Sturm in der Nordsee. In Hamburg und in der Nordsee herrscht andauernd starker Weststurm mit Regengüssen. Die Seewarte zeigt Sturmwarnung. Der Wasserstand auf der Unterelbe und im Hafen hat eine gefährliche Höhe erreicht.

Wasserstand am 30. November. Elbe bei Ruffsch - Meter, bei Dresden - 1,36 Meter, bei Magdeburg + 1,12 Meter. - Uckerath bei Straßfurt - Meter. - Dder bei Kalbar + 1,96 Meter. - Neißemündung + 2,26 Meter. - Dder bei Biege + 2,76 Meter. - Dder bei Bredlau Unterpegel - 1,03 Meter.

Sozialdemokratisch. Wahlverein des 6. Berliner Wahlkreises. Todes-Anzeige. Am 28. November verstarb unser Mitglied, der Bauer Karl Koscholke (Brannenstr. 88).

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Ortsverwaltung Berlin. Zahlstelle II. Todes-Anzeige. Am 28. November starb nach langem Leiden unser Mitglied, der Kollege Paul Gummelt im 51. Lebensjahre.

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Frau und unsere gute Mutter Erna Langkau geborene Coliak nach langem, schwerem Leiden heute morgen 7 Uhr sanft entschlafen ist.

Jakob Ege, Schuhmachermeister, jetzt Neue Köstr. 12, zwischen Wallstraße und Kolonnen-Brücke. Schuhwarenhaus. Zur Ansicht. 2-reihige Künstler-Harmonika mit 21 Tasten.

Jeder Herr lese and überzeuge sich, denn unser Angebot ist einzig!!! Aus feinstem Material, teilw. auf Seide gefertigt, nur hochvernehme Herren-Anzüge Paletots deren sonst. Masspreis bis 80M. verkauft wir für 18-25M.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin. Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege Karl Koscholke am 28. November im 31. Lebensjahre an Typhus verstorben ist.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Todes-Anzeige. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Albert Bölike gestorben ist.

Dankagung. Allen lieben Verwandten, Genossen und Genossinnen, die meinem lieben Mann, unserem guten Vater auf seinem letzten Gange das Glück gegeben haben, ferner dem Genossen Balduw Manthe für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Männer-Gesangsverein Kreuzberger Harmonie für den schönen Gesang, der gesamten Ortsverwaltung Berlin und Umgebung der Metallarbeiter-Krankenkasse und Sterbekasse, den Filialen Berlin II und Himmelsburg für die schönen Kranzgesänge herzlichen Dank.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester Hedwig Zech am 28. Nov., früh 7 Uhr, an der Tuberkulose nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Am 28. November, morgens 4 Uhr, entlich sanft nach langem schweren Leiden im 57. Lebensjahre unser innig geliebter Gatte und Vater August Enders tief betrauert von Luise Enders geb. Schmidt Willi Enders Charlotte Enders.

Dr. Schünemann Spezial-Arzt für Haut- und Hautleiden, Frauenkrankheiten. Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Nathan Wand 129 Stallstr. 129. Die schönsten Herren - Winter - Paletots und Anzüge in neuem sowie speziell Monats-Garderobe.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige Herren-Garderoben - Ersatz für Maß. Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung. Julius Fabian, Schneidermeister, Große Frankfurterstraße 37, II.

Gegründet 1864. Pelzwaren-Fabrik S. Schlesinger Neue Königstr. 21 II (Ordnungshaus). Einzel-Verkauf wie alljährlich nach beendeter Engross-Saison. Pelz-Stolas Muffen, Pelzhüte, schick garniert, federleicht, zu tadelhaft billigen Preisen. Sonntags geöffnet.

H. Greifenhagen Nchf. Gratis-Photographie-Bons beim Einkauf von 5 M. an. Brunnenstr. 17/18. Veteranenstr. 1/2. Heute letzter Tag.

Mampe-Halb und Halb mit dem Schimmelgespann

Der Ausschank von Fälskaten aus der Originalflasche wird strafrechtlich verfolgt.

Größte Berliner LIKÖR-Spezialität

Jeder Herr!!

ist verpflichtet, mein Angebot zu prüfen!

S. Littmann

Zentrale für Herren- u. Knaben-Moden
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2
nahe Station Hochbahn Oranienstraße. 30122*

Ohne Kaufzwang

offeriere ich:

Elegante Winter-Paletots	von Mk. 10,50 an
Hochfeine Eskimo-Paletots	" " 14,50 "
Fein, fein englische Paletots in allen Fassons	" " 13,50 "
Fein mit Seide gesteppte Eskimo-Paletots in allen Farben und Fassons	" " 19,50 "
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge	" " 10,75 "
Elegante Herren-Anzüge	" " 13, — "
Solide Herren-Anzüge	" " 14,50 "
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. 2-reihig	" " 22,50 "
Hochfeine Kammgarn-Anzüge	" " 16,50 "
Elegante Lodenjoppen in allen Farben u. Fassons	" " 5,50 "
Feine Burschen-Anzüge	" " 5,75 "
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter	" " 3,50 "
Elegante Radfahr-Anzüge	" " 12,50 "

Anzüge sowie Paletots für extra korpulente Herren in großer Auswahl vorrätig von 18,50 Mk. an.

Vorzugler des Inserats erhält beim Einkauf 5 Prozent Rabatt.

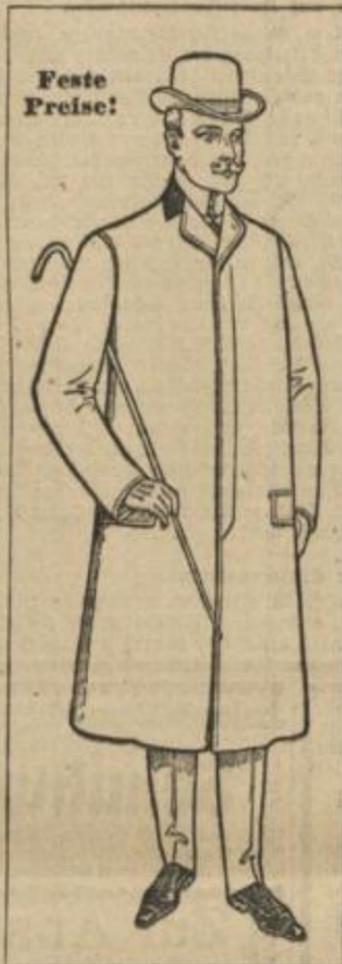
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2.
Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

Julius Lindenbaum

Frankfurterstr. 141 | Franseckistraße 15
Ecke Fruchtstraße. | Ecke Kochmeisterstraße.



Feste Preise!

Winter-Paletots.

Elegante und moderne Verarbeitung in allen Stoff-Neuheiten und tausendfacher Auswahl. Nur eigene Erzeugnisse!
Von 12 M. bis 65 M.

Jackett-Anzüge

in allen erdenklichen Mustern der Neuzeit
von 10 M. 50 bis 50 M.

Rock-Gehrock-Anzüge

von 25 M. bis 54 M.

Winter-Joppen

warm gefüttert von 4 M. 50 an.

Jünglings-Garderobe.

Knaben-Garderobe.

Berufs- u. Arbeiterbekleidung

für alle Gewerke.

Spezialität:
Anfertigung nach Maß.

Die Einrichtung eigener

Betriebswerkstätte

3126 L.*

erfolgt in Kürze.



Hut- und Pelzwaren-Fabrik

Max Rosenthal, Kürschnermeister. 2082 L.*

179 Brunnenstraße 179, gegenüber Noack's Theater.

Anerkannt größtes Spezial-Geschäft des Nordens.
Gegründet 1882.

Wichtig für Zigarren-Händler!

Zigarren- u. Zigaretten-Weihnachts-Packungen

in allen Preislagen, Sorten und Formaten.

Streng abgelagerte Ware von 10 Stück an in einfachen bis zu den elegantesten Ausstattungen.

Max Ziegenhals,

Fabriklager: Keibelstraße 20, dicht am Alexander-Platz.

Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabake der bekanntesten Fabrikate.



Spezial-Hut-Engroslager. Neueste Moden der Saison

in Filzhüten, Jagdhüten, Zylinderhüten u. Chapeau claque.

Einzelverkauf zu außergewöhnlich

billigen und streng festen Preisen!



Sonntags geöffnet! Neue Königstraße 48, 1 Treppe, drittes Haus vom Alexanderplatz.

Der Kenner



raucht No. 61

hochfeine

6 Pf. Cigarre

vortüchtlicher würziger Geschmack.

J. NEUMANN

Cigarren-Fabriken — 103 Filialen.

Davon in Berlin:

Brunnenstr. 32, Ecke Anklamerstr.
Chausseestr. 15, Ecke Invalidenstr.
Chausseestr. 36/37, Ecke Schwartzkopffstraße.

Dresdenerstr. 5, Ecke Adalbertstr.
Friedrichstr. 171, E. Französ. Str.
Gertraudenstr., E. Breitestr. 20a.

Invalidenstr. 148, Ecke Bergstr.
Jerusalemstr. 41, E. Krausenst.
Kaiser Wilhelmstr. 19, E. Münst.

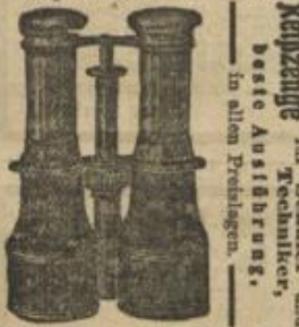
Markgrafenstr. 17, Ecke Junkerstr.
Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstr.
Potsdamerstr. 57/58, E. Bülowstr.

Prinzenstr. 91, Ecke Ritterstr.
Rosenthalerstr. 48, Ecke N. Schönhauserstraße.

Uhlandstr. 33, E. Lietzenburgerstr.
Wallstr. 14a, Ecke Neue Grünstr.
Wienerstr. 22, Ecke Grünauerstr.
Rixdorf: Bergstr. 145.

Weihnachts-Ausstellung.

Laterna magica von 1,50 an,
Kinematographen v. 8,00 an,
Dampf- u. Uhrwerks-Eisenbahnen von 1,50 an, Dampfmaschinen mit Pfeife 1,50,
Schienen, Weichen, Kreuzungen und sämtliche Zubehörsätze, Betriebsmodelle in größter Auswahl von 0,30 an. Influenzmaschinen. Experimentierkästen.



Reifzeuge für Sehtücher und beste Anfahrzeuge in allen Preislagen.

Distanzglas inkl. Etuis 9 M. mit Riemen

Orthozentrische Klemmer

in allen Preislagen 3056 L.*

Echt Rathenower Brillen 1,00

Pincenez (echt Nickel) M. 1,50

„ Double 5,00

„ Gold 12,00

„ Schildpatt 4,50

Opern- u. Reise gläser v. 6,00 an

Barometer, Werke, von 8,00 an

A. Grün, Optiker,

Brunnen-Straße 4

am Rosenthaler Tor.



Größte Spezial-Pelzwaren-, Hut- und Mützen-Fabrik des Nordens. Sämtl. Pelzwaren werden in eigen. Werkstatt angefertigt. Reparatur, schnell und sauber. Herm. Ziegner, Kürschnermstr., Brunnenstr. 33.

Fluss- und Seefisch-Handlung



Mein seit 6 Jahren Petersburgerstrasse 5 bestehendes Fischgeschäft habe nach Weidenweg 37 verlegt.

Musikinstrumente — Musikwerke

mit auflegbaren Noten, 3026 L.*

Violinen, Zithern jeder Art,

Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Phonographen

usw. in reichster Auswahl zu soliden Preisen empfohlen.

Hermann Howe & Co., Berlin No.,

jetzt 52 Große Frankfurterstraße 52.

Harmoniums nach amerikanischem Saugsystem.

Phänomen-Zigaretten



Phänomen-Zigaretten sind aus echten türkischen Tabaken hergestellt
Phänomen-Zigaretten sind garantiert Handarbeit
Phänomen-Zigaretten sind nach ägyptischer Art hergestellt
Phänomen-Zigaretten übertreffen Importen
Phänomen-Zigaretten sind überall zu haben
Stück 2, 3, 4 und 5 Pfg. 3060 L.*

Türk. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Namkori“